Nr. 180. 25. Jahrg.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen: Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Postabonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 50 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das erste (fettgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 4. August 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Schinderknechte.

Darwin, dessen hundertsten Geburtstag die bürgerliche Gesellschaft im nächsten Jahre mit großem äußeren Gepränge feiern wird, erzählt einmal, daß er auf einer seiner Reisen mit einem Neger, der ganz ungewöhnlich dumm war, auf einer Fähre übersetzte; bei den Versuchen, sich mit dem Neger zu verständigen, machte Darwin lebhafte Bewegungen mit der Hand, hinter denen der Neger die Absicht vermutete, Darwin wolle ihn schlagen; denn sofort ließ er mit einem erschreckten Blick und mit halbgeschlossenen Augen die Hände herabsinken. „Ich werde niemals mein Gefühl von Ueberraschung, Widerwillen und Scham vergessen", schreibt Darwin, „wie ich sah, daß ein großer, starker Mann sich fürchtete, einen seiner Meinung nach nach seinem Gesicht gerichteten Schlag auch nur zu parieren. Dieser Mann war in einem Zustande der Erniedrigung erzogen worden, tiefer als die Sklaverei des allerhilflosesten Tieres."

In diesem erbärmlichen Zustande der Erniedrigung werden heutzutage dauernd Hunderttausende von deutschen Jünglingen erzogen, und Millionen deutscher Männer haben durch diesen unerhörten Zustand der Demütigung hindurchgehen müssen. Was dem freierzogenen, militärisch nicht befangenen Engländer gegenüber einem einzelnen unkultivierten Neger schon vor einem halben Jahrhundert die Scham in die Wangen trieb, das ist in Deutschlands muffigen Kasernen nicht nur bis zur Stunde löblicher Brauch, sondern eine durch grausame Gesetze und fürchterliche Drohungen stabilierte Selbstverständlichkeit. Kein deutscher Soldat darf nur mit der Wimper zucken, wenn irgend ein Flegel von Vorgesetzter ihm ins Gesicht schlägt oder gar speit. Diese zum flammendsten Zorn aufpeitschende, zur sofortigen leidenschaftlichen Vergeltung geradezu herausfordernde Beleidigung der menschlichen Würde muß zunächst geduldig ertragen werden, selbst dann, wenn der vorgesetzte Schinderknecht zur empörenden Roheit noch den kalten Hohn über die Wehrlosigkeit des Mißhandelten fügt.

Freilich darf der Soldat sich beschweren. Nach vierundzwanzig Stunden darf er feierlich den Helm aufsetzen und unter Beachtung sonstiger absonderlicher Zeremonien eine hochnotpeinliche Anklage beim Feldwebel einreichen. Aber wehe ihm, wenn er dabei irgend eine der Formalien außer acht läßt. Dann geht es ihm selbst zuvor an den Kragen. Außerdem fürchtet der Soldat die vielen stillen und unfaßbaren Quälereien, denen er ausgesetzt ist, wenn ihn seine Vorgesetzten erst aufs Korn genommen haben. Wer Soldat gewesen ist, weiß genau, wieviele kleinlichen und dabei doch ärgerlichen, zermürbenden Mittel, gegen die es keine Beschwerden gibt, ein gehässiger Vorgesetzter gegen seine Untergebenen ausspielen kann.

Man bleibe uns mit der albernen Redensart von der Disziplin vom Leibe. Natürlich muß in einem großen Organismus Disziplin herrschen. Das weiß niemand besser zu würdigen als die Sozialdemokratie, die von ihren Anhängern auch eiserne Disziplin fordert. Aber welch ein Unterschied besteht zwischen der gern geübten Disziplin, die der denkende Mensch aus Ueberzeugung und aus Einsicht in die Notwendigkeit freudig ausübt, und der erzwungenen, aller Menschenwürde ins Gesicht schlagenden, an einen volksfremden, verhaßten Zweck gesetzten Disziplin, die in unseren Kasernen herrscht! Und nun gar noch die unerhört freche Ueberspannung selbst dieser Zwangsdisziplin durch bestialische Vorgesetzte, die aus sadistischen Neigungen oder aus falsch gerichtetem militärischen Ehrgeiz heraus die ihnen wehrlos preisgegebenen Opfer des soldatischen Kadavergehorsams wie fühlloses Vieh prügeln!

Dabei hat sich der Ehrbegriff des sogenannten gemeinen Mannes im Laufe eines Jahrhunderts wesentlich geändert. Früher hatten angeblich nur die Junker und Junkergenossen Ehre, der gewöhnliche Mensch durfte sich solchen Luxus nicht leisten. Und Prügel gar gingen nicht gegen die „Ehre" des Untertanen, sie gehörten zum unentbehrlichen Hausgerät jeder Erziehung. Im Hause prügelte der Vater, in der Schule herrschte der Bakel, und auf dem Kasernenhof tanzten der Korporalstock oder die Spießruten auf den Rücken der unfreien Landeskinder. Noch bis in die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts hinein, solange in der Arbeiterklasse kein Selbstbewußtsein wach war, nahm der gemeine Mann die Prügel mit gottergebener Miene oder höchstens mit lautlosem Zähneknirschen hin. Seitdem aber die Arbeiterschaft zum Klassenbewußtsein erwacht ist, seitdem der Arbeiter seine Menschenwürde erkannt hat, seitdem er ein leuchtendes Ideal einer freien, sonnigen Zukunft vor sich her trägt, seitdem empfindet auch der einfachste Mann aus dem Volke die Prügelstrafe in ihrer bestialischen Roheit, in ihrer menschenschändenden Gemeinheit. Und er lehnt sich gegen sie auf, wo immer er nur kann; flammenden Auges wendet er sich gegen jeden, der seiner Menschenwürde mit dem Stocke in der Hand zu nahe zu treten wagt.

Nur in der Kaserne muß sich der Arbeiter alles widerstandslos gefallen lassen! Muß er? Nein, er muß nicht! Er soll und er wird selbst die geringen Mittel, die ihm das Beschwerderecht läßt, bis zum letzten Ende ausnützen, um seine Ehre rein zu halten. Aber trotzdem bleibt für jeden, der die staubige Kasernenluft atmen muß, ein ekler Rest übrig. Und wer sich selbst vor dem Prügeln zu schützen weiß, dem geht es doch mindestens wie Darwin, wenn er täglich sehen muß, wie andere schwächere Naturen von rohen Vorgesetzten widerstandslos geprügelt und geschunden werden.

In einem Kriege der Gegenwart ist mehr als früher der einzelne Mann auf sich gestellt, sowohl in bezug auf Disziplin als auf selbständiges Handeln, als auf militärisches Geschick. Die Verantwortlichen in der Heeresverwaltung sollten deshalb schon in ihrem Interesse bedenken, welche Früchte aus der Drachensaat aufgehen müßten, die Tag für Tag durch ruchlose Vorgesetzte in den Herzen selbst harmloser Bauernjungen, die noch nicht sozialdemokratisch „verseucht" sind, gesät wird. Selbst einem frommen, sanftmütigen Kandidaten der Theologie entrissen einst die geringfügigen Schurigeleien, denen eine Einjährigenabteilung auf einem Leipziger Kasernenhofe ausgesetzt waren, die grausige Verwünschung: „Da möchte man ja Sozialdemokrat werden!"

Dieser Gedanke ist auch das Leitmotiv einer Broschüre, die der ehemalige Offizier Eduard Goldbeck dieser Tage über den Drill und die Soldatenselbstmorde veröffentlicht hat. Es gibt nach seiner Meinung kaum ein agitatorisches Argument, das schlagender wirkt als die Soldatenmißhandlungen; die mißhandelnden Unteroffiziere hätten ihre durch Roheit und die lässigen Vorgesetzten durch ihre Indifferenz der Sozialdemokratie mehr Anhänger zugeführt als alle Agitatoren und Wanderredner der Partei.

Das ist zwar eine etwas gar zu kühne Behauptung, was der Herr schon daraus entnehmen kann, daß die Partei am ehesten und bis zur Stunde am unerbittlichsten den Kampf gegen ihre angeblich besten Agitatoren, gegen die zweibeinigen Bestien in Uniform mit goldenen Tressen und mit oder ohne Portepee führt. Aber um so wertvoller ist eine andere Bemerkung des ehemaligen Offiziers. Er, der bei seinem Eintritt in die Armee noch wegen freiheitlicher Gesinnung denunziert worden war, wurde innerhalb kurzer Frist von dem sogenannten militärischen Geist überwältigt. Der Gedanke, in den Mannschaften Menschen zu sehen, kam ihm so wenig wie den anderen Offizieren, und darum ließen sie auch die Mißhandlungen der Soldaten durch die Unteroffiziere ruhig geschehen. „Viele dieser Mißhandlungen entsprangen nur tyrannischem Uebermut. Ich entsinne mich eines Unteroffiziers, der sich in einem engen Gang postierte und jeden Soldaten, der mit der vorschriftsmäßigen Meldung: „Bitte durchgehen zu dürfen!" an ihn herantrat, ohrfeigte (man erinnere sich der Einzelheiten in dem jüngsten Soldatenmißhandlungsprozeß! Red.) . . . Der Einwand liegt nahe, daß es doch meine Pflicht gewesen wäre, solche Vorfälle zu melden. Das ist richtig, aber ich habe ja schon betont, daß ich nach einiger Zeit die Mißhandlungen der Mannschaften, die ich anfangs empörend fand, als etwas ganz Selbstverständliches betrachtete. Ich hatte eben den militärischen Geist in mich aufgenommen."

Da haben wir allerdings des Pudels Kern. Der Fehler liegt im System! Solange der Deutsche auch außerhalb der Kaserne wie ein Geduldeter betrachtet wird, der ständig unter Polizeiaufsicht steht, der Steuern zahlen, das Maul halten und geduldig Mehrwert für irgend einen faulen Bauch erschanzen darf; solange sogar die erlauchten Erwählten des deutschen Volkes, die Reichstagsboten, vor jeder Exzellenz — und mit besonderer Vehemenz vor jeder uniformierten Exzellenz — eine tadellose Verbeugung exekutieren und der Regierung ihre Wünsche wie stumme Hunde apportieren, solange darf man auch nicht erwarten, daß in die Kaserne ein anderer Geist einziehen wird.

Es ist die Pflicht des klassenbewußten Proletariats, innerhalb und außerhalb der Kaserne durch mannhaftes Auftreten die deutsche Ehre und den echten deutschen Stolz zu wahren, die in den Kasernen aufs gröblichste und niederträchtigste befudelte Menschenwürde aufzurichten und Schandbuben unmöglich zu machen, die in hundert Tagen sechshundert und mehr Soldatenmißhandlungen zuwege bringen.

Bismarck als Staatsstreichler.

Der zehnjährige Todestag Bismarcks ist jüngst in der wohlgesinnten patriotischen Presse mit dem üblichen Phrasentamtam begangen und der Nationalheros zum soundsovielsten Male nicht nur als der größte Politiker und Staatsmann aller Zeiten, sondern auch als der „Genius des deutschen Volkes", als die Inkarnation des deutschen Volksgemüts gefeiert worden. Die Liebe zu „seinem" Volk soll all sein Sinnen bewegt, und des Volkes Wohl bei allen seinen politischen Bestrebungen sein höchstes Gesetz gewesen sein. Wie es um diese allumfassende Liebe bestellt gewesen ist, zeigt die nicht nur von dem dritten Reichskanzler, dem Fürsten Hohenlohe, in seinen Memoiren, sondern auch vom Professor Dr. Hans Delbrück (Preußische Jahrbücher, 1906, November- und Dezemberheft) beglaubigte Tatsache, daß Fürst Bismarck, der Nationalheros, nach dem Regierungsantritt Wilhelms II. **einen blutigen Staatsstreich plante.** Der Reichstag sollte durch die Ausweisungsklausel des Sozialistengesetzes und die Verdhsche Militärvorlage in einen Konflikt getrieben, der Widerstand der sozialistischen Arbeiterschaft **durch die Soldateska im Blut erstickt** und die Reichsverfassung, speziell das Reichstagswahlrecht, nach junkerlichen Maximen revidiert werden.

Jetzt hat sich ein dritter Zeuge für diesen verruchten Plan des edlen Nationalheros gefunden, Herr Oberstudienrat Dr. Gottlob Egelhaaf, ein Bismarckverehrer gröbsten Kalibers. In seiner „Geschichte der neuesten Zeit vom Frankfurter Frieden bis zur Gegenwart" erzählt er aus einer von ihm als durchaus zuverlässig bezeichneten Quelle, daß Bismarck tatsächlich 1890 den Staatsstreich geplant und seine niederträchtigen Pläne dem Kaiser vorgetragen habe, und zwar hätte er als Konfliktsobjekt nicht nur die Ausweisungsklausel, sondern nebenbei die Verdhsche Militärvorlage, die bekanntlich eine enorme Vermehrung der Soldatenzahl unter Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit verlangte, in Aussicht genommen gehabt.

Professor Dr. Hans Delbrück hält diese Mitteilungen Egelhaafs für ganz richtig. Im letzten Heft seiner „Preuß. Jahrbücher" schreibt er:

„Der Staatsstreich stand also vor der Tür und war so nah, daß der Reichskanzler dem Kaiser darüber bereits Vortrag gehalten hat. Wenn das einmal zugestanden ist, so nützt es nichts, daß als Zweck des Planes nicht sowohl die Aenderung des Wahlrechts als die Vermehrung der Armee hingestellt wird. Denn Caprivi hat gezeigt und eine zwölfjährige Erfahrung hat es bewährt, daß die Armeeverstärkung in annehmbarer Form auch ohne Verfassungsbruch zu erlangen war."

Dann wendet er sich gegen Engelhaafs Einschätzung des Großherzogs von Baden, der bei Bismarcks Entlassung mitwirkte, und erwidert dem Herrn Oberstudienrat:

„Den Großherzog von Baden, der uns doch offenbar gerettet hat, als einen bloßen höfischen Giftmischer darstellen? Er tritt damit zu seiner eigenen Erzählung in direkten Widerspruch. Um so mehr, da er, um auch das noch hinzuzufügen, sogar die Möglichkeit ins Auge faßt, daß Bismarck nicht nur das Wahlrecht irgendwie reformiert, sondern sogar den Reichstag ganz abgeschafft, das Deutsche Reich wieder aufgelöst und ein bloßes „Zoll- und Kriegsbündnis" an seine Stelle gesetzt hätte. Sollte man es für möglich halten, daß ein Historiker heute noch eine Politik, die ein solches Ende, wenn auch als noch so entfernte Möglichkeit, ins Auge faßte, verteidigt?"

Allerdings so ganz wollte, wie Professor Delbrück versichert, der Nationalheros den Reichstag doch nicht abschaffen. Nur „reformiert" sollte das Wahlrecht werden:

„So weit hätte Bismarck sein Lebenswerk niemals verleugnet. Seine Idee war vielmehr, wie gelegentliche Aeußerungen zeigen, daß der Kaiser, wenn die Krisis eingetreten, erklären sollte, er könne die Verantwortung, unter diesen Bedingungen an der Spitze des Reiches zu stehen, nicht länger tragen und lege die Krone nieder, lade aber gleichzeitig als König von Preußen die souveränen Fürsten und freien Städte ein, mit ihm einen neuen Bund zu gründen, der ganz das alte Reich mit seiner Verfassung gewesen wäre, ausgenommen den einen Punkt des so oder so reformierten Wahlrechts zum Reichstag."

Tatsache ist also, daß Bismarck die Verfassung brechen und den erwarteten Widerstand der Arbeiter gegen die verbrecherische Vernichtung ihrer Rechte in einem blutigen Gemetzel ersticken wollte. Und diesen blutigen Staatsstreichler sucht eine verlogene Presse den Arbeitern als den „Genius des deutschen Volkes" aufzuschwatzen! Weiter läßt sich die Schamlosigkeit kaum treiben.

Freisinnige Stoßseufzer.

Der Abgeordnete Schrader hat einen Aufsatz veröffentlicht, der den Katzenjammer der wenigen ehrlichen Freisinnigen, die auch nach der Absplitterung der Barth-Gruppe dem Blockfreisinn treugeblieben waren, in aller Deutlichkeit veranschaulicht. Herr Schrader schreibt:

„Die Lage der inneren Politik ist in diesem Sommer eine andere als im vorigen. Damals erwartete man die Erfüllung der Hoffnungen, welche auf die Auflösung des Reichstages am 13. Dezember 1906 und die Reden des Reichskanzlers gesetzt waren. Die Session des Reichstages im Winter und Frühling hatte die Erfüllung nicht gebracht, wohl aber hatte der Block treulich seine Dienste bei der Bewilligung der Forderungen für Wehrkraft und Kolonien geleistet. Im Sommer wurde nun die Wendung in der inneren Politik erwartet; man hoffte, daß die Minister, die für deren bisherige Leitung die Verantwortung trugen, durch andere ersetzt würden, welche liberal gesinnt seien und handeln würden. Zwei preußische Minister verschwanden in der Tat, ihre Nachfolger haben nach einigem Zögern gezeigt, daß sie keine politische Aenderung bedeuteten. Von einer liberalen Richtung der preußischen Politik war nichts zu merken.

Völlig klar gestellt wurde, daß die Blockpolitik auf Preußen keine Ausdehnung finde. Der konservative Block genüge ja. Die Erklärung des Reichskanzlers über die Aenderung des preußischen Wahlrechts und die Aeußerungen der Konservativen ergaben, daß von der Einführung des Reichswahlrechtes nicht die Rede sein könne. Ebensowenig aber auch von jeder einigermaßen gründlichen Verbesserung des preußischen Wahlrechtes. Dem Reichstage wurde ein Etat vorgelegt, der eine trostlose Finanzlage enthüllte. Vorschläge zur Besserung wußte die Regierung nicht zu machen. Der Etat des Jahres 1908 mußte mit Matrikularbeiträgen — aber nur dem Scheine nach —, in der Tat mit Anleihen gedeckt werden. Die Wahlen zum preußischen Landtage zeigten trotz der Erklärungen des Reichskanzlers, der die Unparteilichkeit der Regierung zusicherte, das alte behördliche Beeinflussungssystem. Sie ergaben ein Abgeordnetenhaus, das sich politisch nicht wesentlich von dem vorhergegangenen unterscheidet. Damit sind alle Hoffnungen auf einen Wechsel der preußischen inneren Politik begraben.

Von allen Voraussetzungen der Blockpolitik ist also nichts erfüllt, mit Ausnahme des Vereinsgesetzes, das durch den Polenparagraphen erheblich im Werte gemindert ist.

Aber, wird man vielleicht erwidern, es ist doch erreicht, daß das Zentrum ausgeschaltet ist. Freilich ist es nicht mehr nötig, wenn es sich um Geldbewilligungen handelt — weil sich eine andere Partei dazu bereit findet; aber das Zentrum hat davon keinen Schaden, sondern nur Vorteile.... Dem ultramontanen Katholizismus wird jede Förderung zuteil, nicht bloß in Bayern, auch in Preußen. Die Schulpolitik begünstigt mehr noch als bisher die geistliche Beeinflussung, die Klöster werden vermehrt, die Kirche übt einen Einfluß auf die Universitäten und das höhere Erziehungswesen wie noch nie.

Und die Sozialdemokratie zieht zum ersten Male in das preußische Abgeordnetenhaus ein, und wenn auch die Zahl ihrer Vertreter im Reichstage stark verringert ist, so ist ihr Ansehen im Volke durch die Handhabung der inneren Politik gestärkt. Die nächste Reichstagswahl wird es erweisen.

Die Frage ist wohl berechtigt, ob, wenn man im Anfang des Jahres 1907 gewußt hätte, was heute feststeht, irgend welche Aussicht auf eine Unterstützung der Politik, wie sie sich jetzt darstellt, durch Freisinnige vorhanden gewesen wäre ..."

Auch die Reichsfinanzreform versetzt Herrn Schrader in überaus melancholische Stimmung. Denn daß der Block bei der Schaffung neuer Steuern das liberale Prinzip berücksichtigen könne, glaubt Herr Schrader selbstverständlich nicht. Die Reichsfinanzreform, so schreibt er, „scheint lediglich dazu dienen zu sollen, das bisherige System der Reichs- und Finanzpolitik einmal wieder für einige Zeit aufrecht zu erhalten".

Schrader schließt:

„Die Frage ist jetzt dringend geworden, ob die Freisinnigen lediglich auf Hoffnungen hin, die sich wahrlich bisher nicht als berechtigt erwiesen haben, weiter eine Politik treiben sollen, die droht, immer von neuem bedenkliche Anforderungen an sie zu stellen. Will die Regierung ihre Unterstützung, so muß sie jetzt endlich die Sicherheit bieten, daß sie eine Politik treiben will — und auch treiben kann, in Preußen und im Reich, der freisinnige Politiker mit gutem Gewissen ihre Hilfe leihen können."

Die Wiemer, Mugdan, Pachnicke und Konsorten werden trotz aller Verhöhnung des ehrlich liberalen Gedankens auch ferner mittun, darüber sollte sich Herr Schrader von vornherein keiner Täuschung hingeben. Die Frage ist vielmehr einzig die, ob die Schrader und Gesinnungsgenossen sich noch länger dazu hergeben wollen, der agrarisch-pfäffisch-plutokratischen Reaktion durch Fußtritte belohnte Handlangerdienste zu leisten! —

Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. August 1908.

Reichsverband und Meineid.

Es ist ein streng durchgeführter Grundsatz des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, keine Drucksache im Ordnungskampf herauszugeben, die nicht von Verleumdungen gegen die organisierte Arbeiterschaft und deren Vertrauenspersonen strotzt. Man könnte einen hohen Preis auf irgend ein Reichsverbandsflugblatt setzen, das keine Lügen enthielte, und sicher sein, das Geld in der Tasche behalten zu können. Nun mag das Hilfsmittel der Lüge im Ordnungskampf unerläßlich sein: aber andererseits ist es doch genierlich, sich Tag für Tag auf Verleumdungen ertappt zu sehen. Daher ist es zu begreifen, wenn in der „Kreuz-Zeitung" ein ehemaliger Beamter des Reichsverbandes ein Klagelied darüber anstimmt, daß nicht allein die Sozialdemokratie, sondern auch die Nationalsozialen (Pfarrer Korell usw.) dem Verbande lügenhafte Agitation vorwerfen. Die „Reichsverbands-Korrespondenz" druckt den Erguß dieses ehemaligen Beamten in Nr. 26 ab und fühlt sich nach dieser komischen Ehrenrettung so weit gestärkt, daß sie in derselben Nummer die seit alters her so sehr beliebte Fabel auftischt, die Sozialdemokratie betrachte den Meineid als ein im politischen Kampfe erlaubtes Mittel.

In Erinnerung daran, daß der ehemalige Angestellte dem Reichsverbande in der „Kreuz-Zeitung" attestiert, daß in jedem seiner Verleumdungsartikel aufs genaueste die Quelle angegeben ist, der seine Mitteilungen entstammen, kommt die „Reichsverbands-Korrespondenz" auch zur Erhärtung ihrer Behauptung von der sozialdemokratischen Meineidsglorifikation „mit Belägen". Der eine dieser Beläge ist ein Zitat aus dem anarchistischen „Sozialist" vom 20. August 1892. Die „Reichsverbands-Korrespondenz" weiß zwar, daß dies Blatt die Sozialdemokratie so wütend bekämpft hat, wie nur je ein bürgerliches Organ, aber diese Nebensächlichkeit erscheint den Wahrheitsfreunden im Reichsverbande als kein Hindernis, der Sozialdemokratie die Aeußerungen des „Sozialist" in die Schuhe zu schieben.

Doch die „Reichsverbands-Korrespondenz" ist auch in der angenehmen Lage, den „Vorwärts" als Eideshelfer zitieren zu können; denn am 13. Juli 1892 stand, wie sie anführt, im „Vorwärts" zu lesen:

„Das man, um einen Kameraden herauszureden, von der Wahrheit abweicht, ist zwar nicht zu billigen, aber doch kein Verbrechen."

Diese Worte bedeuten alles andere, als eine Meineidsverherrlichung, und sie verlieren jeden Schein von Verwendbarkeit, im reichsverbändlerischen Sinne, wenn man sie im Zusammenhang betrachtet.

Es handelt sich in dem damaligen Artikel des „Vorwärts" um einen politisch gleichgültigen Meineidsfall zweier Bergarbeiter in Braunschweig, über den die „Kreuz-Zeitung" berichtet hatte. Der „Vorwärts" rügte, daß der Eid bei den unbedeutendsten Anlässen auferlegt werde. Er schrieb:

„Daß man, um einen Kameraden herauszureden, von der Wahrheit abweicht, ist zwar nicht zu billigen, aber doch auch kein Verbrechen; und gewiß lebt kein Mensch, der solches nicht schon getan hätte. In derartigen Fällen sollte unter allen Umständen — auf die prinzipielle Frage des Eides gehen wir hier gar nicht ein — die Beeidigung der Zeugen ausgeschlossen sein. Der Eid selbst wird dadurch herabgesetzt, daß man ihn bei jeder Kleinigkeit anwendet... Man beschränke das Schwören auf wichtige, ernsthafte Fälle, wo es unumgänglich notwendig erscheint. Dann gibt es keine Meineide mehr um Bagatellen."

Das ist eine Anschauung, zu der sich heute so ziemlich die ganze bürgerliche Welt durchgerungen hat und die namentlich gegenwärtig aus bekannten Anlässen (Fall Eulenburg), die nicht die Sozialdemokratie berühren, mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit propagiert wird. Schrieb doch am 2. August 1908 im „Tag" ein konservativer Politiker, Richard Nordhausen, in einer Betrachtung über die Reform des Strafprozesses:

„Zur Abhülfe der Eidesnot ist wenig geschehen. Und doch muß sich ein Weg finden, der die Eselsbrücke handwerkernden Richtergeistes, die widerwärtige Massenschwörerei, überflüssig macht."

Dasselbe sagte mit andern Worten der „Vorwärts" schon 1892. Es ist also nichts mit der Meineidsverleumdung des Reichsverbands und es bleibt, wie dieser Beleg neben vielen Dutzenden anderer von neuem bezeugt, trotz des Rettungsversuchs in der „Kreuz-Zeitung" nach wie vor Wahrheit, was der Sozialistenfeind Max Lorenz dem Reichsverband schon am 24. Oktober 1906 attestiert hat:

„Die Agitation des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie bewegt sich auf einem in jeder Hinsicht so niedrigen Niveau, daß sie zu schweren sittlichen Schädigungen der Wählermasse und des deutschen Volkes führen muß."

Lucanus.

Der Chef des Geheimen Zivilkabinetts, Wirklicher Geheimrat Dr. v. Lucanus, ist in der Nacht zum Montag gestorben. Mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschieden, dessen Einfluß weiterging, als es in der Oeffentlichkeit schien. Er war nicht nur der Geheimsekretär Wilhelms II., sondern auch sein Ratgeber. Oft führte der als „schwarzer Mann" verschriene Chef des Zivilkabinetts nur aus, was ihm von seinem kaiserlichen Herrn aufgetragen wurde. Für die meisten der plötzlichen Entscheidungen und überraschenden Ministerentlassungen, die während seiner zwanzigjährigen Tätigkeit als Leiter des Zivilkabinetts aus diesem hervorgegangen sind, kann er nicht verantwortlich gemacht werden.

Herr v. Lucanus hat ein Alter von 77 Jahren erreicht. Er ist am 24. Mai 1831 von bürgerlichen Eltern in Halberstadt geboren. Nachdem er in Heidelberg und Berlin Jura studiert hatte, wurde er 1854 als Auskultator für den Justizdienst vereidigt und wurde 1856 Referendar. Im März 1859 zum Gerichtsassessor ernannt, wurde er bald darauf zum Ministerium der geistlichen Angelegenheiten beurlaubt und 1864 behufs Uebertritts zur Kirchen- und Schulverwaltung aus dem Justizdienst entlassen. Nachdem er 1866 Regierungsrat geworden war, wurde er Justitiar beim Provinzialschulkollegium der Provinz Brandenburg, 1869 kam er wieder in das Kultusministerium zurück und wurde in dessen erster Abteilung im Jahre 1871 Geheimer Regierungsrat und vortragender Rat. Nachdem er 1878 zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt worden war, wurde er später Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat und Direktor der I. Abteilung des Kultusministeriums. 1881 wurde er in demselben Ministerium Unterstaatssekretär und Direktor der III. Abteilung für die Medizinalangelegenheiten. In dieser Stellung wurde er, nachdem er schon 1884 Mitglied des Staatsrats geworden war, 1886 Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz. Im Jahre 1888 ernannte ihn Kaiser Wilhelm II. bald nach seiner Thronbesteigung zum Chef des Zivilkabinetts und verlieh ihm den Adel.

Wie es in Preußen bei Personen seiner Stellung selbstverständlich ist, hat es ihm an allerlei Ordensauszeichnungen nicht gefehlt. Selbst Ehrendoktor einiger Universitäten ist er geworden, so ernannte ihn z. B. die juristische Fakultät in Göttingen und die medizinische Fakultät in Halle zum Ehrendoktor.

Bei den Ministern war er eine gefürchtete Erscheinung, denn sein Besuch bedeutete in der Regel den Beginn der „Gesundheitsrücksichten", die nach wenigen Tagen den Rücktritt des betreffenden Ministers erforderten.

Das Zivilkabinett ist die nichtverantwortliche Nebenregierung: eine Einrichtung, die in einem wirklich konstitutionellen Staatswesen unmöglich wäre, die aber für Deutschland der sichtbare Ausdruck des bestehenden absolutistischen Regimes ist. Lucanus, der seitherige Repräsentant dieses Systems, ist nicht mehr, das System aber bleibt erhalten. Nachfolger des Verstorbenen wird Herr v. Valentini, der ihn in der letzten Zeit bereits vertreten hat. —

Die „Post" als Arbeitgeberin.

Der „Post" ist endlich die Zunge gelöst. Sie hat in der Sonntagsnummer endlich den Mut gefunden, über den am Montag vor acht Tagen gegen sie vor dem Kaufmannsgericht entschiedenen Prozeß zu berichten. Aber wie! Sie teilt ihren Lesern mit, es sei eine „grobe Unwahrheit", daß sie eine vertragsbrüchige Arbeitgeberin sei, die ohne die Spur eines Rechts das Gehalt eingehalten hatte. Es habe sich vielmehr um einen in der „Post"-Druckerei „hauptsächlich mit der Nachprüfung der täglichen Lohnzettel der Setzer beschäftigt gewesenen Angestellten gehandelt, der, wenn ihm Zeit dazu übrig blieb, auch Inseratrechnungen kontrollierte." Es sei auch eine 14tägige Kündigung mit dem Angestellten vereinbart worden. Also ist der gebührend verehrten Kollegin von der Scharfmacherfakultät noch immer trotz aller Entscheidungen des Kaufmannsgerichts nicht klar, daß unzweifelhaft: 1. der Angestellte kaufmännischer Angestellter, 2. die Vereinbarung einer 14tägigen Kündigungsfrist nichtig und 3. die Vorenthaltung des Gehalts ein grober Vertragsbruch der „Post" war! Die bodenlose Tiefe moralischen, juristischen, logischen und sozialen Empfindens und Erkennens, wie sie die „Post"-Erklärung vom Sonntag offenbart, hätte nicht einmal Oktavio Freiherr von Zedlitz und Neukirch, unterirdischer postalischer Mitarbeiter a. D., der „Post"-Redaktion zugetraut. Und er schätzte sie doch wahrlich recht tief ein. —

Die neue Strafprozeßordnung.

Ueber den Entwurf einer neuen Strafprozeßordnung für das Deutsche Reich bringt die offiziöse Presse folgende Mitteilung:

Ende August soll der Entwurf mit dem umfangreichen Motivenbericht im „Reichsanz." der Kritik der Oeffentlichkeit unterbreitet werden. Der am 9. September in Karlsruhe zusammentretende Deutsche Juristentag wird jedenfalls Gelegenheit haben, sich mit dem Entwurf zu beschäftigen. Dem Reichstage wird er sofort nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden, und wenn sich die Beratungen nicht zu lange hinausziehen, gedenkt die Regierung die neue Strafprozeßordnung schon im Oktober 1910 in Kraft treten zu lassen.

Der Schwerpunkt des ganzen Verfahrens soll in der ersten Instanz liegen, ihr Urteil soll die Notwendigkeit einer Berufung eventuell ausschließen. Das Berufungsrecht soll beiden Parteien zustehen. Nicht allein auf die Verhandlungsprotokolle soll sich das endgültige Urteil der höheren Instanz gründem, dem Angeklagten ist auch das Recht zugestanden, das Entlastungsmaterial aus der ersten Instanz eventuell seinen Richtern neues in mündlicher Verhandlung vorzutragen. Schon in der Voruntersuchung werden dem Angeklagten und seinem Verteidiger weitgehende Rechte eingeräumt, und es darf dem Angeklagten die Möglichkeit, sich in weitestgehendem Maße zu entlasten, nicht beschnitten werden.

Viel Wert haben diese Verheißungen nicht. Es kommt nicht darauf an, was nach der Mitteilung der Regierung angeblich bezweckt werden „soll", sondern was tatsächlich im Entwurf steht. Es muß also die Kritik aufgeschoben werden, bis der Entwurf im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden ist. —

Folgen der prinzlichen Doktorpromotion.

Mehrere Mitglieder der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Straßburg haben gegen unser Straßburger Parteiblatt, die „Freie Presse" und gegen die „Bürgerzeitung" Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Diese soll erfolgt sein in Artikeln, die sich mit der Doktorpromotion des Prinzen August von Preußen befaßt haben.

Der Fall Schücking.

In der Affäre Schücking wird allseits abgeblasen. Die „Nordd Allg. Ztg." schwört Stein und Bein, daß eigentlich nichts geschehen sei, außer einem ganz kleinen Disziplinarverfahren. Ein böser Regierungspräsident hat es — natürlich ohne daß der Minister des Innern eine Ahnung hatte — eingeleitet und nun kann es leider nicht mehr eingestellt werden. Herr Wiemer, der sich eben erst mit der ganzen Fraktion (daß Gott erbarm!) hinter Schücking gestellt hatte, wird jetzt die unbequeme Stellung wieder aufgeben können, nachdem die „Nordd. Allg. Ztg." versichert, daß keine Provinzialinstanz Herrn Schücking „in Sachen seiner Landtagskandidatur beeinflussen" ließ; nur, setzt das „Dementi" schämig hinzu, der zweite Bürgermeister Plewka aus Schleswig hat über die Kandidatur mit Schücking geredet. Aber das war ein bloßer Freundschaftsdienst. Denn „Herr Plewka hat amtlich bekundet, daß er bei einer aus völlig anderem Anlaß stattgehabten Unterredung lediglich seiner privaten Ansicht Ausdruck gegeben und weder von einem Auftrag gesprochen, noch sich überhaupt den Anschein gegeben habe, der Ueberbringer eines amtlichen Auftrages zu sein".

Nur Herr Schücking selbst ist eigentlich noch der Störenfried und er hält allen amtlichen Erklärungen zum Trotz seine bisherigen Darstellungen aufrecht und beweist eigentlich damit aufs neue, daß er sich seines Amtes „unwürdig" gemacht hat. Die brave Tante Voß aber ist gläubiger; nach ihr ist Herr Plewka der eigentlich Schuldige, der versucht habe, Herrn Schücking in „die Irre zu führen". Und die Folgerung, die die Wahrerin echt freisinniger Prinzipien aus der Maßregelung des einen Bürgermeisters zieht, ist, daß die Regierung dem andern, dem Herrn Plewka, „kräftig auf die Finger klopfen soll," wahrscheinlich gleichzeitig zur Strafe dafür, die brave Tante mit der Angst gepeinigt zu haben, einmal wieder einer hohen Regierung Opposition machen zu müssen.

Das Disziplinarverfahren gegen Schücking geht natürlich fort und er wird sich zunächst vor dem Bezirksausschuß zu verantworten haben. Präsident des Ausschusses ist — Regierungspräsident v. Dolega-Kozierowski, derselbe, der das Verfahren auf Amtsentsetzung eingeleitet hat. —

Eine christliche Internationale.

Gegenwärtig tagt in Zürich ein internationaler Kongreß christlicher Gewerkschaften. In christlichen Arbeiterblättern wird dieser Kongreß wie folgt begrüßt:

„Die christliche Gewerkschafts-Internationale hat einen anderen Sinn und Gehalt als die rote Internationale. Sie will ein Mittel sein, den Arbeiterstand zu befreien aus den unwürdigen und ungerechten Verhältnissen, in die ein zu weit getriebener Liberalismus und rücksichtsloser Egoismus ihn getrieben hat. Aber die sozialwirtschaftlichen Verhältnisse, die Eigenart und das besondere Wohl des eigenen Vaterlandes werden von keinem Delegierten außer acht gelassen werden."

Die Christlichen sparen sich den Nachweis, wieso sich hierdurch die christliche von der sozialistischen Internationale unterscheidet. Die letztere ist allerdings nicht so dumm, den Liberalismus als den einzig Schuldigen an dem Elend der Arbeiterklasse anzusehen, sintemalen jeder Mensch mit offenen und ehrlichen Augen weiß, daß der Klerikalismus in dieser Beziehung mindestens ebenso viel Sünden auf dem Gewissen hat, wie der Liberalismus.

Zum Schluß des Artikels wird hingewiesen auf die Notwendigkeit, daß die Glieder der christlichen Gewerkschaftsbewegung aus den verschiedensten Ländern auf ein gemeinsames Betätigungsfeld zusammengeführt würden, um so der roten eine christliche Internationale entgegenzustellen. Lange genug habe in der internationalen Arbeiterbewegung die Sozialdemokratie das Monopol für sich in Anspruch nehmen können; jetzt müsse gezeigt werden, daß der Glaube an die christliche Weltanschauung in der Arbeiterschaft noch lange nicht erloschen sei, daß sich in allen Ländern eine strebsame Arbeiterbewegung emanzipiert habe von den unfruchtbaren Ideen des Sozialismus.

Wenn die christliche Arbeiterbewegung wirklich so etwas Großes und Erhabenes ist, wissen die Leutchen denn nicht, daß ihre Bewegung ihr Entstehen der Furcht des Klerikalismus vor der Sozialdemokratie verdankt, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung ebenso nur ein Abklatsch der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung ist, wie die christliche Internationale ein Abklatsch ist von der sozialistischen Internationalen? Das wenige Gute, was sich im christlichen Lager findet, ist der Sozialdemokratie abgeguckt, und es entspricht der ultramontanen Aufgeblasenheit, sich nachher als die Besseren und Klügeren aufzuspielen. —

Fortbildungsschulen und Handwerk.

Der preußische Handelsminister hat an die Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, in dem er sagt, daß zu seiner Kenntnis Fälle gelangt sind, wonach Gewerbetreibende gerichtlich bestraft wurden, weil sie einen Lehrling vom Besuch der Fortbildungsschulen zurückgehalten haben, obwohl sie dazu durch dringende Gründe veranlaßt waren. Der Minister verfügt deshalb, daß in Fällen, wo trotz Ablehnung eines Befreiungsgesuches die Schule versäumt worden ist, vor Erstattung einer Strafanzeige festzustellen sein wird, ob nicht besondere Umstände eine mildere Beurteilung rechtfertigen.

Der Minister des „Geistes", Herr von Holle, wird gegen diesen Erlaß seines Kollegen vom Handelsfach nichts einzuwenden haben. Erst das Geschäft, dann die Weiterbildung. —

Zur Gehaltsaufbesserung der Beamten

wird mitgeteilt, daß nach den preußischen Gehaltsvorlagen die Unterstaatssekretäre in den Ministerien dasselbe Einkommen erhalten sollen wie die in den Reichsämtern, daß ferner die Gehälter der Ministerialdirektoren erhöht werden und die Regierungspräsidenten eine höhere Repräsentationszulage erhalten sollen.

Eine Bestätigung dafür liegt noch nicht vor, es ist aber stets bei Gehaltsaufbesserungen nach dem Grundsatz gehandelt worden: nach oben mit Scheffeln, nach unten mit Löffeln. Daß dieser „bewährte" Grundsatz diesmal verlassen wird, ist kaum anzunehmen. —

Baden und die Elektrizitätssteuer.

Unser Karlsruher Parteiorgan, der „Volksfreund", hält die vom Finanzminister Honsell in der Elektrizitätssteuerdebatte der Zweiten Kammer bestrittene Behauptung des Abgeordneten Kolb, daß die badische und württembergische Regierung eine Anregung zu einer gemeinsamen Aktion der süddeutschen Staaten gegen die geplante Elektrizitätssteuer abgelehnt hätten, aufrecht und schreibt:

„Wir glauben es ohne weiteres, daß Herrn Honsell amtlich und aktenmäßig eine Anregung von der bayerischen Regierung nicht gemacht worden ist; damit aber ist noch nicht das Gegenteil von dem bewiesen, was der Abgeordnete Kolb berichtet hat, wahr ist vielmehr, daß die bayerische Regierung die besagte Anregung gemacht hat, aber sich davon überzeugen mußte, daß die badische und württembergische Regierung nichts davon wissen wollte."

Auch gelegentlich der Stuttgarter Ministerkonferenz sei von einem Minister eines anderen süddeutschen Bundesstaates eine ähnliche, nicht nur auf die geplante Elektrizitätssteuer bezügliche An-

regung gemacht worden; aber auch mit demselben negativen Erfolge.

Die sozialdemokratischen Parteibeiträge sind nicht belastend und werden gern gezahlt. So hat der Breslauer — Polizeipräsident Dr. Bienko entschieden. Um zu beweisen, daß die Mitgliederversammlungen des dortigen sozialdemokratischen Vereins keine Mitgliederversammlungen, sondern öffentliche sind, führt er in seiner Beantwortung einer vom Genossen Neukirch gegen ihn angestrengten Verwaltungsklage die angeblich so leichten Aufnahmebedingungen des Vereinsstatuts ins Treffen und schreibt:

„Eintrittsgeld und Mitgliederbeiträge sind auch durchaus nicht hoch und bedeutend. Sie werden ebenso wie die vielen von Partei wegen ausgeschriebenen Sammlungen oder wie freiwillige Auflagen . . . von den klassenbewußten Mitgliedern gern gezahlt, und von den gepreßten Mitgliedern müssen sie bezahlt werden."

O weh! Herr Dr. Bienko, mit diesem offenen Eingeständnis hetzen Sie die ganze Meute des Reichsverbandes und der Scharfmacherpresse gegen sich auf.

Maßregelung zweier Eisenbahnarbeiter.

In den Zentralwerkstätten der sächsischen Staatsbahn in Engelsdorf bei Leipzig wurden zwei Arbeiter entlassen, weil sie dem Eisenbahnerverband angehören und einen Artikel über die Fahnenweihe des unlängst gegründeten Eisenbahner-Militärvereins veranlaßt haben sollen. Beide sind aber in Genossenkreisen unbekannte Leute, und da sie sich von dem geäußerten Verdachte frei wußten, wandten sie sich an die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen in Dresden um Aufhebung der Kündigung. Diesem Ersuchen wurde aber nicht entsprochen. Beide sind bereits 16 bezw. 17 Jahre im Dienst. —

Soldatenbesichtigung.

Bei der Besichtigung des Riesburger Kürassierregiments durch General Mackensen in Gegenwart des Divisionsgenerals von Briesen sind Soldaten verwundet worden. Ein Soldat erhielt einen Lanzenstich hinter das rechte Ohr, ein anderer schwere Verletzungen am linken Auge. Es ist zweifelhaft, ob ihm das Auge erhalten bleibt.

Ein Leutnant als Soldatenschinder.

Vor dem Kriegsgericht der 10. Division in Posen hatte sich der Leutnant Rohde wegen Mißhandlung Untergebener und Anmaßung ihm nicht zukommender Befehlsbefugnis zu verantworten. Auf dem Marsche nach dem Truppenübungsplatz Weißenburg hatte derselbe zwei Musketiere von der 3. Kompagnie des 155. Infanterie-Regiments in Ostrowo mit der Faust vor die Brust gestoßen und außerdem noch mit dem Säbel geschlagen, weil dieselben das Gewehr nicht vorschriftsmäßig getragen hatten. Ferner hatte er einem Unteroffizier den Befehl erteilt, zwei Musketiere zwei Stunden lang Klimmzüge machen zu lassen. Letzteres wurde glücklicherweise vom Kompagniechef verhindert. Der feine Marsjünger erhielt 15 Tage Stubenarrest. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt! —

Ungarn.

Ein Hochverratsprozeß.

Budapest, 3. August. Die Staatsanwaltschaft hat Blättermeldungen zufolge gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Krasojewic die Untersuchung wegen Hochverrats, begangen durch Teilnahme an den südslawischen Umtrieben, eingeleitet.

Frankreich.

Der Pariser Proteststreik.

Paris, den 2. August. Gemäß dem Beschlusse des Zeitungssetzerverbandes haben heute abend die Arbeiter einer Druckerei, in der mehrere Zeitungen hergestellt werden, die Arbeit auf 24 Stunden niedergelegt.

Paris, den 3. August. (Nach Mitternacht.) Gemäß der von dem Syndikat der Zeitungssetzer ausgegebenen Parole ist gestern abend in mehreren Druckereien nicht gearbeitet worden. Infolgedessen werden heute früh wahrscheinlich folgende Zeitungen nicht erscheinen: Matin, Autorité, Gil Blas, Siècle, Aurore, Republique Française, Petite Republique, Libre Parole, Humanité, Rappel, Peuple Français und Action, vielleicht auch Lanterne und Radical. Mehrere andere Blätter haben den Druck um mehrere Stunden hinausgeschoben. Die Ausständigen verhalten sich ruhig. Von anderen Arbeiterverbänden werden Ausstände nicht gemeldet. Die Stadt bewahrt ihr gewöhnliches Aussehen.

Starke Beteiligung.

Paris, den 3. August. Infolge der großen Propaganda seitens des allgemeinen Arbeiterverbandes ist der Aufruf zugunsten des allgemeinen Streiks von zahlreichen Arbeitern befolgt worden. Auch die Schriftsetzer sind wie erwartet in den Ausstand getreten, viele Blätter konnten heute früh nicht erscheinen, nur die großen Zeitungen haben Ausgaben veranstaltet, jedoch sind die Blätter schlecht und fehlerhaft gedruckt und weisen verschiedentlich große Lücken auf. Die Regierung hat die umfassendsten Maßregeln getroffen, die gesamte Garnison wird in Bereitschaft gehalten, die republikanische Garde und die Polizei haben mobil gemacht.

Eine Kundgebung der Bergarbeiter.

Lens, 2. August. Das von dem anarchistischen Parteigänger Broutchoux geleitete Minenarbeitersyndikat des Pas de Calais veröffentlicht eine in heftigen Ausdrücken gehaltene Kundgebung, in der die Minenarbeiter aufgefordert werden, nicht zu dulden, daß der Allgemeine Arbeiterverband, die einzige Waffe, welche die Arbeiterklasse zur Verteidigung ihres Wohlergehens und ihrer Freiheiten besitze, aufgelöst werde.

Lens, 3. August. Ein Teil der Arbeiter ist in den Ausstand getreten. Zahlreiche Gendarme bewachen die Schächte.

In der Provinz.

Toulon, 2. August. Infolge der Zwischenfälle in Draveil und der gestern vorgenommenen Verhaftungen sind die Gemüter in der hiesigen Arbeiterschaft sehr erregt. Sämtliche Arbeiterverbände haben sich bereit erklärt, auf ein gegebenes Zeichen hin sofort in den allgemeinen Ausstand einzutreten. Nur die Arsenal- und sonstigen staatlichen Arbeiter dürften sich an dem Streik nicht beteiligen.

Paris, 3. August. Die Arbeitsbörse in Bourges hat in der vergangenen Nacht Maueranschläge anbringen lassen, worin in heftigen Worten gegen die Ereignisse in Villeneuve Einspruch erhoben und die Regierung wegen ihrer Haltung stark getadelt wird. Die Polizei hat die Maueranschläge in aller Frühe entfernen lassen.

Die Ordnungsmaßregeln.

Paris, 3. August. Die zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffenen Maßregeln sind die nämlichen, wie sie bei Gelegenheit der Maifeier zur Anwendung gelangten. Die Ruhe ist nirgends gestört. Auch in Villeneuve ist alles ruhig.

Protest der Sozialdemokratie.

Paris, 3. August. Der Verwaltungsausschuß der sozialdemokratischen Partei beschäftigte sich ebenfalls mit der Lage und nahm gestern Abend spät einen Antrag an, worin die Regierung beschuldigt wird, die Ermordung der Arbeiter vorbereitet zu haben. Die Mitglieder der Regierung werden darin als Henker bezeichnet.

Paris, 3. August. Die geeinigten sozialistischen Abgeordneten hielten heute eine Versammlung in der Kammer ab und überreichten dem Kammerpräsidenten einen Brief, unterzeichnet von 8 Abgeordneten, worin diese die sofortige Einberufung der Kammer angesichts der Ereignisse beantragen. Die geeinigten Sozialisten haben ferner ein Rundschreiben an die übrigen Abgeordneten gerichtet mit der Bitte, ihren Antrag zu unterstützen. Die Gruppe der geeinigten sozialistischen Abgeordneten ist permanent versammelt, um eventuelle Ereignisse abzuwarten. Sozialistischerseits wird der Abgeordnete Sembat die Regierung interpellieren.

Bürgerliche Scharfmacher.

Paris, 2. August. Zwei Interpellationen sind bereits in der Kammer eingebracht worden. Eine von dem Abgeordneten Cambonze, welcher die Regierung ersucht, mitzuteilen, welche Maßnahmen sie zu treffen gedenkt, um dem revolutionären Gebaren des Allgemeinen Arbeiterverbandes eine Schranke zu setzen. Der Abgeordnete Lasies interpelliert in demselben Sinne.

Neue Verhaftungen.

Paris, 2. August. Heute sind weitere sechs Mitglieder des Allgemeinen Arbeiterverbandes verhaftet worden.

* * *

Paris, 3. August. (Privatdepesche des „Vorwärts".) Der Generalstreik kann nicht als geglückt bezeichnet werden. Es feierten die Bauarbeiter, die Erdarbeiter und viele Holzarbeiter. Die Versammlungen waren gut besucht. Das Stadtbild war wenig verändert, da alle Geschäfte offen, alle Verkehrsmittel in Betrieb blieben. Heute früh sind von den Pariser Zeitungen die „Humanité" und außer ihr zwölf — meist kleinere — Blätter nichterschienen, andere kamen zwar heraus, hatten aber geringeren Umfang als sonst oder wiesen gar leere Spalten auf! Die Abendblätter dagegen sind sämtlich erschienen. — Den ganzen Tag über durchzog Militär die Straßen. Am Nachmittag kam es auf der Place de la République zu Ansammlungen, in den Abendstunden zu unbedeutenden Zusammenstößen. Die Parlamentseinberufung, die von unserer Fraktion gefordert wird, muß erfolgen, wenn sich die absolute Mehrheit der Kammer dafür erklärt; unsere Fraktion sucht die erforderliche Stimmenzahl aufzubringen, indem sie sich brieflich an alle Deputierten wendet und sie auffordert, unverzüglich ihre Einwilligungserklärung an den Präsidenten der Kammer gelangen zu lassen.

Eine Gefängnisrevolte.

Paris, 3. August. Nach Meldungen aus Nimes kam es im dortigen Gefängnis zu Ausschreitungen. Die Gefangenen zerstörten das gesamte Material der Arbeitssäle. Der Aufstand konnte bisher nicht bewältigt werden. Die Gefängnisverwaltung hat zum Schutze des arg bedrohten Personals 300 Mann Soldaten requiriert. —

England.

Ein liberaler Verlust.

Die Liberalen haben wieder ein Mandat verloren. Bei der Ersatzwahl für das verstorbene liberale Unterhausmitglied Cremer im Wahlbezirk Haggerston erhielt der Unionist Guinneß 2867, der Liberale Warrent 1724, der Sozialist Burrows 986 Stimmen. Bei der letzten Wahl standen sich nur Liberale und Konservative gegenüber. Cremer erhielt damals 2772, Guinneß 2371 Stimmen. Guinneß kandidierte als Schutzzöllner und wurde auch von den Brauern und Wirten, die gegen die Regierung wegen der Schankbill erbittert sind, unterstützt. Bemerkenswert ist die verhältnismäßig starke Stimmenzahl unseres Genossen, da in diesem Bezirk zum erstenmal ein ausgesprochener Sozialdemokrat kandidierte, sowie die starke Vermehrung der konservativen Stimmen. —

Rußland.

Tolstoi und die Polizei.

Wir registrieren weitere Tolstoi-Verfolgungen. Wegen Nachdrucks von Auszügen aus dem Manifest von Tolstoi wurden von den örtlichen Satrapen folgende Strafen auferlegt: Die Zeitung „Juschny Westnik" in Sewastopol wurde temporär sistiert, der Redakteur Kostjukow verhaftet und die Druckerei von Chartschenko, in welcher die Zeitung hergestellt wurde, polizeilich geschlossen. Ferner wurde eine Zeitung in Simferopol mit 300 Rubel bestraft und in einigen anderen Städten die betreffende Nummer konfisziert.

Russische Bureaukratie.

Petersburg, 3. August. Eine große Gaunerei wurde im Marineamt entdeckt. Nachdem das zweite Geschwader des Stillen Ozeans Shanghai verlassen hatte, kamen sämtliche Sparkassenbücher abhanden. Die Verwandten von den gefangenen Marinesoldaten erhielten die eingezahlten Summen zurück, wenn sie Briefe von den Gefangenen vorweisen konnten, in denen diese über ihre Ersparnisse nähere Mitteilungen machten. Diesen Umstand nutzten eine Gruppe Angestellter des Marineressorts aus, um durch gefälschte Briefe über 80 000 Rubel zu erhalten. Einer der Haupträdelsführer wurde bereits verhaftet.

Türkei.

Die Verfassungsbewegung.

Je mehr Einzelheiten über die Ereignisse in der Türkei bekannt werden, desto klarer tritt hervor, daß der Sultan nur unter dem Drucke der äußersten Not die Konstitution zugestanden hat. Ein Widerstand war nicht möglich, weil eben das Heer ganz in den Händen der jungtürkischen Offiziere war. Was aber für die Sicherung der Verfassung das wichtigste ist, ist das, daß derselbe Zwang noch fortdauert. Die jungtürkische Organisation besteht fort und benutzt die Freiheit, um ihre Reihen fester zu schließen. Dieselbe Macht, die die Verfassung erobert hat, übt jetzt ihren Druck noch weiter aus, um diese Verfassung zu sichern und sie hat wieder zwei wichtige Erfolge zu verzeichnen. Die Einsetzung eines neuen Ministeriums und die Vereidigung der Truppen auf die Verfassung. Die Depeschen melden:

Konstantinopel, 2. August. Gestern ist ein kaiserliches Reskript ergangen, und gegen abend unter feierlichem Zeremoniell der Pforte überbracht und dort verlesen worden. Es enthält die feierliche Bekräftigung der in der Verfassung enthaltenen Grundrechte und die Anordnung, daß der Großwesir die Auswahl der Kabinettsminister zu treffen und dem Sultan zur Genehmigung zu unterbreiten habe, mit Ausnahme des Scheich ul Islam, des Kriegsministers und des Marineministers, deren Ernennung Seine Majestät der Sultan sich unmittelbar vorbehält. Das Reskript trifft ferner Bestimmungen über die Ernennung und Beförderung, die Rechte und Pflichten der Staatsbeamten, sowie die jährliche Aufstellung des Staatshaushalts und die Ankündigung von Vorlagen betreffend Abänderung bestehender Gesetze über die Organisation und die Pflichten der Ministerien und der Provinzialbehörden. Besondere auf die Wehrkraft des Landes bezügliche Bestimmungen sind, dem Reskript zufolge, dem Kriegsminister zugegangen. Der Großwesir wird angewiesen, ein neues Kabinett zu bilden.

Das neue Kabinett besteht aus folgenden Persönlichkeiten: Großwesir Said-Pascha, Minister ohne Portefeuille Kiamil-Pascha und Abdurrhaman-Pascha, Kriegsminister Omer-Ruschdi-Pascha, Marineminister Hassan-Rami-Pascha, Minister des Aeußern Tewfik-Pascha, Justizminister Hassan-Fehmi-Pascha, Präsident des Staatsrates Turkan-Pascha, Minister des Innern Akif-Pascha, öffentliche Arbeiten Naum-Pascha, Handel Cia-Pascha, Bauten Mehmed-Ali-Pascha, Unterricht Hakki-Bei, Finanzen Raghib-Bei.

Die Vereidigung der Truppen.

Konstantinopel, 2. August. Heute vormittag legten die Offiziere und Soldaten in der Taximkaserne den Eid auf die Verfassung ab. Die gleiche Zeremonie wird für heute oder morgen in den übrigen Kasernen erwartet; ob aber auch für die Yildizbesatzung, ist nicht bekannt.

Eine Soldatendemonstration.

Konstantinopel, 3. August. Dem Blatte Sabah zufolge sind etwa 300 Soldaten des zweiten Korps mit Offizieren und mehreren Zivilpersonen gestern hier eingetroffen, um ihren Dank für die Verfassung abzustatten. Sie wurden von einem Abgesandten des Sultans und Truppen sowie von einem zahlreichen Publikum begrüßt und nach dem Yildiz geleitet. Die meisten trugen Fahnen und Standarten mit der Aufschrift: Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Im Hofe der Hamidie Moschee wurden ihnen ein Frühstück gegeben; sodann nahmen die Adrianopeler Truppen vor dem Yildiz-Palais Aufstellung. Der Sultan erschien am Fenster, beschied den Kommandanten der Truppen Osman Kodri Beh zu sich und sagte: Ich bin sehr zufrieden, Sie gesehen zu haben; ich begrüße die Soldaten, meine Kinder; ich befehle Ihnen den anderen Kameraden Ihres Korps meine Grüße zu übermitteln. Die Truppen brachten dem Sultan Huldigungen dar und kehrten mit der Eisenbahn nach Adrianopel zurück.

Die Flucht des Günstlings.

Konstantinopel, 2. August. Eine Extraausgabe des „Ikdam" veröffentlicht eine Depesche des Kommandanten des Dardanellengeschwaders an den Marineminister, wonach der englische Dampfer „Maria" mit Izzet Pascha an Bord heute nacht in den Dardanellen angekommen ist. Der Mutessarif und der englische Konsul seien an Bord gegangen und hätten mit Izzet Pascha gesprochen. Der Konsul habe erklärt, er werde nach den Instruktionen seiner Botschaft handeln. Der Geschwaderkommandant habe die Instruktionen des Ministers verlangt. Die Erregung gegen Izzet Pascha wird immer heftiger. Man besorgt, daß er im Falle seiner Auslieferung ein Opfer der Volkswut werde.

Konstantinopel, 3. August. „Ikdam" zufolge verweigerte die englische Botschaft die Auslieferung Izzet Paschas und beauftragte das englische Schiff, an dessen Bord Izzet sich befindet, die Fahrt fortzusetzen.

Cochinchina.

Ein Ueberfall.

Paris, 3. August. Der Tod des Hauptmanns Fleurh und des Leutnants de Lothe, die in Cochinchina mit ihrer Truppe aus dem Hinterhalt angegriffen worden waren, wird im Kolonialministerium bestätigt.

Marokko.

Mulay Hafid in Schwierigkeiten.

Paris, 1. August. Der „Agence Havas" wird vom 28. Juli aus Fes gemeldet, daß alle Stämme in der Umgegend der Stadt sich in Aufruhr befinden. In Fes sollen nicht mehr als tausend Soldaten und Mulay Hafid nicht imstande sein, Truppen zur Bestrafung einiger Stämme abzuschicken, die die Ernten des Paschas von Fes verwüsteten.

Abdul Asis.

Paris, 3. August. Nach einem Telegramm des Generals d'Amade hat die Mahalla Abdul Asis am 30. Juli den Um er Rebia überschritten. Ein Detachement der Mahalla ist in der Richtung nach Meschraeschcer geschickt worden. Der Sultan wurde von den Beni Mestin freudig aufgenommen und hat für deren Gebiet Kaids ernannt. Er erwartet jetzt die Unterwerfung der Rahamnas.

Ein Scharmützel.

Larrasch, 3. August. Scherifische Reiter der Garnison Larrasch hatten zwei Scharmützel mit den Truppen des hafidischen Parteigängers Remiki und schlugen sie mit Unterstützung Bu Audas in die Flucht, dieser verlor nur einige Pferde, während ein naher Verwandter und mehrere Anhänger Remikis getötet wurden.

Aus Industrie und Handel.

Der Beschäftigungsgrad in der Schneiderei

ist, und bleibt auch für die nächste Zeit, sehr minimal. Das Resultat einer Umfrage, die der „Confectionair" bei den Unternehmern der Engros-Konfektion veranstaltete, läßt erkennen, daß die Reisenden nur unter den schwierigsten Umständen geringe Aufträge erhalten konnten. Infolge der allgemeinen Krise war der Umsatz bei den Kleiderhändlern ein sehr geringer und sie wollen ihre ohnehin noch umfangreichen Lagerbestände nicht noch bereichern. Die in der Konfektion beschäftigten Arbeiter werden schon seit Wochen vertröstet auf die „Orders", die von den „Herren, die auf Tour sind", eingesandt werden. Die an diese „Orders" geknüpften Erwartungen sind zu schanden geworden.

Aber nicht nur die Konfektionsbranche kann ihre Arbeiter nicht voll beschäftigen, auch in der Maßschneiderei war die Arbeitsgelegenheit sehr knapp. Allerdings, die momentane Lage ist hier ein Ausfluß der ständig alljährlich wiederkehrenden stillen Saison. Aber auch die gute Saison hat den Maßschneidern keine gute Arbeitsgelegenheit gebracht und, da der Akkordlohn vorherrschend ist, verringerte sich auch der Verdienst. Wir haben bei einer früheren Gelegenheit schon einmal darauf hingewiesen, daß die direkte Arbeitslosigkeit in der Schneiderei nicht so stark hervortritt wie in anderen Berufen, dafür aber eine um so stärkere Abschwächung des Beschäftigungsgrades zu konstatieren ist. In der Schneiderei ist in der Hauptsache neben dem Akkordlohn die hausindustrielle Produktionsform eingeführt, die zweifellos — auf Kosten der Gesundheit der Arbeiter — die Selbstkosten niedriger hält als bei Fabrikation in eigenen Fabrikräumen. Während der Fabrikant verpflichtet ist, Arbeitsräume und Produktionsmittel zu stellen, sowie die Beiträge zu den sozialen Versicherungen zu leisten, entstehen Kosten, die den Heimarbeitunternehmer nicht belasten. Und über je mehr überflüssige Arbeitskräfte

er verfügt, um so schärfer kann er die Löhne drücken. Und jetzt, während der Krise, da blüht der Weizen dieser Unternehmer. Die Krise wirkt so günstig für ihn, daß er gar nicht mehr nötig hat, durch Zeitungsinserate Arbeiter zu suchen, es bieten sich Arbeitskräfte im Ueberfluß an. Der Unternehmer stellt diejenigen ein, die mit reduzierten Lohnsätzen zufrieden sind. Aber der Arbeiter wird nicht voll beschäftigt und er versucht, in anderen Geschäften um jeden Preis noch etwas Arbeit zu ergattern. Nicht nur in Berlin, auch in anderen Orten gehen die Unternehmer mit Lohnreduktionen vor, nur mit dem Unterschied, daß dort, wo die Schneider besser organisiert sind, als in der Reichshauptstadt, die Organisation erfolgreicher die Beachtung der eingeführten Lohntarife erzwingen kann. So erfolgt, während den Konfektionsarbeitern in Berlin die Löhne reduziert werden, z. B. in den südwestdeutschen Konfektionsgebieten, Frankfurt, Mainz, Speyer, Worms usw., seit 1. April d. J. die Durchführung der 1906 tariflich festgelegten einprozentigen Lohnerhöhung.

Die Krise läßt Frauen der Arbeitslosen aller Berufe als „neue" Heimarbeiterinnen in der Konfektion sich anbieten, wodurch, wie schon erwähnt, die Lohnverhältnisse, die ohnehin schon miserabel sind, noch weiter verschlechtert werden. In den meisten Fällen wenden sich diese Frauen um Arbeit an die Zwischenmeister der Damen- und Knabenkonfektion, sowie der Hosen- und Westenbranche, was von diesen Leuten gründlich ausgenutzt wird. Gewiß gibt es auch unter den Zwischenmeistern Leute mit einem starken sozialen Einschlag, die ihre Lebensaufgabe nicht in der Ausbeutung ihrer Mitmenschen erblicken, aber es sind deren so wenige, daß sie bei Würdigung der allgemeinen Verhältnisse gar nicht in Betracht kommen.

Der Umfang der Krise in der Konfektion wird auch noch dadurch treffend illustriert, daß bedeutende Konfektionsfirmen die Zahl ihrer Zuschneider auf die Hälfte verringert haben. Und anscheinend hat die Krise ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Nicht nur, daß die Reisenden wenige Aufträge erlangten, die Textilindustrie hat in jüngster Zeit abermals eine Produktionseinschränkung vornehmen müssen. Vergegenwärtigt man sich, daß die Textilindustrie jetzt die Stoffe herzustellen hätte, die zur nächsten Frühjahrssaison gebraucht werden, dann ergibt sich für die Schneiderei kein rosiges Zukunftsbild.

Die Wäscheindustrie ist sehr stark von der Krise betroffen. Die Bielefelder Fabrikanten haben die Arbeitszeit für die in den Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen auf sieben Stunden herabgesetzt. Dadurch wird der Verdienst natürlich stark geschmälert, noch härter werden aber die dortigen Heimarbeiterinnen betroffen, die nun fast gar nichts zu tun haben.

Im Erzgebirge (Aue und Umgebung) herrscht ebenfalls großer Mangel an Arbeit.

In Berlin benutzen die Fabrikanten die schlechte Konjunktur dazu, dem vor drei Jahren abgeschlossenen Tarif — mit Verschlechterungen — auf fünf Jahre Geltung zu verschaffen. Die Unternehmer erklären, einige Positionen im Tarif müßten erniedrigt werden, weil durch maschinelle Einrichtungen die Arbeit produktiver geworden sei. Was die Unternehmer dabei verdienen, erhellt aus der Tatsache, daß den an der Maschine beschäftigten Arbeitern Löhne von 27—30 M. bezahlt werden, während die mit der Hand arbeitenden Zuschneider Wochenlöhne von 40 M. und darüber erlangen. Dabei leistet eine Maschine die Arbeit von vier Zuschneidern. Und man kann noch nicht sagen, daß damit die Höchstleistung erreicht ist. Die Technik arbeitet fortgesetzt an der Verbesserung der Maschinen, bringt auch hier Neuerungen auf den Markt, die die Produktion vollständig revolutionieren. Was dabei verlangt werden muß, ist, daß in mit Maschinen eingerichteten Betrieben moderner Lohn gezahlt und moderne Arbeitszeit eingeführt wird. Das geschieht aber nur dann, wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen sich Organisationen schaffen, die stark und mächtig genug sind, auch auf diesem Gebiet mitbestimmend zu wirken.

Gewerkschaftliches.

Die Frage der Landarbeiterorganisation.

Auf dem am Sonntag in München eröffneten Verbandstag der Fabrikarbeiter wird die Behandlung dieser Frage einen breiten Raum einnehmen. Sie dürfte wohl der wichtigste Punkt der Tagesordnung sein, und ist dieser nicht nur für die Verbandsmitglieder, sondern für die Gewerkschafts- und Parteiorganisationen von sehr großem Interesse. Seit Jahren beschäftigt dieser Punkt die Organisation, und war die Frage, welche Organisationsform für die Landarbeiter die zweckmäßigste ist, Gründung einer eigenen Organisation oder weitere Angliederung an den Fabrikarbeiterverband, schon wiederholt Gegenstand öffentlicher Diskussionen. Der letzte Verbandstag 1906 in Leipzig nahm zu diesem Punkte eine Resolution an, die den bisherigen Zustand bestehen ließ und verlangte, daß die Agitation unter den Landarbeitern intensiver zu betreiben sei wie bisher, und dafür ein besonderer Beamter angestellt werde. Doch wurde auch dort der Gründung einer besonderen Organisation für die Arbeiter der Land- und Forstwirtschaft das Wort geredet. Und schon vor dem Verbandstage stellte Genosse Otto Albrecht in der „Neuen Zeit" in einem längeren Artikel „Zur Frage der Landarbeiterorganisation" die These auf:

„Im Rahmen des Fabrikarbeiterverbandes oder irgendeiner anderen bestehenden Gewerkschaft die Landarbeiter zu organisieren, ist ein verfehltes und aussichtsloses Beginnen; Aussicht auf Erfolg bietet einzig ein besonderer Landarbeiterverband."

Und dieser Ansicht, die auch die Generalkommission der Gewerkschaften teilt, pflichtete nun auch eine Vorständekonferenz des Verbandes bei, die folgenden Antrag annahm:

„Die Konferenz hält es für notwendig und zweckmäßig, eine selbständige Organisation der Land- und Waldarbeiter zu schaffen."

Diesem Beschluß stimmt ein großer Teil der Mitglieder nicht zu, und in Artikeln im „Proletarier" wurde diesem Ausdruck gegeben. Die Verteidiger des bisherigen Zustandes bestreiten, daß eine gesonderte Organisation in der Organisierung der Landarbeiter bessere Fortschritte mache. Die Genossin Zietz macht in einem Artikel dem Vorstande den Vorwurf, die Leipziger Beschlüsse nicht durchgeführt zu haben. Sie sagt zu dem Vorständekonferenzbeschluß:

„Siebzehn Jahre hat unser Verband Mühe und Geld aufgewendet, und jetzt sollen wir auch auf diesem Gebiete, wie auf so manchem anderen, um die Früchte unserer Arbeit geprellt werden."

Demgegenüber klingt aber eine Artikelserie im „Proletarier", die sich eingehend mit dieser Frage befaßt, in die Worte aus:

„Die Gründung eines selbständigen Landarbeiterverbandes ist also notwendig. Sie ist notwendig im wohlverstandenen Interesse der Landarbeiter, sie ist aber auch notwendig im Interesse unseres Verbandes. Wir werden dadurch nicht um die Früchte 17jähriger Arbeit geprellt, sondern uns wird eine Last abgenommen, die wir 17 Jahre mit herumgeschleppt haben."

Man sieht, es herrscht eine große Meinungsverschiedenheit über diese Frage in dem Verband. Und die kommt auch in den zu diesem Punkte gestellten Anträgen zum Ausdruck. Drei Zahlstellen wünschen Gründung eines selbständigen Landarbeiterverbandes, und vier Orte beantragen, die Landarbeiter sollen dem Verband angeschlossen bleiben, doch soll für sie eine besondere agitatorische Kraft angestellt werden. Einigkeit herrscht aber darin, daß alle Mittel darangesetzt werden müssen, um die Landarbeiter für die Organisation zu gewinnen. Hoffen wir, daß der Verbandstag dazu die geeigneten Wege findet.

Berlin und Umgegend.

Steinsetzerstreik.

Seit dem 1. August (Sonnabend) befinden sich die Steinsetzer, Rammer und Hilfsarbeiter bei der Firma Busse in Potsdam im Abwehrstreik. Da am Sonnabendabend sämtliche Leute entlassen worden sind, sucht die Firma jedenfalls neue Kräfte einzustellen. Wir wenden uns daher an dieser Stelle an alle Genossen und erwarten, daß niemand bei dieser Firma in Arbeit tritt.

Die Streikleitung.

Deutsches Reich.

Die Aussperrung der Vulkanarbeiter

ist in ein neues Stadium getreten. Nachdem die Direktion ihre Zugeständnisse gemacht hatte, das Ueberstundenwesen in der Weise zu regeln, daß in jeder Woche von jedem Nieter an vier Tagen je 1½ Stunden Ueberzeit gearbeitet werden soll, erklärten die Nieter, daß dies kein Zugeständnis sei, weil die Freigabe von zwei Abenden in jeder Woche auf Wunsch bereits früher erfolgt sei.

Die sonstigen Wünsche der Arbeiter, die der Direktion unterbreitet worden sind, wurden nur im allergeringsten Maße erfüllt, so daß es begreiflich erscheint, daß die Nieter die Bedingungen der Direktion nicht annahmen.

Die Stellung der Gewerkschaften zu diesem Beschluß der Nieter konnte unmöglich im Moment gegeben werden. Bei einer so wichtigen Sache, die die Arbeiterschaft des ganzen Landes, insbesondere die Metallarbeiter auf das höchste interessiert und Tausende von Arbeitern anderer Seeschiffswerften in Mitleidenschaft ziehen muß, war es notwendig, daß hierzu Stellung genommen werden mußte. Am Donnerstag (30. Juli) wurden vier Versammlungen der Ausgesperrten abgehalten, die überaus ruhig verliefen (das muß im Gegensatz zu den Berichten der bürgerlichen Presse festgestellt werden) und die folgende Erklärung der Gewerkschaftsführer entgegennahmen, und zwar ohne auch nur den geringsten Widerspruch:

„Die Organisationsvertreter machen die Mitteilung, daß bevor ihrerseits eine bestimmte Stellungnahme öffentlich erfolgen kann, eine Verständigueg mit den Hauptvorständen und den Vertrauensleuten aller Gewerkschaften stattfinden muß. Die heutige Versammlung hatte lediglich die Aufgabe, einen dementsprechenden Beschluß der Direktion des Vulkan unterbreiten zu können."

An die Direktion des Vulkan ist demzufolge das nachstehende Schreiben gerichtet worden:

Titl. Direktion des Vulkan, Stettin.

Der unterzeichnete Arbeiterausschuß und die Nieterkommission teilen der geehrten Direktion hierdurch mit, daß die Nieter in ihrer letzten Versammlung beschlossen haben, die Bedingungen, die die Direktion gestellt hat, um die Wiedereröffnung des Vulkanbetriebes zu veranlassen, abzulehnen. Die Unterzeichneten erklären jedoch, sich weiter bemühen zu wollen, um der Herstellung des gewerblichen Friedens die Wege zu ebnen, und werden zu diesem Zweck noch am heutigen Tage weitere Beratungen stattfinden, nach deren Abschluß die Direktion weitere Mitteilung erhalten wird.

Hochachtungsvoll

(Unterschriften.)

Wolffs Telegraphen-Bureau meldet:

Stettin, 3. August. Die Vereinigung der Eisenindustriellen Stettins hat zur Unterstützung des Vulkans beschlossen, **am Sonnabend, den 8. August, eine Betriebseinschränkung eintreten zu lassen, von der zunächst 60 Prozent ihrer Arbeiterschaft betroffen werden**, falls die Nieter des Vulkans nicht bis spätestens Freitag, den 7. August, mittags, die Vorschläge ihrer Direktion bezüglich des Ausgleiches der schwebenden Differenzen angenommen und damit die Wiederaufnahme des Betriebes im Vulkan ermöglicht haben. Gleichzeitig hat die Vereinigung beschlossen, an den Gesamtverband deutscher Metallindustrieller den Antrag zu stellen, daß, falls diese Maßnahme wirkungslos bleiben sollte, sofort eine **Gesamtaussperrung aller dem Gesamtverbande angeschlossenen Betriebe vorgenommen werde.** (!)

Hamburg, 3. August. Die Gruppe deutscher Seeschiffswerften des Verbandes deutscher Eisenindustrieller hat, da der Verband die Forderungen der Nieter auf der Stettiner Vulkanwerft für unberechtigt hält, beschlossen, am 12. August eine allgemeine Einschränkung des Betriebes eintreten zu lassen, falls nicht die Nieter bis zum 7. August mittags die von der Direktion des Vulkan mit ihrem Arbeiterausschusse und der Kommission der Nieter vereinbarten Vorschläge angenommen und damit die Wiederaufnahme des Betriebes auf der Vulkanwerft zum 8. August ermöglicht haben werden. —

So stehen die Dinge zurzeit und es ist unmöglich, weiteres zu veröffentlichen, bis die Resultate der Verhandlungen vorliegen.

Vergrößerung des Hamburger Gewerkschaftshauses. Wie schon vor einiger Zeit mitgeteilt, genügt das Gewerkschaftshaus in räumlicher Hinsicht nicht den Anforderungen, weshalb ein Erweiterungsbau geplant wurde. Am Donnerstagabend beschlossen die Gesellschafter, auf dem nach hinten gelegenen Terrain ein Bureauhaus zu erbauen, das voraussichtlich die Zentralverwaltung des Maurerverbandes, falls der Sitz dieses Verbandes in Hamburg bleibt, beziehen wird. Der Erweiterungsbau erfordert rund 100 000 M. Das noch an der Hauptfront zur Verfügung stehende Terrain wird nach Fertigstellung des Hintergebäudes bebaut werden. Geplant sind die Vergrößerung der Restauration sowie mehrere Säle und weitere Bureauräume. Zur Durchführung dieses Projektes sind mehrere hunderttausend Mark erforderlich.

Generalaussperrung für das gesamte Baugewerbe in Braunschweig.

Ein schwerer Konflikt ist im Baugewerbe Braunschweigs aus geringfügiger Ursache ausgebrochen. Beim Bau eines Saales für das Kurhaus „Richmond", der vom Maurermeister Krohn ausgeführt wird, verließen am Mittwoch drei Arbeiter die Arbeitsstätte, weil ihnen der Lohn des Steinetragens für die höheren Schichten des Baues — 45 Pf. die Stunde — zu gering und ein geforderter Zuschlag abgelehnt war.

Nachdem sie den hier üblichen Erlaubnisschein des sogenannten „Arbeitsnachweises" des Unternehmerverbandes erhalten, traten sie in Arbeit bei einem anderen Unternehmer, dem aber alsbald von diesem Nachweisbureau auf Betreiben des obigen Maurermeisters aufgegeben wurde, diese drei Arbeiter sofort wieder zu entlassen; dem auch Folge gegeben wurde. Außerdem wurden sie für den dortigen Arbeitsmarkt „schwarz" geschrieben, was so viel bedeutet, daß sie auf keinem Bau in Braunschweig Arbeit erhalten.

Doch mit dem „Schwarzschreiben" hat der Terrorismus des Unternehmerverbandes noch nicht seinen Höhepunkt erreicht; es kam noch ärger. Der Vorstand des Unternehmerverbandes richtete an den Vorsitzenden des Bauarbeiterverbandes, obgleich dieser mit der Arbeitsniederlegung der Arbeiter nichts zu tun hatte, auch nicht die Macht hat — hier besteht kein Tarifvertrag — die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen oder Ersatzarbeiter zu stellen, die drohende Mitteilung:

„Daß am Montag eine Aussperrung der Bauarbeiter und damit selbstverständlich auch der Maurer erfolgen werde, wenn der Maurermeister Krohn bis dahin keinen Ersatz für die drei Bauarbeiter habe."

Zur Stukkateuraussperrung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Erneute Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen, die zwischen den Vertretern beider Parteien am Freitagabend stattgefunden, haben kein befriedigendes Ergebnis gehabt; die Lage hat sich vielmehr verschärft. Die Unternehmer beschlossen und erklärten unter anderem, die Stukkateurgehilfen auch in Bochum, Essen, Gelsenkirchen, Kamen, Recklinghausen, Unna und Hagen auf 8 Tage auszusperren, im Falle sie sich nicht dem Willen der Unternehmer fügten. — Die Gehilfenvertreter beschlossen, den Kampf fortzusetzen.

Scharfmacher-Verband.

Auf seinem Verbandstage in Leipzig beschloß der „Verband deutscher Klempner- und Installateur-Innungen" zum Zwecke wirksamer Abwehr von Streiks, mit allen Mitteln die innerhalb des Verbandes geplante Schutzgemeinschaft zur Durchführung zu bringen; auch zur Bekämpfung der überall sich bildenden „Dachschädenreparatur-Gesellschaften" geeignete Maßnahmen zu ergreifen und zu diesem Zwecke eine Abwehrzentrale zu gründen.

Aus der Frauenbewegung.

Stillstuben in den Fabriken.

Die ungeheuere Säuglingssterblichkeit in Deutschland ist schon seit Jahren der Gegenstand ernster Beratungen und eingehender Forschungen seitens unserer Hygieniker und Volkswirtschaftler. Besonders die Sozialdemokratie hat schon vor langer Zeit diesem sozialen Uebel ihr Augenmerk zugewandt. Mit dem Anschwellen der Frauenarbeit nahm auch die Sterblichkeit unter den Neugeborenen in bedrohlichem Umfange zu. Die Arbeiterfrau, durch ihre industrielle Tätigkeit ihren Pflichten als Mutter und Pflegerin entzogen, war gezwungen, das neugeborene Kind bald nach der Geburt fremden Leuten zu überlassen. Unter diesen Umständen ist es nur zu begreiflich, daß nicht nur die Pflege, sondern auch die Ernährung der Kleinen viel oder alles zu wünschen übrigließ. Das kleine Würmchen mußte auf seine natürliche Nahrung verzichten, um als Ersatz die schlechte, meist abgerahmte und verfälschte Kuhmilch einzunehmen. Die Folge war: erschreckende Zunahme der Säuglingssterblichkeit. In Deutschland starb ein Viertel aller neugeborenen Kinder im ersten Lebensjahre. Bei den unehelichen steigt diese Zahl sogar bis zu einem Drittel und darüber. Der Ruf nach Muttermilch, als geeignetste Ernährung für die Säuglinge, ging von den Kinderärzten aus. „Zurück zur Natur", hieß es auch bald in dieser Frage. Schon die Feststellung, daß die Sterblichkeitsziffer bei den Säuglingen der gutsituierten Kreise verschwindend klein ist gegenüber der der armen Bevölkerung, gibt der Forderung ihre Berechtigung.

Den ersten Anstoß zur Verwirklichung dieser Ernährungsfrage für gewerbstätige Mütter haben nun die Gemeinden Schöneberg und Weißensee unternommen. Auf Anordnung des Ministers des Innern soll in solchen Fabriken, wo Frauen beschäftigt werden, den Müttern die Möglichkeit gegeben werden, ihre Kleinen zu stillen. Ein Raum in dem Betrieb soll als „Stillstube" reserviert werden. Auch die Kosten, die durch Inanspruchnahme von kontrollierenden Schwestern und Aerzten sich ergeben, wollen die genannten Gemeinden übernehmen. Auch das Kriegsministerium soll dieser Tage die Verfügung getroffen haben, nach der die Direktionen der Militärwerkstätten in Spandau den dort beschäftigten Arbeiterinnen, die ihre Kinder selbst stillen können, mittags einen Urlaub bis zu drei Stunden ohne Lohnabzug zu gewähren. Hoffentlich findet das Beispiel Nachahmung.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Wedding, Oranienburger Vorstadt. Heute Dienstag: Ausflug mit Kindern nach Insel-Restaurant von Gieshoit, Plötzensee. Kaffeekochen.

Pankow. Mittwoch 8½ Uhr bei Abendrot, Mühlenstraße: Leseabend.

Blumenarbeiterinnen. Morgen (Mittwoch) abends 8 Uhr in Kubes Festsälen, Alte Jakobstr. 75: „Lebensfragen der Blumenarbeiterinnen." Rege Beteiligung erwünscht.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Konstituierung des finnischen Landtags.

Helsingfors, 3. August. (W. T.-B.) In der heutigen Versammlung der Landtagsabgeordneten wurde die Wahl des Präsidiums vorgenommen. Zum Talman wurde mit 106 Stimmen der Jungfinne Swinkuvud gewählt, der auch den beiden letzten Landtagen präsidierte. Zu Vizepräsidenten wurde ein Sozialist und ein Altfinne gewählt. Die feierliche Eröffnung des Landtags wird am 5. August erfolgen.

Raubversuch im Eisenbahnwagen.

München, 3. August. (B. H.) Am Sonnabend früh wurde ein Oesterreicher, angeblich ein Kaufmann aus Wien, beim Verlassen eines Gasthofes in der Nähe des Zentralbahnhofes verhaftet. Er war in der vorhergehenden Nacht gegen 3 Uhr in Frankfurt aus einem anderen Waggon in ein Abteil eines Schlafwagens gedrungen und hatte einen schlafenden Rechtsanwalt zu berauben versucht.

Um 10 Pfennige.

München, 3. August. (B. H.) Wegen 10 Pfennigen gerieten in einem Gasthaus ein Tagelöhner und ein Fabrikarbeiter in Streit. In seinem Verlauf zog der 33jährige Tagelöhner Joseph Braun sein Messer und brachte seinem Gegner einen lebensgefährlichen Stich in die Brust bei.

Eine Großstadt mit Dorfteich.

München, 3. August. (B. H.) In der vorigen Woche wurde von den Gemeindebevollmächtigten in der Münchener Stadtvertretung eine Interpellation betreffend die Sicherung des großen Stadtteiches eingebracht, in welchem innerhalb von 10 Jahren 45 Kinder ertrunken sind. Inzwischen sind 2 weitere Knaben durch Ertrinken ums Leben gekommen.

Vom Blitz erschlagen.

Erlach, 3. August. (B. H.) Während eines Gewitters wurde der 71jährige Landwirt Michael Thein auf dem Felde vom Blitz erschlagen.

Verantw. Redakt.: Georg Davidsohn, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Die internationale Sozialistenzusammenkunft in Schaffhausen.

Schaffhausen, 2. August.

Die von der Landesorganisation der deutschen und österreichischen Sozialisten in der Schweiz veranstaltete internationale Zusammenkunft nahm einen in jeder Beziehung prächtigen Verlauf. Ein herrlicher Augustsonntag lockte die Menschen hinaus in die freie Natur und so kamen denn auch schon in den ersten Vormittagsstunden mit den Eisenbahnzügen aus allen Nachbarländern die Genossen und Genossinnen in Scharen und mit zahlreichen Fahnen, hauptsächlich aus der Schweiz, um an der Kundgebung teilzunehmen. Zum Teil ist die Stadt zur Begrüßung der zahlreichen Gäste festlich beflaggt und dekoriert, was einen festlichen und freundlichen Eindruck macht.

Mittags 1½ Uhr fand der Festzug statt, an dem sich zirka 3000 Personen beteiligten. In den Straßen der Stadt, die der Zug passierte, staute sich eine große, nach Tausenden zählende Menschenmenge, die ein imposantes lebendes Spalier bildete.

Auf dem Festplatze schwoll die Teilnehmerzahl auf zirka 7000 an, die in der Tat eine gewaltige Demonstration gegen die kapitalistische Ordnung und für den Sozialismus bedeutete.

Die Versammlung eröffnete mit kräftigen Worten der Präsident des Landesausschusses, Genosse Dr. Adler in Zürich. Er bezeichnete als den Doppelzweck dieser internationalen Sozialistenzusammenkunft: eine Demonstration für die internationale Solidarität des Proletariats und sodann gegen die frivolen Kriegshetzereien der herrschenden Klassen, denen das Proletariat seine Friedensliebe und die Völkerverbrüderung entgegensetzt. Unter dem lebhaften Beifall der Massenversammlung schloß er sein Eröffnungswort mit der Versicherung, daß das Proletariat so lange kämpfen wird, bis auf den Trümmern der Bourgeoisie die rote Fahne des Sozialismus aufgepflanzt ist.

Namens der Schaffhauser Sozialdemokratie begrüßte die Versammlung Genosse Stadtrat Schlatter, der dafür dankte, daß Schaffhausen als der Ort für die Zusammenkunft gewählt wurde und der sich von der Riesenkundgebung auch eine Förderung der Schaffhauser Arbeiterbewegung verspricht.

Als erster Referent nahm Genosse Reichstagsabgeordneter Ledebour-Berlin das Wort, der zunächst die Versammlung als eine Kundgebung des internationalen Proletariats feierte. Sodann wies er auf die steigende Angst der Bourgeoisie vor der wachsenden Macht des klassenbewußten Proletariats hin. Gewisse Erscheinungen in der Schweiz möchte man als das Todesahnen der Bourgeoisie bezeichnen. Sodann trat er in eine Besprechung der frivolen Kriegshetzereien ein, die von der interessierten Bourgeoisie, den Panzerplatten-Patrioten und anderen Kreisen systematisch betrieben werden und zwar in erster Linie in Deutschland. Die deutsche Sozialdemokratie ist es denn auch, die an der Spitze des Kampfes gegen den Militarismus steht. Er geißelte die Friedenskomödien und verschiedene Erscheinungen im politischen Leben Deutschlands, das jetzt zur Abwechselung die Zukunft Deutschlands in die Luft verlegt, durch den Erfolg Zeppelins dazu verführt, während gewisse Beobachtungen im Eulenburg-Prozeß es als nicht unmöglich erscheinen lassen, daß die Zukunft Deutschlands auch noch einmal in der vierten Dimension gesucht wird. In Wirklichkeit beruht Deutschlands Zukunft auf seinem schaffenden und vorwärts strebenden Proletariat, das sich im Zeichen des Sozialismus sammelt. Die Bourgeoisie ist dem Marasmus verfallen, während das Proletariat aller Länder den Kampf für Freiheit und Menschenwürde führt und uns erhebt in dem Bewußtsein, daß er ein Kampf um die größte Sache der Menschheit ist. Er besprach weiter die Vorgänge und Erscheinungen in Persien, Indien, der Türkei, die Kamarilla- und Paschawirtschaft der Junker und Bureaukratie, deren Joch gebrochen werden kann nur mit ihrer Abschaffung und gab schließlich der Ueberzeugung Ausdruck von dem schließlichen Siege des Sozialismus über den Kapitalismus.

Stürmischer Beifall lohnte die begeisternde Rede.

Die italienische Begrüßungsrede des römischen Genossen Lerda, der auf einer zweiten Tribüne speziell zu seinen Landsleuten sprach, übersetzte Genosse Greulich. Er versicherte die Versammlung der steten Solidarität des italienischen Proletariats im Kampfe des Proletariats aller Länder, bis die Herrschaft des Menschen über den Menschen beseitigt ist.

Genosse Buchinger aus Budapest schilderte die bekannte Schandwirtschaft der Oligarchie in Ungarn und appellierte an die Solidarität des Proletariats aller Länder für den im Herbst zum Austrag kommenden Wahlrechtskampf.

Genosse Grimm-Basel verglich das gestrige Nationalfest der schweizerischen Bourgeoisie vom 1. August mit dem heutigen internationalen Fest des Proletariats, brandmarkte die Reaktion derselben, namentlich die neue Schmach der Auslieferung Wassiliews an Rußland und betonte schließlich die Solidarität der schweizerischen Sozialdemokratie mit dem klassenbewußten Proletariat aller Länder.

Genosse Pernerstorffer-Wien gab eine fesselnde Darstellung der Kämpfe und Erfolge der österreichischen Sozialdemokratie und zeigte in begeisternden Worten das neue Land der Zukunft, über dem die Sonne der Freiheit und Gleichheit aufgehen wird.

Nach fast dreistündiger Dauer schloß Genosse Dr. Adler die Versammlung, die eine eindrucksvolle Kundgebung internationaler Völkerverbrüderung war, mit einem begeisterten dreifachen Hoch auf die internationale, revolutionäre Sozialdemokratie.

Gerichts-Zeitung.

Zum Polenkampf.

Die katholischen Polenvereine erfreuen sich bekanntlich nächst den sozialdemokratischen Vereinen einer besonderen Aufsicht seitens der Polizeiverwaltungen. Das bewies wieder eine Verhandlung vor der Strafkammer in Bochum als Berufungsinstanz. Am 29. März feierte der Polenverein zu Löntrop unter Beteiligung benachbarter Polenvereine das Fahnenweihfest, beginnend mit einem Kirchgang. Die Polizeiverwaltung beorderte einen Beamten, ob die Polenvereine im geschlossenen Zuge von dem Kirchgange heimkehren würden. Der Vorsitzende des Polenvereins zu Löntrop teilte den Brudervereinen mit, daß ein öffentlicher Aufzug nicht erlaubt sei. Die Vereine begaben sich daher in aufgelöster Reihenfolge, die Fahnen unentfaltet, zum Festlokal. Die große Masse der Polen erweckte naturgemäß die Aufmerksamkeit der Straßenpassanten. Das Recklinghäuser Schöffengericht erblickte darin einen Verstoß gegen das Vereinsgesetz vom 11. März 1850. Es handele sich um einen öffentlichen Aufzug. Die Vorsitzenden der sämtlichen 11 Polenvereine wurden mit 3 M. Geldstrafe belegt. Die Vorsitzenden der Polenvereine zu Hochlarmark und Südermarch Michael Wujek und Adalbert Castrowiak legten Berufung ein. Das Gericht gelangte aber zur Aufhebung des ersten Urteils und zur Freisprechung der beiden Angeklagten. Es hielt die Beteiligung der beiden Polenvereine an einem öffentlichen Aufzuge nicht für erwiesen.

Eine für Gastwirte interessante Entscheidung.

Unter der Anklage, ein steuerpflichtiges Gewerbe neu begonnen zu haben, ohne die vorschriftsmäßige Anmeldung zur Gewerbesteuer vorher bewirkt zu haben, stand am vergangenen Freitag der Genosse Gastwirt Barowski zu Lichtenberg vor dem dortigen Schöffengericht.

Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Der Angeklagte betreibt in der Augustastr. 29 zu Lichtenberg ein Schankgeschäft. An das Haus, in welchem sich das Geschäft befindet, schließt sich ein unbebautes Nachbargrundstück an. Auf letzterem fand an einem Sonntag zu Anfang Juni dieses Jahres eine sozialdemokratische Wählerversammlung anläßlich der damals bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause statt. Wegen des zu erwartenden starken Verkehrs hatte Barowski einen Kellner zur Aushilfe angenommen. Zahlreiche Besucher der Versammlung kamen in das Lokal und nahmen dort Erfrischungen zu sich. Viele bestellten nun bei dem Kellner Bier, das er ihnen auf das Nachbargrundstück zur Versammlung bringen sollte. Die Anklage behauptete nun, daß der Kellner nicht nur bestelltes Bier, sondern auch nicht bestellte Gläser mitgenommen und sogar durch Anrufe wie: „Bier gefällig?" usw. angeboten habe. Hierin sei aber, führte die Anzeige aus, eben das Unternehmen eines neuen nicht konzessionierten Schankgewerbes zu erblicken. Zwei Kriminalbeamte, die als Zeugen verommen wurden, sagten unter ihrem Eide aus, daß sie über vierzig Meter entfernt in einem Lokal gesessen und von dort aus nicht hätten hören können, ob der Kellner Bier feilgeboten habe. Den Angeklagten selbst hatten beide Zeugen überhaupt nicht gesehen. — Der Aushilfskellner gab zwar zu, daß er einige Glas Bier mehr als bestellt waren, mit hinausgenommen habe, bestätigte aber auf Befragen, daß er dem Angeklagten, der das Bier verzapfte, stets eine festbestimmte Zahl von Gläsern bestellt habe, so daß dieser gar nicht habe vermuten können, daß weniger bestellt seien, als der Kellner verlangte und hinaustrug. Mit Recht wurde von seiten der Verteidigung darauf hingewiesen, daß es völlig unerheblich sei, ob der Kellner Bier angeboten habe oder nicht. Es könne sich nur darum handeln, ob das Verschänken auf der Wiese des Nachbargrundstückes den Beginn eines neuen Schankgewerbes darstellt, wie die Anklage behaupte, oder nicht. Der Verkauf des Bieres an Orten, welche in räumlich naher Beziehung zur konzessionierten Schankstätte ständen, wie Hausflur, Straße, Nachbargrundstück, sei nach zahlreichen Entscheidungen und Ansicht erster Kommentatoren der Gewerbeordnung dem Gastwirt auf Grund seiner Konzession gestattet. Eine Bestimmung, die es dem Gastwirt verbiete, Bier anzubieten, gebe es aber nicht. Nur dem Wandergewerbetreibenden sei das Anbieten der Ware grundsätzlich untersagt. Wolle man aber selbst in dem Anbieten des Bieres durch den Kellner etwas Unzulässiges erblicken, so könne doch der Angeklagte darum nicht bestraft werden, weil er von dem Verhalten des Kellners nichts gewußt habe. Der Angeklagte sei daher freizusprechen. — Der Amtsanwalt plädierte für Verurteilung, indem er ausführte, daß der Angeklagte fahrlässig gehandelt habe, weil er sich nicht um die Verhältnisse auf der Nachbarwiese und das Verhalten seines Kellners gekümmert habe. — Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an und sprach den Angeklagten frei. — In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende des weiteren noch aus, daß es Sache der Polizeibeamten gewesen wäre, den Angeklagten darauf aufmerksam zu machen, wenn sie glaubten, daß sein Kellner etwas Unerlaubtes täte. Der Angeklagte habe jedenfalls nicht gewußt und bei dem starken Geschäftsgang nicht wissen können, was auf der Wiese vorging. Schon aus diesem Grunde sei er freizusprechen gewesen, wobei es dahingestellt bleiben könne, ob das Ausschänken auf dem Nachbargrundstück und das Ausbieten hätte konzessioniert sein müssen.

Was ist fahrlässig?

Eine sehr interessante Auslegung des Begriffs der „Fahrlässigkeit" ist in einem Urteil enthalten, welches die 4. Strafkammer des Landgerichts II gefällt hat. Wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Außerachtlassung der Aufmerksamkeit, zu welcher er infolge seines Berufes besonders verpflichtet gewesen war, mußte sich der Hausverwalter Wilhelm R. verantworten. Der Angeklagte ist seit 13 Jahren Verwalter eines Hauses in der Zossenerstraße. Noch von seiner früheren Tätigkeit als Fuhrunternehmer her stand auf dem Hof gegen ein Stallgebäude gelehnt eine große Leiter, die R. früher benutzt hatte, um das Futter für die Pferde von dem Stallboden herunterzuholen. Diese Leiter stand seit mehreren Jahren dort, ohne daß sich irgendein Unfall ereignet hatte. Hin und wieder wurde sie von Hausbewohnern zum Teil mit, vielfach auch ohne die besondere Genehmigung des Angeklagten benutzt. Derartige Eigenmächtigkeiten duldete der Angeschuldigte ohne dagegen einzuschreiten. Am 2. März dieses Jahres spielten trotz des ausdrücklichen Verbots mehrere Kinder auf dem Hofe. **Der dreijährige Bruno Lehmann kletterte in kindlichem Uebermut auf die Leiter, die, da sie nur gegen die Mauer gelehnt war, umschlug und den Knaben unter sich begrub.** Der Kleine trug außer einem Oberschenkelbruch schwere innere Verletzungen davon. Gegen den Angeklagten wurde ein **Strafverfahren wegen fahrlässiger Körperverletzung** anhängig gemacht. Das **Schöffengericht Berlin-Tempelhof verurteilte** ihn wegen dieses Vergehens zu **10 Mark** Geldstrafe. Hiergegen legte R. **Berufung** ein und behauptete vor der Strafkammer, daß ihm der Vorwurf einer Fahrlässigkeit zu Unrecht gemacht worden sei. Er stützte sich in erster Linie darauf, daß laut Mietsvertrag jeder unnütze Aufenthalt auf dem Hofe verboten sei; er selbst habe auch stets spielende Kinder vom Hofe gewiesen. Außerdem bestehe die Möglichkeit, daß kurz vor dem Unfall ein Dritter die Leiter ohne sein Vorwissen fortgeholt und unsachgemäß wieder hingesetzt habe. Hierfür sei er nicht verantwortlich zu machen. Die **Berufungsstrafkammer hielt jedoch das erste Urteil** unter folgender Begründung **aufrecht:** Es gehöre zu den besonderen Pflichten eines Hausverwalters, alle Vorrichtungen, durch welche ein Unfall entstehen könne, stets im Auge zu behalten und dafür zu sorgen, daß sie sich in einem ordnungsmäßigen Zustande befinden, durch den der Eintritt eines Unfalles soweit denkbar verhütet wird. Zu den Gegenständen, denen der Angeklagte in Ausübung seines Berufes seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen hatte, gehöre auch in dem vorliegenden Falle jene Leiter. Das Gericht habe angenommen, daß die Leiter an dem Tage des Unfalls unsachgemäß dagestanden habe, wenn auch der Angeklagte selbst nicht diese Aufstellung bewirkt habe. Selbst wenn man annehmen würde, daß ein Dritter die Leiter fortgeholt und unsachgemäß aufgestellt habe, so sei hierin eine Fahrlässigkeit des Angeklagten zu erblicken. Ihm müsse zum Vorwurf gemacht werden, daß er überhaupt die Fort-

Kleines Feuilleton.

Wie Cipriani seine Tochter wiederfand. Auf den internationalen Sozialistenkongressen ist teilweise Cipriani eine der charakteristischsten Gestalten. Dieser hochgewachsene Greis mit dem prachtvoll geschnittenen Gesicht, aus dem noch immer die Jugendlichkeit des Gemütes spricht, mag er sich auch heute beim Gehen auf einen Stock stützen müssen, verkörpert ein gutes Stück europäischer Revolutionsgeschichte. Ein Theoretiker war er nie, und zuweilen ist ihm das Gemüt mit der Ueberlegung durchgegangen, aber auch wo er sich täuschen ließ, gereichte ihm das zur Ehre. Darin gleicht er seinem Meister Garibaldi, ebenso in seinem unbändigen Patriotismus, der immer noch für ein freies Italien emporlodert, wenn er auch seit 38 Jahren von gesetzeswegen in Frankreich ein zweites Vaterland besitzt. Man konnte sich eines leisen Lächelns nicht erwehren, als man den Namen dieses hitzigsten aller Patrioten, dieses immer streitlustigen Haudegens, der noch im griechisch-türkischen Krieg eine italienische Legion nach Thessalien geführt hatte, weil sein gläubiger Idealismus dort einen Kampf um Volksrecht und Freiheit zu sehen vermeinte, unter dem Aufruf antipatriotischer Antimilitaristen stehen sah, die mit schwülstigen Drohungen platte Friedensphrasen vermengten. Ein wehrhafter Mann ist er geblieben. Als vor etlichen Monaten ein paar Strolche den nachts nach seinem einsamen Stübchen in Clichy Heimwandelnden anfielen, schlug er einen der Gesellen zu Boden und hielt sich die anderen solange vom Leibe, bis Hilfe kam. Nun aber hat das Schicksal den zahllosen heroischen Kapiteln seines merkwürdigen Lebensromans ein rührendes Idyll angefügt. Amilcare Cipriani hat seine Tochter wiedergefunden, die er 38 Jahre nicht gesehen hatte und längst für immer verloren halten mußte. Im Jahr 1869 hatte er in London, wo er als Flüchtling lebte und sich mühselig als Photograph durchschlug, ein junges Mädchen geheiratet, das ihm am 30. Januar 1870 eine Tochter schenkte. Ein paar Monate später brach der deutsch-französische Krieg aus, am 4. September sank das zweite Kaiserreich zusammen. Frau Cipriani kannte ihren Gatten. Sie fragte nur: „Wann reisest Du?" Und er antwortete: „Morgen." Es kamen die Kämpfe gegen die Deutschen, an denen Cipriani mit seinen alten italienischen Waffengefährten teilnahm, dann die Kommune, der er sich natürlich mit Enthusiasmus anschloß. Bei dem unglücklichen Marsch gegen Versailles wurde er an der Seite des ermordeten Flourens, dessen Adjutant er gewesen war, für tot liegen gelassen. Die siegreiche Reaktion schickte den Mann, der sich für das bedrängte Frankreich geschlagen hatte, nach Numea. Von da an hörte er von seinem Kinde nichts mehr. Seine Frau war in ihre Familie zurückgekehrt, seine Briefe wurden geöffnet. Als er aus Kaledonien zurückkam, war die Gefährtin tot, das Kind verschollen. Wiederholte Nachforschungen blieben ohne Erfolge, alle vermeintlichen Spuren erwiesen sich als trügerisch. Die Hoffnung eines Wiederfindens war längst aufgegeben, als Cipriani vor einigen Tagen einen Brief des bekannten Malers Jacques Bély erhielt, der ihm mitteilte, daß der Schreiber in seiner Frau die Tochter des berühmten Revolutionärs erkannt zu haben glaube. Eine Prüfung des Geburtsscheins der Dame behob alle Zweifel. Cipriani hatte seiner Tochter im Ueberschwang seines italienischen Patriotismus die merkwürdigen Vornamen Fulvia, Lavinia, Itala, Roma gegeben und sie alle fanden sich auf dem Dokument. Auch die anderen Daten stimmten. Die Entdeckung kam so spät, weil man Ciprianis Tochter in der Familie, in der sie aufwuchs, ihre Abstammung vom „Kommunarden" verborgen hatte. Auch hatte man sie zur „Julia" umgetauft. Die Bezeichnung des Vaters als Photographen führte gleichfalls irre. Bély, der sich für den angeblich toten Vater seiner Frau interessierte, der ihr so seltsame Namen gegeben hatte, kam der Wahrheit auf die Spur als er entdeckte, daß Amilcare Cipriani einst London bewohnt hatte. — Dem alten Kämpfer wird nun am Herd der Tochter ein freundlicher Lebensabend beschieden sein. Diese Wendung ist um so erfreulicher, als erst vor ein paar Wochen der Herausgeber der „Petite Republique", die einst „sozialistisch" war, dann ins „Soziale" abblaßte und sich jetzt protzig nur noch „großes Nachrichtenorgan" tituliert, Cipriani nach 20jähriger Mitarbeiterschaft mit einer Abfindung von 490 Frank vor die Tür gesetzt hat, weil der Greis, der so oft für die Völkerfreiheit den Degen in die Faust genommen hatte, in der Tat nicht dazu zu gebrauchen war, zum Profit seines „Brotgebers" sein Ohr an fremde Türen zu nageln. Eine liebende Tochter zum Ersatz eines Nährvaters von dieser edlen Sorte zu finden, ist wirklich kein schlechter Tausch.

Theater.

Friedrich Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Der Schwank „Ein Rabenvater" von H. Fischer und J. Jarno war, als er in Berlin vor etwa sechzehn Jahren zum ersten Male gegeben wurde, ein „Ereignis". Heute gleicht er einer total abgegriffenen Münze. Jeglicher Aufputz mit neuen Witzchen und Späßchen kann über die Nüchternheit der Mache nicht hinweghelfen. Zwar läßt er sich noch als recht zugkräftig in seiner französischen Bearbeitung denken; aber das deutsche Original ist zu spießbürgerlich gehalten, um feinerem Geschmack Interesse abzunötigen. Die Einschätzung fällt noch niedriger aus, wenn Regie wie Darstellung jedweder künstlerischen Note entbehren. Unternehmer von „Sommerspielzeiten" sollten doch bedenken, daß die Reichshauptstadt kein Dorf ist. Würde man an besseren Provinzbühnen es wagen, so unsagbar stilwidrige Aufführungen zu bieten, ginge sicher kein Mensch in ein Sommertheater. Bei Zusammenstellung eines Spielpersonals sollte stets bedacht werden, daß nur die Tüchtigen auf Beschäftigung Anrecht haben — nicht das Stümpertum. Es liegen doch übergenug leistungsfähige Kräfte brach, die unter den gleichen Gagenbedingungen zu haben wären — vorausgesetzt, daß ein Unternehmer wirklich selber den allernötigsten Kunstgeschmack besäße. Zum mindesten muß ihnen aber die Regie offenbaren. Wenn man z. B. sehen muß, daß eine Majorsfrau in Garderobe und Gebahren noch lange nicht den Anforderungen zu genügen vermag, die man von einer Gemüsekrämerin erwartet, oder daß ein junger Freiersmann — Ingenieur seines Zeichens — wie ein Probereisender vor die Eltern seiner Angebeteten tritt, anderer Unstimmigkeiten nicht zu gedenken, dann sind das unverzeihliche Verstöße der Regie! Unter allen Darstellern des „Rabenvaters" bewies allein Adalbert Réher, daß er sowohl auf dem Parkett, wie auf der Bühne zu Hause ist. Er spielte nicht nur — er war ein Major Rhoden! Schade, daß keiner der anderen Mitwirkenden vorgab, die Figur zu sein, die er darzustellen hatte. Trotzdem — das Haus war vollbesetzt, und das Publikum zeigte sich voraussetzungslos genug, um dem abgeblaßten „Rabenvater" zu einem lebhaften Heiterkeitserfolg zu verhelfen. e. k.

Humor und Satire.

— **Die Klatschbase.** „Ick jloobe, Müllers Erna is uff Abwege jeraten: Die Familie hat sich eene jrößere Bratpfanne anjeschafft!"

— **American Bar.** Der Kellner: „Da is aner, der will an Kocktell à la Marschall."

Der Wirt: „Gib eahm a Maß Bier — um wann's eahm net recht is, hau eahm 'naus."

— **Wahres Geschichtchen.** Hauptmann (zur Kompagnie): „Die Mannschaften beteiligen sich selbstverständlich am Begräbnis des seligen Herrn Oberst. Sammlung 1 Uhr im Kasernenhof! Abmarsch zum Trauerhause 1½ Uhr! Es ist gestattet, die aufgebahrte Leiche zu besichtigen. Aber stramme Haltung beim Vorübergehen! Denkt dran, Leute, was für ein Donnerwetter es absetzen könnte, wenn Herr Oberst etwa nur scheintot wären und euch elende Waschlappen beobachten müßten! Verstanden?!"

— **Die unzufriedene Justiz.** „Et jibtkeene Jerechtigkeit mehr! In eener Woche haben se mir drei Redakteure freijesprochen!" („Jugend.")

Notizen.

— In Frankfurt a. M. wurde der 39. Anthropologenkongreß eröffnet.

— **Eine kanadische Expedition.** Eine Forschungs-Expedition ist von dem amerikanischen Museum für Naturgeschichte und dem Geological Survey von Kanada nach dem Mündungsgebiet des Mackenzie-River und den umliegenden Gegenden entsandt worden, um ethnologisches und zoologisches Material zu sammeln. An der Spitze der Expedition stehen Mr. V. Stephansson und Mr. R. M. Anderson. Der Zweck des Unternehmens ist, wissenschaftliche Studien über die Eskimos des Landes zu machen und erschöpfende Sammlungen zu erwerben, die nicht allein die materielle Kultur der unzivilisierten Stämme jener Gegend zur Darstellung bringen, sondern auch einen Ueberblick über die zoologischen Verhältnisse gestatten und die Geologie dieses Gebietes aufklären.

nahme der Leiter ohne seine Genehmigung geduldet hatte. Er mußte damit rechnen, daß diejenigen, die die Leiter wieder hinstellten, nicht die nötige Erfahrung und das nötige Verantwortungsgefühl besaßen. Jedenfalls habe er, wenn er dies duldete, eine doppelte Vorsicht und doppelte Aufmerksamkeit anwenden müssen und hätte die Aufstellung um so öfter nachprüfen müssen, als er gar nicht wissen konnte, wann und von wem die Aufstellung zuletzt bewirkt war und er keine Gewähr dafür hatte, daß diese den geringsten Anforderungen für deren Sicherheit entsprach. Der Angeklagte könne sich auch nicht damit entschuldigen, daß die Leiter jahrelang in jener Ecke gestanden habe, ohne daß ein Unfall passiert sei und daß durch die jahrelange Uebung ein Zustand geschaffen sei, der die Annahme einer Gefährlichkeit für ihn ausgeschlossen erscheinen lassen mußte, so daß ihm deshalb das Belassen in diesem Zustande nicht als Verschulden angerechnet werden könne. Ein derartiger Dauerzustand wäre nur dann vorhanden, wenn die Leiter wirklich längere Zeit ungebraucht dort gestanden hätte und nie etwas passiert wäre, nicht aber wenn die Stellung der Leiter von unbestimmten Personen vielfach und willkürlich gewechselt worden sei. Der Angeklagte könne sich auch ferner nicht darauf berufen, daß die Leiter in einer Ecke gestanden habe, in welcher die Mieter laut Vertrag nichts zu suchen hatten, daß ihnen der Aufenthalt auf dem Hofe untersagt war und daß es den Kindern streng verboten war, sich auf dem Hofe herumzutreiben und zu spielen. Der Angeklagte wäre wohl bezüglich des an die Erwachsenen gerichteten Verbots zu entschuldigen gewesen und wäre im Falle eines Unfalles nicht verantwortlich gewesen. Er mußte aber damit rechnen, daß auch Kinder trotz des Verbots an diese gefährliche Stelle gelangen. Kinder, insbesondere im Alter des verunglückten Knaben, haben kein Verständnis für die Gefährlichkeit der Situation, sie haben auch kein Verständnis dafür, weshalb ein Verbot erlassen ist und ob es berechtigt ist oder nicht. Oft wird es sie gerade reizen, eine verbotene Sache zu unternehmen und ein Hof mit seinen Ecken konnte sie gerade zum Spielen verleiten. Auch hiermit habe der Angeklagte rechnen müssen. Aus diesen Gründen habe sich der Angeklagte einer fahrlässigen Vernachlässigung seiner Pflichten schuldig gemacht und sei zu bestrafen, selbst wenn auch ein konkurrierendes Verschulden der Mutter vorliege, die ihr Kind auf einem fremden Hofe ohne Aufsicht habe spielen lassen.

Die Darlegungen des Landgerichts stehen mit der Judikatur des Reichsgerichts in Uebereinstimmung.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. **Marktlage: Fleisch:** Zufuhr reichlich, Geschäft lebhaft, Preise für Rind- und Schweinefleisch anziehend, sonst nachgebend. **Wild:** Zufuhr reichlich, Geschäft lebhaft, Preise etwas nachgebend. **Geflügel:** Zufuhr genügend, Geschäft rege, Preise gut. **Fische:** Zufuhr mäßig, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. **Butter und Käse:** Geschäft ruhig, Preise unverändert. **Gemüse, Obst und Südfrüchte:** Zufuhr teilweise knapp, Geschäft ziemlich rege, Preise fest.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 4. August.

Neues kgl. Opernthaater. Lohengrin. Anfang 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.
Neues. Der Herrissene.
Neues Schauspielhaus. Die Dollarprinzessin.
Kleines. 2×2=5.
Lustspielhaus. Die blaue Maus.
Westen. Ein Walzertraum.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Die Zauberflöte.
Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus. Ein Rabenvater.
Thalia. Der Mann mit dem Monocle.
Bernhard Rose. Das Geheimnis von New York.
Metropol. Das muß man seh'n.
Apollo. London Suburbia. Spezialitäten.
Gebrüder Herrnfeld. Das kommt davon. Vorher: Es lebe das Nachtleben.
Passage. Berlin in Stimmung. Spezialitäten.
Berliner Prater. Die Welt ein Paradies. Anfang 7 Uhr.
Carl Haverland. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Walhalla. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49. Von der Zugspitze zum Watzmann.
Sternwarte, Invalidenstr. 57/62.

Schiller-Theater O.

(Wallner-Theater.) Morwitz-Oper.
Dienstag, abends 8 Uhr: **Die Zauberflöte.** Große Oper von W. A. Mozart.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Gastspiel **Heinrich Bötel: Die weiße Dame.**
Donnerstag, abends 8 Uhr: **Fidelio.**

Kleines Theater.

Dienstag, den 4. August cr., Anfang 8 Uhr:
2 mal 2 = 5.
Mittwoch: 2 mal 2 = 5.
Donnerstag: 2 mal 2 = 5.
Freitag: 2 mal 2 = 5.

Theater des Westens.

Allabendlich 8 Uhr: **Ein Walzertraum.** Operette von Oskar Strauß.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.

8 Uhr. 8 Uhr.
Sommerspielzeit. Leitung v. G. Blitz.
Dienstag, den 4. August: **Ein Rabenvater.** Schwank in 3 Akten v. Farno u. Fischer.
Mittwoch: Ein Rabenvater.
Donnerstag: Ein Rabenvater.

Lustspielhaus.

Abends 8 Uhr: **Die blaue Maus.**

Passage-Theater.

Der größte **Saisonerfolg**
Gastspiel Willi Agoston in der tollen Burleske
Berlin in Stimmung!
Das Tollste vom Tollen und die neuen August-Spezialitäten.

Schweizer Garten.

Am Königstor — Am Friedrichshain.
Täglich: Theater-Vorstellung, Spezialitäten und Ball.
Jeden Abend 10 Uhr: **Berliner Leben.** Volkstück mit Gesang in 3 Bildern.
Jeden Mittwoch: **Kinderfrendenfest.** Volksbelustigungen. Kinematograph. Entree 30 Pf.
An Wochentagen ist Saal u. Garten an Vereine zu Festlichkeiten zu vergeben.

Urania.

Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr:
Von der Zugspitze zum Watzmann.

Zoologischer Garten

Täglich nachm. 5 Uhr: **Gr. Militär-Doppel-Konzert.**
Eintritt 1 M.
von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren — — die Hälfte. — —

Bernhard Rose Theater

Gr. Frankfurter Str. 132.
Das Geheimnis v. New York
Anf. 8 Uhr. Sommerpreise.
Auf der Gartenbühne: **Theatervorstellung. Spezialitäten.**
Anfang 4½ Uhr.
Benefiz f. d. Oberregisseur **H. Richter.**
U. a.: Vineta, Fest der Handwerker. **Karl Braun. Paul Coradini.**

Apollo Theater

Novität! 9½ **Novität! 9½**
Vera Violetta.
Vaudeville-Operette v. Edm. Eysler. In Szene gesetzt vom Dir. R. Schier.
Vorher 8 Uhr: **Die neuen Attraktionen.**

Metropol-Theater

Zum 830. Male:
Das muß man seh'n.
Revue in 12 Bildern m. Ges. und Tanz. Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Passage-Panoptikum.

Ohne Extra-Entree.
Der Riese aller Riesen Pisjakoff
Eintritt 50 Pf.
Kinder, Soldaten 25 Pf.

Walhalla-Variete-Theater

Weinbergsweg 19/20, Rosenth. Tor.
Spezialitätenvorst. im Garten. Bei ungünst. Witterung i. Theater. Dressierte Elefanten.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Volksgarten-Theater

— am Bahnhof Gesundbrunnen. —
Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
„Goldene Herzen"
Volksposse mit Gesang in 3 Akten.
Neues Riesen-Programm.

Gebrüder Herrnfeld-Theater.

Anfang 8 Uhr. Ververk. 11-2 Uhr.
57 Kommandantenstr. 57
Täglich die Novität:
Das kommt davon!
mit dem Vorspiel:
„Es lebe das Nachtleben!"
Komödie in 3 Akten von **Anton** und **Donat Herrnfeld.**
Promenaden-Konzert im herrlichen Sommergarten und auf der Pergola.

Kranke und Schwache

werden freudig die Tatsache begrüßen, daß Deutschland im Lamscheider Stahlbrunnen einen Heilschatz ersten Ranges besitzt. Dieser altbewährte Heilquell bringt Eisen ins Blut.

Tausende wurden gesund.

Auslagen von Aerzten: Ein ganz vorzügliches Eisenmanganmedikament ist das Lamscheider Wasser, die Lösungsverhältnisse der hauptsächlich wirksamen Stoffe stimmen mit denen des Blutes überein, das Wasser ist wohlschmeckend und gut bekömmlich. —

Das Lamscheider Stahlwasser ist hochgradig eisenhaltig, leicht bekömmlich und gut verdaulich. Die Patienten, die es genommen haben, haben sich stets wohlgefühlt, haben es gern getrunken und haben an körperlichem und seelischem Wohlbefinden zugenommen. —

Dankesworte nach erfolgreichen Kuren: „Ich bin 1½ Jahre sehr krank gewesen, konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder." — — „Ich bin entzückt über den raschen, ausgezeichneten Erfolg, den ich erzielt; habe ich doch nach kurzer Zeit einen herrlichen Appetit erhalten, alle lästigen Magenbeschwerden sind verschwunden, und die alle Tatkraft lähmende Schwäche nimmt immer mehr ab." — — „Der Lamscheider Stahlbrunnen hat mir meine Kraft und meinen Mut wiedergegeben." —

Warm empfohlen bei Blutarmut, Bleichsucht, versch. Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine Vermehrung der Blutmenge und Verbesserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach großen Blutverlusten infolge schwerer Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Infektionskrankheiten, wie Influenza usw. — Broschüren kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf O. 164.

SPREE-HAVEL-Stern DAMPFSCHIFFFAHRT-GESELLSCHAFT

Billige Dampfer-Ferienfahrten.

Ab **Jannowitzbrücke** (Belvedere) und Schlesisches Tor.

Täglich (außer Sonnabend und Sonntag) um 9⁰⁰ und 2⁰⁰ Uhr nach Jeden **Mittwoch** 2⁰⁰ Uhr nach **Hessenwinkel** } **Woltersdorfer Schleuse** { vorm. 75, nachmittags 50 Pf. hin u. zurück

Jeden Dienstag und **Freitag** früh 8⁰⁰ U. nach } **Teupitz, Tornows Idyll** { 2,00 M. hin u. zur.

Sonnabend, 8. Aug., abends 9⁰⁰ Uhr } **Mondscheinfahrt nach Loreley** { 50 Pf.

Jeden Sonntag 9⁰⁰ U. n. **Woltersdorfer Schleuse,** 10⁰⁰ U. n. **Schmöckwitz.**

Ab **Brandenburger Ufer** (Jannowitzbrücke) u. Schles. Tor:

Täglich (außer Sonnabend u. Sonntag) 9⁰⁰ Uhr . . . . . **Jeden Montag, Mittwoch** und **Freitag** 2¹⁵ Uhr . . . } nach **Rauchfangswerder** am Zeuthener See { früh 75 Pf., nachm. 50 Pf. hin u. zur.

Jeden **Dienstag** 2¹⁵ U. nach **Müggelheim**
„ **Donnerstag** 2⁰⁰ U. n. **Neue Mühle** } 50 Pf., Kind. 25 Pf. hin u. zurück.

Ab **Weidendammer Brücke** (Friedrichstraße) 25 Min. später von Moabiter Br. (Café Gärtner), 50 Min. später von **Charlottenburg** (Schloßbr.), 2 Stunden später von **Spandau** (Charlottenbrücke)

Täglich (außer Sonntag) früh 9⁰⁰ **Uhr** über Pfaueninsel nach **Potsdam u. Werder** } 80 Pf. hin u. zurück

● Jeden **Sonntag 9⁰⁰ Uhr:** Tourendampfer nach **Potsdam.** ●

Ab **Potsdam** (Eisenbahnhotel 3⁰⁰ Uhr nachm.: **Jeden Montag, Dienstag** und **Donnerstag Umfahrt um Potsdam.**

Ab **Plötzensee** (Schleuse, Rest. Zörner) nachm. 2⁰⁰ Uhr **täglich** (außer Sonnabend u. Sonntag) Sonderf. nach der **Oberhavel** und dem **Tegeler See** (Rundfahrten), **50** Pf. hin und zurück, Kinder 25 Pf.

Dienstag, 4. August, 2⁰⁰ Uhr ab **Spandau** (Hafenplatz) nach **Birkenwerder** } 50 Pf. hin u. zurück

Mittwoch, 5. August { 7¹⁵ Uhr ab **Tegel** / 8¹⁵ „ ab **Spandau** (Charl.-Br.) } n. **Brandenburg a. H.** { 1,50 M. hin u. zur.

Donnerstag, 6. August, 9⁰⁰ Uhr ab **Tegel** nach **Oranienburg,** mit Rundfahrt auf dem Lehnitzsee { 1 M. hin u. zur.

Freitag, 7. August, 2⁰⁰ Uhr ab **Tegel** nach **Birkenwerder** { 50 Pf. hin u. zur.

Schlechte Verdauung?

Unglaublich, wie heute bei Verdauungsstörungen ohne ärztliche Verordnung mit Pillen, Chemikalien und giftigen Mixturen herumgepfuscht wird, bis oft krebsartige Zustände entstehen, die Operationen und grausame Schmerzen zur Folge haben. Unzählige kommen dabei auch an den finanziellen Ruin. Lassen Sie also die Quacksalbereien und trinken Sie öfter

Dr. med. Müller's Pomeranzensaft.

Kein anderes Mittel hat sich so schnell das Vertrauen von Aerzten und Publikum gewonnen. Die Verdauung wird reguliert, die Magenwände gestärkt und von Verschleimungen befreit, schädliche Ablagerungen schnell aus dem Körper geschafft. Lesen Sie die Broschüre, die Ihnen gratis mit erster Sendung geliefert wird. Literflasche 3 Mark im Spezialgeschäft für Körperkulturartikel, Kurfürstenstr. 33 (nahe Potsdamer Straße). Zusendung Berlin frei Haus. 147/16

Illustr. Broschüre gratis!

W. Noacks Theater

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16
Kulicke im Familienbad Wannsee. ½10 ½10
Vorher: Die neuen Spezialitäten. Fritz Lachmann mit 12 Dialekten! Anf. 6 Uhr. Kaffeeküche 3—6 Uhr.
Donnerstag: Benefiz Käte Reich: Haubenlerche.

Brunnen-Theater

Badstraße 58. Direkt.: Willi Voigt.
Dienstag, den 4. August:
Gr. Benefizvorstellung für Karl Friedau
Der deutsche Michel.
Erstklassige Spezialitäten.
The 5 Violetlos, Trio Busson, Kurt Ellys, The 4 Berlings, **Rudolf Mälzer.**
Eröffnung 2 Uhr. Anfang 4½ Uhr. Vorverkauf von 10 Uhr ab.

Reichshallen-Theater

Täglich: **Stettiner Sänger.**
Anf. Wochentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.
Reichshallen-Garten und Restaurant: Militär-Konzert.

Sanssouci,

Kottbuser Straße 6.
Direktion Wilhelm Reimer.
Sonntag, Montag und Donnerstag:
Erstklassige Nummern.
Große Elite-Soireen
Tanzkränzchen
Beg. Sonnt. 5, wochent. 8 U.
Der große Theatersaal ist noch für einige Mittwoche frei.

Fröhels Allerlei-Theater.

Schönhauser Allee 148.
Täglich:
Berliner Herzen.
Volksstück in 2 Akten.
Dazu
erstklassige Spezialitäten.

Berliner Prater-Theater

Kastanien-Allee 7—9.
Täglich
Die Welt ein Paradies
große Ausstattungs-Revue und erstklassige Spezialitäten.
Anf. Sonnt. 4 Uhr, Wochent. 4½ Uhr.
Im Saale: Täglich gr. Ball.

Max Kliems Sommer-Theater.

— Hasenheide 13—15. —
Artistische Leitung: Bernhard Lange
Täglich: Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Mittwoch: Kinderfest.
Donnerstag: Elite-Tag.

Neue Welt.

Hasenheide 108—114.
Nur noch wenige Tage!
Mr. **Gadbin II.**
tollkühner Kopfsprung aus der **6. Etage.**

Ostbahn-Park

Am Küstrinerplatz, Rüdersdorferstr. 71
Hermann Imbs.
Täglich:
Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.

Original Reichel Essig-Essenz

gibt feinsten u. milden keimfreien **Speise- u. Einmache-Essig**
Von ärztlichen Autoritäten als gesündester Essig anerkannt.
Originalflaschen 1 M., ½ Fl. 55 Pf.
Ueberall in den Drogerien rc. Geschäften erhältlich, wo nicht direkter Versand von der Fabrik
Otto Reichel, Berlin SO 43, Elsenbahnstr. 4.
Nur echt u. rein bei unverletzt. Kapselverschluß mit Marke „Lichtherz".

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog gratis. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin SW., Friedrichstrasse 91/92

H. Pfau, Bandagist

jetzt: **Dircksenstraße 20**
zwischen Bahnhof Alexanderplatz und Polizeipräsidium. — Amt VII, 13799.
Für Damen weibliche Bedienung. * Lieferant für alle Krankenkassen.

J. Baer

Badstr. 26, Ecke Prinz.-Allee
Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, El. Paletots u. Havelocks
Großes Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Maß. *
Allerbilligste, streng feste Preise

Bekanntmachung!

Kapitain-Kautabak

in feinster Qualität wieder genügend am Lager.
Die Rollen und Bündel (10 Pf.-Vkf.) werden nur noch in Etiketten verpackt geliefert, um den immer wieder vorkommenden wertlosen Nachahmungen entgegenzuwirken.
Kapitain-Kautabak unverpackt, bitte daher, weil unecht, zurückzuweisen. 3845L*
Carl Röcker, Berlin O., Grüner Weg 112 (Tel. Amt VII 3861).

Jenensia-Räder! Mod. I

10 Jahre Garantie! Teilzahlung!
Adler-Räder!
2428L* Phänomen-Räder!
Groskurths Social-Räder von M. 56.— an!
Auswahl in gebrauchten Rädern!
Motorzweiräder! Fahrradzubehör spottbillig!
R. Groskurth, Berlin C., Münzstraße 23.

Blumen- und Kranzbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.

Dr. Schünemann
Spezial-Arzt für 3646Q*
Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10—2, 5—7, Sonnt. 10—12 Uhr.

Von der Reise zurück 147/4*
Dr. Flatow
Große Frankfurter Straße 101.

Grosse Betten 12 Mk.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit doppeltgereinigten neuen Bettfedern, bessere Betten 18, 15, 24 Mk.; 1½schl. Betten 15, 20, 23, 29, 35 Mk. usw. Versand geg. Nachnahme. Preisliste, Proben, Verpackung kostenfrei.
Gustav Lustig, Berlin S. 180 Prinzenstr. 46
Größt. Spezial-Geschäft Deutschl.

Zentral-Verband der Maurer Deutschl.

Zweigverein Berlin.

Sektion der Putzer.

Sonnabend, den 8. August 1908, im Berliner Prater, Kastanien-Allee 7—9:

XVIII. Stiftungs-Fest

bestehend in **Konzert, Theater** und **Spezialitäten-Vorstellung.** Im großen Saale **BALL.** Die **Kaffeeküche** ist von **3 Uhr an geöffnet. Kassenöffnung 3 Uhr. Ende ??? Herren-Billett** inkl. Tanz **50 Pf. Damen 25 Pf.** Billetts sind im Bureau, in den Bezirkslokalen sowie bei den Obleuten zu haben. **Mitglieder, welche bis zum 8. August zwei Wochen und länger arbeitslos sind, haben durch Vorzeigung der Arbeitslosenmarke oder Stempel im Mitgliedsbuch mit ihren Familien freien Eintritt.** 134/9

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

NB. Das Bureau bleibt am Sonnabend nachmittag geschlossen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Berlin.

Mittwoch, den 5. August, abends 8½ Uhr:

Vertrauensmänner-Versammlungen der Bezirke und Branchen.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Obleute. 2. Bericht der Vertrauensmänner. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Werkstattangelegenheiten. 5. Verschiedenes.

Die in den Vororten arbeitenden Mitglieder der Zahlstelle Berlin werden ersucht, Vertrauensleute zu entsenden. Dieselben besuchen die Vertrauensmänner-Versammlungen ihrer Branche oder die von ihrer Werkstatt aus am nächsten einberufene Bezirksvertrauensmänner-Versammlung.

Alle Werkstätten müssen vertreten sein.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Versammlungslokale sind folgende:

Tischler.

Süden bei **Gliesing**, Wassertorstr. 68.
Süd-Westen bei **Habel**, Bergmannstr. 5/7.
Südosten I u. II bei **Hollbach**, Naunynstr. 6.
Die Kollegen der Firma Bokel, Muskauerstraße, sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.
Osten I (zwischen Zentrum und Fruchtstraße) bei **Walter**, Andreasstr. 21.
Zu dieser Versammlung sind die Kollegen der Werkstätten Gaede, Langestraße 28, Block u. Co., Deierl, Biere, Kelch und Krieger hiermit öffentlich eingeladen.
Osten II (zwischen Fruchtstraße und Friedrichsberg) bei **Litfin**, Memeler Straße 67.
Oestliche Vororte bei **Wildner** in Friedrichsberg, Friedrich-Karl-Straße 11.
Nordosten bei **Boeker**, Weberstr. 17.
Jede Sargtischlerei muß einen Vertrauensmann nach dieser Versammlung senden.
Rosenthaler u. Schönhauser Vorstadt bei **Obiglo**, Schwedter Str. 23.
Wedding und Moabit: bei **Fahrow**, Ravenéstr. 6.

Bautischler.

Süden, Westen, Südosten, Bez. 1: bei **Möhring**, Admiralstraße 18c.
Osten, Bez. 2: bei **Zietz**, Warschauer Str. 61.
Norden, Bez. 3: bei **Karl Hube**, Kopenhagener Str. 74.
Wedding u. Moabit, Bez. 4: bei **Sachse**, Lindower Str. 26, Bahnhof Wedding.

Möbelpolierer.

Osten bei **Boeker**, Weberstr. 17.
Südosten im „Märkischen Hof", Admiralstr. 18c.
Norden bei **Günter**, Brunnenstr. 96.

Möbelmagazin-Arbeiter und Beizer

bei **Grapentin**, Skalitzer Straße 102.

Drechsler, Treppengeländer- und Luxusmöbelbranche

Norden bei **Döhling**, Brunnenstr. 79.
Osten bei **Schneider**, Friedenstr. 67.
Südosten u. Südwesten bei **Stramm**, Ritterstr. 123.

Einsetzer

im **Gewerkschaftshause**, Engelufer 15.

Musikinstrumenten-Arbeiter

um 8 Uhr abends im **Gewerkschaftshause**, Engel-Ufer 15, Saal 8.

Tagesordnung: 1. Die neuen statutarischen Bestimmungen nach den Beschlüssen des Stettiner Verbandstages. 2. Bericht der Branchenkommission. 3. Branchen- und Verbandsangelegenheiten.

Modell- und Fabrik-Tischler

bei **Max Wieser**, Bergstr. 34.

Maschinenarbeiter

im **Gewerkschaftshause**, Engelufer 15 (Saal 5).

Kammacher

bei **Lehmann**, Neue Friedrichstr. 1.

Bodenleger

im „**Gewerkschaftshause**", Engel-Ufer 15.

Stellmacher

bei **Wohlfahrt**, Rosenthaler Vereinshaus, Rosenthaler Str. 57.

Kistenmacher

bei **Baudach**, Breslauer Straße 28.

Korbmacher

bei **Hoffmann**, Koppenstr. 47. 63/3

Bürstenmacher

bei **Preuß** (Hilsebein-Ausschank), Holzmarktstr. 65.

Perlmutt-, Horn- u. Steinnußarbeiter

6½ Uhr bei **Ernst Thomas**, Melchiorstr. 5.

Bilderrahmenmacher

bei **Natteroth**, Ritterstr. 32.

Diese Versammlung beginnt um 6 Uhr.

Stockarbeiter

bei **Lehmann**, Neue Friedrichstr. 1.

Diese Versammlung beginnt um ½6 Uhr.

Jalousie-Arbeiter

bei **Mähle**, Mariannenstr. 41.

Vergolder

bei **Merkowski**, Andreasstr. 26.

Die Werkstattvertrauensleute werden darauf aufmerksam gemacht, daß das „Fachblatt für Holzarbeiter" bei den Bezirkskassierern und Beitragsammlern bestellt werden kann. Kollegen, welche jetzt noch das Fachblatt für das dritte Quartal bestellen, bekommen die Julinummer nachgeliefert. Fehlende Nummern für die Monate Januar bis Juni können vom Bureau bezogen werden. Eingebundene Jahrgänge von 1907 sind im Bureau und bei den Beitragsammlern zu haben. Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Todes-Anzeige.

Am 30. Juli verschied bei einem Bauunfall unser Mitglied, der Bauarbeiter

Hermann König

im 32. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Nikolai-Kirchhofes, Prenzlauer Allee (am Königstor), aus statt.

208/7 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstagswahlkreis (Bezirk 79).

Am Sonntag, den 2. August, verstarb unser Mitglied, der Schneider

Wilhelm Röhl.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 5. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Luther-Kirchhofes in Lankwitz aus statt.

211/11 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstagswahlkreis (Bezirk 148).

Am 31. Juli verstarb unser Mitglied, der Tischler

Johannes Tyzak

im 47. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. August, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Michael-Kirchhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.

Um rege Beteiligung bittet

211/10 **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler

Johann Tyzak

am 31. Juli gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. August, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des neuen Michael-Kirchhofes am Mariendorfer Weg aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

88/5 **Die Ortsverwaltung.**

Spar-Verein „Ebbe".

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied 862b

Johannes Tyzak

am Freitag plötzlich verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute nachmittag 4½ Uhr von der Leichenhalle des Michaels-Kirchhofes am Mariendorfer Weg aus statt.

Der Vorstand.

Von der Reise zurück 148/1
Dr. Gustav Hirschfeld,
SO., Skalitzer Straße 54c.

Sozialdemokrat. Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis
Köpenicker Viertel.
Bezirk 187.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Gerber

Friedrich Bartolain

(Muskauerstr. 26)
gestorben ist. 219/14

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes in Rixdorf aus statt.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Am 1. August starb plötzlich am Herzschlag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Lohgerber

Friedrich Bartolein

im 61. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Dienstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes aus statt. 38482

Danksagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden meines unvergeßlichen Sohnes 869b

Richard Weiske

spreche ich hiermit allen Verwandten und Bekannten, ganz besonders aber dem Chef und dem Personal der Firma F. W. Müller jun. meinen aufrichtigsten Dank aus.

Die trauernde Mutter
Witwe **Berta Weiske.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters 863b

Otto Fettling

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Herren Chefs und dem Personal der Firma Solon u. Co., den Kollegen hiermit unseren herzlichsten Dank.

Wwe. **Fettling** nebst Söhnen.

Danksagung.

Für die erwiesene Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Sohnes, des Vergolders **Adolf Krause,** sage ich allen Verwandten und Bekannten, besonders seinen Kollegen, meinen besten Dank. 38192

Wwe. **L. Krause.**

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz,
10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4.

Es empfiehlt sich bei eintretendem Trauerfall möglichst sofort
Westmanns Trauermagazin
Hauptgeschäft:
Berlin W., Mohrenstraße 37a, an den Kolonnaden, 2. Haus von der Jerusalemerstraße, und NO., Gr. Frankfurterstr. 115, 2. Haus von der Andreasstraße, zwecks Auswahl d. passenden Trauergarderobe aufzusuch.
Um dem Publikum einen besonderen Vorteil zu bieten, gewähre ich auf diese Anzeige hin bei Kauf
10 % Rabatt in bar!

Würzburger Hühneraugenmittel
von **Dr. H. Unger.** — Gegen 30 Pfennig auf 10 Pf. Anweisung frei. Ohne Zweifel die bequemste u. wirksamste Hülfe. Der Schmerz ist in 5 Min. fort. Das Hühnerauge selbst in 3 Tagen. (Enthält Salicylsäure u. indischen Hanfextrakt.) **Dr. H. Unger in Würzburg.**
In Berlin (20 Pf.): Salomon-Apotheke, Charlottenstraße. Greif-Apotheke, Barnimstraße 33. — München: Schützen-Apotheke. — Stuttgart: Hirsch-Apotheke. — Breslau: Victoria-Apotheke. 110/1*

Wohin unsere Ausflüge?
Nach dem Idyll des Südostens: 85022*
Rauchfangswerder! Zum „Waldhaus".
Bequeme Bahnverbindung bis Zeuthen.
Täglich, außer Sonnabend u. Sonntag, vormittags 10½ u. nachmittags 2½ Uhr: **Dampfer-Extrafahrten** ab Jannowitzbrücke und Schlesisches Tor (Stern-Gesellschaft).
Eduard Rutkowski.

Direkt von der Fabrik an Konsumenten ohne Zwischenhandel, daher billiger und frischer:

Süßrahm-Margarine

Marke „Luisa", von gleichem Geschmack wie feine frische Molkereibutter, ist vollständiger Ersatz für Tischbutter auf Brot zu essen

per Pfund 60 Pf.

Eigelb-Margarine

Marke „Frischer Mohr", bräunt, duftet und schmeckt beim Braten, Kochen und Backen genau wie feine Butter, daher vollkommenster Ersatz für Bratbutter.

per Pfund 65 Pf.

Beide Margarinesorten werden vorm Versand im eigenen Kühlhause zum Einfrieren gebracht, daher auch bei großer Hitze transportfähig.

Margarine-Käse

Marke „Ihmor", von gleich hohem Fettgehalt, Geschmack und Nährwert als feinster vollfetter Schweizer-Käse

per Pfund 42 Pf.

Sowohl Margarine als Käse werden in Postkolli à 9 Stücke à 1 Pfund verpackt. Preise sind franko jeden Postort Deutschlands, gegen Nachnahme oder Zahlung am nächsten Lohntage nach Empfang der Ware. In Bahnkolli à 18/1 Pfd. als Frachtgut sind alle 3 Sorten 5 Pf. per Pfd. billiger und auch franko jeder Eisenbahnstation Deutschlands. Es können von den 3 Sorten auch gemischte Postkolli und Bahnkolli bestellt werden. Nichtgefallendes nehmen unfrankiert zurück. **Einkassierer für Arbeitervereine, Invaliditäts- und Krankenkassen etc., Herren oder Damen, können durch das Einsammeln von Aufträgen für uns sich einen angemessenen Nebenverdienst erwerben.**

Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co.,
G. m. b. H.
Altona-Ottensen, Holstein.

(Alleinige Firma in Deutschland, welche in ihrer Fabrik eine eigene Kais. Postpaket-Expedition besitzt, welche sich allein mit dem Versand ihrer Pakete beschäftigt.) 185/9

Schönheitsfehler

durch Puder und Schminke zu verdecken, ist nicht selten ein Verbrechen an der eigenen Gesundheit. Man benutze die nach dem gemalten D. R. P. Nr. 138088 von L. Zucker & Co., Berlin, hergestellte, wunderbar milde Zucksoph-Seife, ärztl. empfohlen und tausendfach bewährt. Preis 50 Pfg. (kleine Gebrauchspackung) und Mk. 1,50 (große Geschenkpackung) in Verbindung mit Zucksoph-Crème, dem herrlichsten und unnachahmlichsten Hautcrème, Preis Mk. 2,—, Probetube 75 Pfg.

Wunderbare Erfolge,

zumal bei gleichzeitiger Anwendung der nach dem nämlichen Patent hergestellten, weltberühmten und im Gegensatz zu obiger äußerst kräftig wirkenden Zucker's Patent-Medizinal-Seife, Preis 50 Pfg. (kleine Packung, 15%ig) und Mk. 1,50 (große Packung, 35%ig, von stärkster Wirkung), werden täglich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der Kinder verwendet die denkende Mutter Bitumoor-Kinder-Seife, D. R. P., Preis 50 Pfg., und Bitumoor-Kinder-Crème, Preis 40 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Edelste, Beste und Reinste für die kindliche Haut. **Ueberall zu haben.** Wo nicht, direkter Versand durch **L. Zucker & Co., Berlin,** Potsdamerstr. 74.

In Berlin echt bei Max Schwarzlose, Königstr. 59 und Potsdamer Straße 7a, **Franz Schwarzlose,** Leipziger Straße 56, **Schwarzlose, vorm. Adolph Heister,** Friedrichstraße 183, **J. F. Schwarzlose Söhne,** Markgrafenstraße 29, **Paul Radeß,** Turmstraße 48, **Fritz Kratz,** Reinickendorfer Straße 119, **Reichsadler-Apotheke,** Große Frankfurter Straße 134, **Herm. Gornick,** Rathenower Str. 48, **Gust. Neumann Wwe.,** Neue Roßstraße 14, **Otto Reichel,** Eisenbahnstr. 4 und außerdem in fast allen **Apotheken, Drogerien, Parfümerien der Welt.**

Hygienische

Bedarfsartikel, Gummiwaren, 1000e Anerk. V. Prof. u. Aerzt, empf., bill. Apoth. S. Schweitzers Fab. hyg. Präp., Berlin O., Holzmarktstr. 69-70. Preisl. gratis.

Leihhaus

Gelegenheitskäufe verfall. Gold- und Silbersachen, Brillanten etc. Seit 25 Jahren Ecke Ritterstr. **Prinzenstr. 20** I

Verlosungsartikel zu Landpartien, für Vereine etc.

nur Neuheiten, **Lampions, Stocklaternen, Fackeln, Girlanden, Mützen, Musik- und Radausachen**

spottbillig im Engros-Geschäft

L. H. Gotthilf, Alte Jakobstraße 93, an der Seydelstraße.

Vereinen extra hoher Rabatt. 3677g*

Parteilokal, Gasthof mit Tanzsaal

Verkehrslokal verschiedener Verbände und Vereine in Stadt Anhalts, soll unt. günst. Beding. verkauft werden. Umsatz 350 hl u. viel and. Getränke. Pr. 70 000, Anz. gering. Offert. unt. S. N. 56 postlag. Bernburg a. S. *

Achtung! Bewilligte Bäckerei.

Die Differenzen zwischen dem Meister **Millethat** und dem **Verbande der Bäcker und Konditoren** sind beigelegt und gilt somit diese Bäckerei wieder als bewilligt. 8645

G. Millethat, Wilhelmsruh, Hauptstr. 30.
Der Vertrauensmann der Bäcker.

Engelhardt-Malzbier

das bellebteste, überall käuflich.

Preis 10 Pf. pro Flasche. 2490L*

Brauerei Ernst Engelhardt Nachf., Pankow.

Größte Malzbier-Brauerei Deutschlands.

Grausam enttäuscht

werden Sie sein, wenn Sie beim Einkauf von Veilchen-Seifenpulver nicht auf den Namen „Goldperle" und den Kaminfeger achten, denn so hübsche und praktische Geschenke finden Sie sonst nicht in den Paketen. *

Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen **Qualitätszigarren.** Fabrikniederlage **Berlin SO., Köpnickerstr. 20a** 52 Verkaufsstellen in Berlin und Vororten. Vertr.: **Udo Stangenberg,** Amt 4, Zigaretten u. Tabak en gros. **9460.**

Alle Manoli-Marken auf Lager. **Gibson Girl, Dandy, Abbas** etc.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Installateure und Händler kaufen Bronzegaskronen, Zugampeln, Gasbeleuchtungs-Gegenstände kompletter Anlagen, Hängegasbrenner allerbilligst bei Baumann, Alte Jakobstraße 125, Großhandlung. Geschäftsleuten Engrosrabatt. 1004R*

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichleger Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 264/11*

Steppdecken spottbillig, Fabrik Große Frankfurterstraße 60. 2993R*

Gaskocherhaus!!! Zweilochgaskocher! 3,00. Einlochgaskocher! 0,80. Gasbügelapparat! Gaslyren! 1½. Gaszuglampen! 9,00. Wohlauer, Wallnertheaterstraße 32. 1019R*

Leihhaus Prinzenstraße 28, I, Ecke Ritterstraße: verfallene Pfänder, Brillanten, Goldsachen, Uhren, Ketten spottbillig zu jeder Gelegenheit. 6205R*

Anzüge, Paletots nach Maß. Aus Ia Stoffresten, Monats- und nicht abgeholte Sachen staunend billig. Maßschneiderei Voß, Brunnenstraße 3, eine Treppe, am Rosenthalertor. *

Humboldtleihhaus, Brunnenstraße 58, Eckhaus Stralsunderstraße. Riesengroßer, spottbilligster Bettenverkauf, Pfänderverkauf, Jackettanzüge! Gehrockanzüge! Wundervolle Aussteuerwäsche! Steppdecken! Gardinenverkauf! Plüschtischdecken! Teppichauswahl! Uhrenverkauf. Kettenverkauf, Schmucksachen. Sonntags geöffnet. 10208R*

Uhren, Goldwaren billigst Werner, Pappelallee 3. 8596R*

Tülldertdecken, volle Bettgröße, 2,50, in Erbstüll 6,35, Tüllstores 1,85, Erbstüllstores 4,35. Teppichhaus Emil Lefèvre, Oranienstraße 158. 9178R*

Schlafdecken (Deckbettersatz), Normal (buntfarbig) 1,85—3 Mark, Wolle (einfarbig) 2,85—4 Mark. Spezialhaus Emil Lefèvre, Oranienstraße 158. 9188R*

Bronzegaskronen, Riesenauswahl. Gelegenheiten. Alte Jakobstr. 125. *

Pfandleihhaus! Hermannplatz 6. Staunendbilliger Pfänderverkauf! Hochelegante extrabillige Jackettanzüge! Gehrockanzüge! Sommerpaletots! Herrenhosen! Riesenauswahl! Uhrenverkauf! Kettenverkauf! Ringeverkauf! Brautgeschenke! Goldene Uhren! Nähmaschinen! Wäscheverkauf! Bettenverkauf! Teppichverkauf! Gardinenverkauf! Sonntags ebenfalls geöffnet.

Federbetten, Stand 11,00, große 16,00, Schlafdecken 1,15. Pfandleihhaus, Küstrinerplatz 7. 9106*

Kinderwagen, Sportwagen, Kinderbettstelle. Größere Raten Kassapreis, zurückgesetzte, gebrauchte spottbillig Andreasstraße 53. 3265*

Spezialkarte von Eberswalde, 75 Pf. Expedition, Lindenstraße 69, Laden.

Teppiche mit Farbenfehlern, Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre, Mauerhoff. Vorwärtslesern 6 Prozent Rabatt. 8665*

Nähmaschinen. Vergütе bis 20,00 wer Teilzahlung kauft oder nachweist. Sämtliche Systeme. Postkarte. Brauser, Frankfurter Allee 101, Laden. †88*

Geschäftsverkäufe.

Grünkramgeschäft sofort verkäuflich Lichtenbergerstraße 8.

Gutgehende Restauration zu verkaufen. Zu erfragen Gneisenaustraße 72, Spedition. 8385*

Parteilokal zu verkaufen Pankstraße 10. 1027R*

Zigarrengeschäft sofort verkäuflich. Preis mit Warenbestand 1200 Mark, anschließend schöne Wohnung. Lichtenberg, Scharnweberstraße 2a, Grünberg.

Restauration mit Vereinszimmer und Zahlstelle sofort zu verkaufen Liesenstraße 3. 8706

Zigarrengeschäft, gutgehendes, preiswert zu verkaufen. Vermittler zwecklos. Gefällige Offerten unter Rixdorf, „Vorwärts", Neckarstraße 2.

Parteigenosse kann sofort mein Lokal übernehmen, günstig für Metallarbeiter. Erfragen Genossenschafts-Brauerei, Andreasstraße 7/9. †41

Milchgeschäft, Zentrum, Pachtung, Fuhrwerk, gutes Ladengeschäft, auch geteilt, krankheitshalber billig verkäuflich. Näheres Marsiliusstraße 9, Zigarrenladen. 185/10

Möbel.

Auf Teilzahlung. Möbeleinrichtung, Stube und Küche, Anzahlung 15 Mark an. Einzelne Möbelstücke 3 Mark an. Verliehen gewesene Möbel spottbillig. „Berolina", Kastanienallee 49. 1009R*

Teilzahlung. Möbel, einzelne Stücke und ganze Wohnungseinrichtungen. Möbelgeschäft Neue Königstraße 29. 198/8*

Billige Möbel aus Versteigerungen Auflösungen, Schränke, Vertikos 20,—, Taschensofas 45,—, Salongarnituren 85,—, Büfette, Schreibtische 35,—, Bücherschränke 58,—, Vierzugtische 68,—, Lederstühle, Klubsessel, Ledersofas, Trumeaus 30,—, Bettstellen, Tische, bunte Küchen 45,—, Kronen, Oelgemälde, enorm große Auswahl kompletter Wirtschaften jeder Stilart, billiger als überall. Lennerts Möbelspeicher, Lothringerstraße 55. *

Möbel sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen auf Teilzahlung bei geringer Anzahlung erhalten solide Leute in der Möbelfabrik August Krause, Schützenstraße 73/74. 924R*

Verkaufe 4 Zimmer Nußbaummöbel, auch Küchensachen, Bilder, Betten staunend billig Stallschreiberstraße 57, vorn I, am Moritzplatz. *

Konkurrenzlos! Im Möbelkaufhaus Köpenickerstraße 29, an der Köpenicker Brücke, stehen viele Wohnungseinrichtungen von 150 Mark an sowie einzelne Möbelgegenstände zum schleunigen Verkauf aus. Außerdem verliehen gewesene Möbel weit unterm Wert, darunter Kleiderspind 24,—, Vertiko 27,—, Ausziehtisch 15,—, Bettstellen mit Matratze 19,—, Waschtoiletten 20,—, elegante Taschensofas 44,—, Büfetts 100,—, englische Bettstellen mit Matratze und Reallisen 39,—, Herrenschreibtisch 28,—, moderne Küchen in allen Farbentönen von 40 Mark an. Lagerung, Transport frei. Sonntags geöffnet. 198/9*

Möbeltischlerei liefert gediegene Wohnungseinrichtungen äußerst billig Bunte Küchen. Auch Ratenzahlung. Kein Laden. Harnack, Tischlermeister, Dresdenerstraße 124, nahe Kottbuser Tor. Genossen erhalten 3 Prozent. *

Fahrräder.

Fahrräder, Grammophone, Teilzahlungen, ohne Aufschlag, Lothringerstraße 40. 6743R*

Herrenfahrrad, Damenfahrrad wie neu, 45,00. Holz, Blumenstraße 36b. 977R*

Fahrräder, Teilzahlungen. Invalidenstraße 20 Skalitzerstraße 40. 3265R*

Herrenfahrrad, Damenfahrrad, neu, dringend verkauft Schneider, Große Frankfurterstraße 140. 1022R*

Geschäftsdreirad, äußerst stabil, 50,00. Holz, Blumenstraße 36b. *

Verschiedenes.

Klavierkursus, Monatspreis 3,00. Klavierüben frei! 20 Klaviere. Musikakademie. (Moritzplatz.) Oranienstraße 147. 147/14*

Teilnehmer an einem englischen Zirkel (monatlich 4 Mark) werden gesucht. Privatstunden für Anfänger und Fortgeschrittene werden erteilt. G. Swientz, Schöneberg, Sedanstraße 57, III. 1008R*

Patentanwalt Wessel, Gitschinerstraße 94a. 2555R*

Kunstgeigenbauer E. Toussaint, Berlin O., Joachimstraße 11a, Reparaturen, Tonverbesserungen preiswert. 8715*

Die schwere öffentliche Beleidigung, die ich am 31. Juli im Lokal Anders, Bötzgerstraße 4, gegen Frau Tollkien, Bötzgerstraße 23, getan habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre sie hierdurch als ehrenwerte Frau. Emil Peschkow, Bastianstraße 20. †77

Gemasregelter Schneider fertigt Herrengarderobe, Reparaturen, Aenderung. Schiptat, Charlottenburg, Pestalozzistraße 78. †110

Lernt die Muttersprache beherrschen! Erfolgreichen, leicht faßlichen Unterricht in Wort und Schrift der deutschen Sprache erteilt Damen und Herren (separat) auch abends ein tüchtiger und gewissenhafter Privatlehrer. Die Stunde kostet eine Mark. Eine Unterrichtsstunde wöchentlich genügt. Gefällige Angebote sind unter G. 4 an Expedition des „Vorwärts" zu richten.

Vermietungen.

Wohnungen.

Prächtige Zweizimmerbalkonwohnungen sofort Goldinerstraße 32 bis 34. 988R*

Geräumige 3 Zimmerwohnung, I. Etage, Bad, Balkon, viel Zubehör, preiswert vermietbar Stolpischestraße 59, dicht Bahnhof Schönhauser Allee. 198/10

Stube und Küche, 21 und 22 Mark, zum 1. Oktober zu vermieten Charlottenburg, Schillerstraße 94. †110

Zimmer.

Möbliertes Zimmer, 1 oder 2 Herren. Witwe Wähnelt, Bohnsdorf, Genossenschaft „Paradies", 20 Minuten vom Bahnhof Grünau. 8685

Möblierte Stube sofort. Roach, Große Frankfurterstraße 130. †88

Zweifenstriges möbliertes Zimmer für zwei Herren, 30 Mark, Benz, Kastanien-Allee 58 III. †77

Schlafstellen.

Schlafstelle für Herrn Ebelingstraße 1, Priefert. †144

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Junge Frau sucht Wasch- und Reinmachestellen. Bart, Gneisenaustraße 65. †135

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Glöser, Mulackstraße 27. 1468b

Stellenangebote.

Kunstschmiede, tüchtige, selbständige, verlangt Schlosserei Blume, Charlottenburg, Schillerstraße 97. *

Schlossergesellen, selbständige, verlangt Blume, Charlottenburg, Schillerstraße 97. †110*

Büstenkleber verlangt Otto Müller, Langestraße 16, 2. Hof I. 874b

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Gesucht

bei Landwirten und Viehbesitzern gut eingeführte

Reisende

zum Verkauf von Futterkalk und 50 verschiedenen Tierpflege-Präparaten.
Hochlohnender Verdienst! Gute Existenz!
Offerten an 873b*
K. Wurm & Cie.
München, Liuprandstr. 5.

Wegen Streiks und Differenzen sind gesperrt:

für **Korbmacher** Firma **Kaniga** in Friedrichsfelde und **Reichert** in Marzahn.

Achtung, Bodenleger!

Wegen Streik wird vor Zuzug nach Breslau gewarnt.
Deutscher Holzarbeiterverband
Ortsverwaltung Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Partei-Angelegenheiten.

Fünfter Wahlkreis! I. Abteilung. Am Mittwoch, den 5. Juli, abends 8½ Uhr, findet bei Borde, Neue Königstraße 7, ein gemeinschaftlicher Zahlabend statt, in welchem nach Erledigung der geschäftlichen Tagesordnung ein Vortrag gehalten werden wird. Das Erscheinen aller Genossen erwartet

Der Abteilungsführer.

Treptow-Baumschulenweg. Heute findet unsere ordentliche Mitgliederversammlung im Lokale der Rennbahn in Treptow pünktlich 8½ Uhr abends statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Hildenbrandt: „Klassenkämpfe der Gegenwart.“ 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Mitteilungen und Verschiedenes.

Rummelsburg. Heute, Dienstag, abends 8½ Uhr, findet im Saale der Witwe Weigel, Türrschmidtstr. 41, die Fortsetzung der Wahlvereins-Generalversammlung vom vorigen Dienstag statt. Zur Beratung kommt noch: 1. Stellungnahme zur Kreis-Generalversammlung (Parteitag in Nürnberg). 2. Vereinsangelegenheiten. Die Delegierten zur Kreis-Generalversammlung sind hiermit noch besonders eingeladen. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Wilhelmsruh-Nieder-Schönhausen-West. Heute abend 8 Uhr: Mitgliederversammlung bei Barth, Viktoriastraße 7. 1. Vortrag des Genossen Max Schütte: „Was lehren uns die Landtagswahlen?“ 2. Wahlvereinsangelegenheiten.

Potsdam. Die Wahlvereinsversammlung findet am Mittwoch, den 5. August, bei Ladenthin, Kaiser-Wilhelm-Straße, statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur Generalversammlung des Wahlkreises, Wahl der Delegierten, Vereinssachen. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Pankow. Die Gastkarten für die Kreis-Generalversammlung am Sonntag, den 9. August 1908, sind von den Bezirksführern abzuholen.

Spandau. Am Mittwoch, den 5. August, findet ein Extra-Zahlabend für alle Bezirke statt. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, sich zahlreich einzufinden. Der Zahlabend am Mittwoch, den 12. August, fällt der Generalversammlung wegen aus.

Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Gegen Milchfälschung.

Das Polizeipräsidium erläßt folgende verständige Warnung: „In der heißen Jahreszeit pflegen durch Zeitungsinserate und gedruckte Rundschreiben allerlei chemische Präparate, meist unter Phantasienamen und ohne Angabe der Zusammenstellung, als Zusätze zur Milch, um deren Gerinnung zu verzögern, empfohlen zu werden. Vor dem Ankauf und der Verwendung dieser Mittel wird dringend gewarnt. Es ist keine chemische Substanz bekannt, die imstande wäre, die Milch frisch zu erhalten und vor deren Gerinnen zu bewahren, ohne ihr gleichzeitig gesundheitsschädliche Eigenschaften zu verleihen. Das einzig empfehlenswerte Verfahren, um im Haushalte die Milch vor dem Sauerwerden möglichst lange zu beschützen, ist: die Milch so frisch wie möglich kaufen, sofort nach dem Ankauf bis zum Aufwallen aufkochen und sie alsdann schnell abgekühlt an kühlem Orte in einem Gefäße mit überfassendem Deckel, und zwar am besten ohne Umgießen in dem Gefäße, das zum Aufkochen diente, aufzubewahren. Milch, die kleineren Kindern gegeben wird, sollte vor Verabfolgung an sie jedesmal erst von einem Erwachsenen gekostet werden, um festzustellen, ob sie auch nicht sauer oder bitter schmeckt. Wer Milch, die mit chemischen Konservierungsmitteln versetzt ist, einführt, feilhält oder verkauft, hat Bestrafung auf Grund von § 81 der Polizeiverordnung vom 15. März 1902 und Verfolgung auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes zu gewärtigen.“

Berlins Wasserkonsum. Die der Stadt Berlin (einschließlich den Vororten Weißensee, Stralau, Treptow, Nieder-Schöneweide und Pankow) durch die städtischen Wasserwerke zugeführte Trinkwassermenge betrug im Juni d. J. 6 802 133 Kubikmeter (gegen 6 094 347 im Vorjahre), d. h. pro Tag 226 738 (203 145) Kubikmeter.

Zur Besprengung der Straßen wurden im Juni d. J. 294 057 (221 019) Kubikmeter Wasser verwandt.

Durch die Kanalisation wurden im Tagesdurchschnitt 298 846 (298 954) Kubikmeter Abwässer fortgeleitet.

Stadtverordneter Hermann Plischke †. Unter tragischen Umständen ist am Sonnabend nachmittag der Stadtverordnete Hermann Plischke plötzlich gestorben. Er hatte als Komiteemitglied der Ferienkolonie Grunewald mit zahlreichen Knaben und Mädchen einen Ausflug nach Schmargendorf unternommen und hielt gerade eine Ansprache an die Kinder, in der er sie aus der Obhut der Kolonie entließ, als er von einem Herzschlage getroffen wurde und inmitten der fröhlichen Schar lautlos zu Boden sank. Der Verstorbene hat ein Alter von 64 Jahren erreicht. Er war schon einige Zeit leidend. Er gehörte der Stadtverordneten-Versammlung seit 18 Jahren an und vertrat als Mitglied der Neuen Linken den fünften Wahlbezirk der zweiten Abteilung. Er war auch einer der Mitbegründer der Sanitätswachen, Vorstandsmitglied der Berliner Asylvereine und der Ferienkolonien und Mitglied zahlreicher Deputationen, Ausschüsse und Kuratorien. Politisch gehörte Plischke der Freisinnigen Volkspartei an, stand aber in seinem Innern zu dem antisozialen offiziellen Freisinn seit Jahren im Gegensatz. In seinem Privatleben suchte er sich sehr rege und mit persönlichen Opfern an sozialen Werken zu beteiligen. Mitten in seiner Liebestätigkeit ereilte der Tod den auch von seinen politischen Gegnern wegen seines sozialen Wirkens geschätzten Mann.

Die Beerdigung soll morgen Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, auf dem alten Sophien-Kirchhof in der Bergstraße stattfinden.

Kutzner-Stiftung. Das Kuratorium der Gebrüder Theodor und Carl Kutzner-Stiftung macht bekannt: Die Brüder Theodor und Carl Kutzner haben für Berlin eine Stiftung errichtet, aus deren Einnahmen kranke und hilfsbedürftige Näherinnen, Hand- und Fabrikarbeiterinnen und weibliche Dienstboten Unterstützungen erhalten. Meldungen zu solchen laufenden Unterstützungen sind beim Berliner Magistrat unter der Adresse „Theodor und Carl Kutzner-Stiftung“ einzureichen; sie werden so weit berücksichtigt, als die Mittel der Stiftung reichen. Die zu Unterstützenden sollen das 36. Lebensjahr überschritten haben, mindestens 10 Jahre in Berlin wohnhaft und unbescholten sein. Den Gesuchen, die das vollständige Nationale der Bittstellerin enthalten müssen, ist eine auf die Erwerbsunfähigkeit bezügliche ärztliche Bescheinigung beizufügen.

Städtische Heimstätten.

Der Stand der sechs städtischen Heimstätten ist folgender: 1. Blankenburg für genesende Frauen und Wöchnerinnen. Belegt sind 71 Betten, frei keins. Vormeldungen sind 146 vorhanden, die Wartezeit beträgt 50 Tage. 2. Heinersdorf für genesende Männer. Belegt sind 72 Betten, frei keins. Die Zahl der Vormeldungen beträgt 137, die Wartezeittage 44. 3. Blankenfelde bei Niederschönhausen für brustkranke Frauen. Belegt sind 78 Betten, frei keins. 4. Malchow für brustkranke Frauen. Belegt sind 104 Betten, frei keins. 5. Gütergotz für brustkranke Männer. Belegt sind 93 Betten, frei keins. 6. Buch für brustkranke Männer. Belegt sind 150 Betten, frei keins. Die Vormeldungen für die Heimstätten Blankenfelde, Malchow, Gütergotz und Buch betragen insgesamt 154, die Wartezeittage 35.

Von der Aufnahme ausgeschlossen sind in allen sechs Heimstätten: Epileptische, Syphilitische und Alkoholiker, in den Heimstätten Blankenburg und Heinersdorf ferner: Schwindsüchtige, in den vier anderen Heimstätten: Schwerkranke.

Formulare zum ärztlichen Attest werden kostenfrei im Aufnahmebureau, Neue Friedrichstr. 9-10, vorn zwei Treppen verabfolgt.

Die Bevölkerungszahl Berlins hat in den letzten Monaten so bedeutend abgenommen, daß das Statistische Amt der Stadt jetzt für Anfang Juli 1908 nur noch 2 097 709 Personen herausrechnet. Diese Zahl ist um 13 652 niedriger als die Bevölkerungszahl für Anfang Januar 1908, die vom Statistischen Amt auf 2 111 361 berechnet worden war. Woraus diese Erscheinung zu erklären ist, das haben wir bereits mehrfach dargelegt. Der Beschäftigungsmangel, der in Berlin herrscht, hat zu einer starken Minderung der Zuzüge und einer gleichzeitigen Mehrung der Wegzüge geführt. Schon im vorigen Jahre hatte diese rückläufige Bewegung sich bemerkbar gemacht, doch war sie bei weitem noch nicht so deutlich hervorgetreten. Die Bevölkerungszahl Berlins wurde vom Statistischen Amt der Stadt für Anfang Juli 1907 auf 2 089 923 berechnet, das waren nur erst um 1376 weniger als für Anfang Januar 1907, zu welchem Zeitpunkt die Bevölkerungszahl sich auf 2 091 299 stellte. Im Jahre 1906 hatten die ersten sechs Monate noch eine beträchtliche Zunahme der Bevölkerung gebracht. Nach den Berechnungen des Statistischen Amts stellte die Bevölkerungszahl sich Anfang Juli 1906 auf 2 060 940, Anfang Januar 1906 erst auf 2 043 313, das macht von Januar bis Juli eine Zunahme um 17 627.

Toilettenwartung im Invalidenberuf. Unter diesem Titel bringt die Sonntagsnummer der „Voss. Ztg.“ einige Ausführungen, die Ergänzungen zu dem Artikel „Mißstände in Sommerlokalen“ in Nr. 178 des „Vorwärts“ darstellen. Sie schildern die komfortable Einrichtung der Toiletten in großen Berliner Saallokalen, die auch die verwöhntesten Ansprüche zu befriedigen vermag. Interessant ist dabei die offenherzige Hervorhebung der wirtschaftlichen Ausbeutung solcher Bedürfnisorte. Der Wirt in einem einzigen großen Lokale schlägt aus der Verpachtung von Garderobe und Toilette eine Summe heraus, von der drei Arbeiterfamilien ein ganzes Jahr lang leben können. Diese Generalpachtsumme wird hier auf 5000 Mk. pro Jahr angegeben, sie soll aber in manchen Lokalen noch höher sein. Der Generalpächter hat dabei weiter nichts zu tun, als für zahlungskräftige Unterpächter zu sorgen. Denn es fällt ihm gar nicht, die wenig reinliche und dankbare Toilettenwartung selbst zu übernehmen. Für die Garderobe finden sich soviele Liebhaber, daß er die Unterpacht mit Leichtigkeit auf 4000 M. treiben kann. Die Herrentoilette geht mit 600 M., die Damentoilette für 1500 M. weg, so daß ein sicherer Reingewinn von über 1000 M. fast ohne Arbeit verbleibt. Wir können hinzufügen, daß oft nur aus der Garderobenverpachtung die gesamte Generalpachtsumme herausgeschlagen wird, so daß der Reingewinn sich auf 2000 M. und mehr stellt. Da diese Generalpächter häufig mehrere Lokale übernehmen, führen sie ein müheloses, herrliches Leben auf Kosten der wirklich Arbeitenden. Diese letzteren sind, wie die „Voss. Ztg.“ ausführt, in der Regel kleine Pensionäre und Rentenempfänger, die sich aus früherer Tätigkeit etwas erübrigt haben und die Spargelder mit einem nicht unerheblichen Risiko anlegen, um im günstigsten Falle monatlich 60—70 M. zu verdienen. Durchschnittlich soll sich aber der Verdienst auf nur 30—45 M. monatlich stellen. Auch ist es wiederholt vorgekommen, daß das Geschäft nicht in dem erwarteten Maße einschlug und gar kein Reingewinn erzielt wurde oder noch zugesetzt werden mußte. Nur der Wirt und der Generalpächter haben niemals das Nachsehen, da die Pacht selbstverständlich mit voller Summe im voraus bezahlt wird. Es ist dies auch ein Beispiel der modernen Ausbeutung der Arbeitskraft des wirtschaftlich Schwachen zugunsten des geldkräftigen Unternehmertums. Leider läßt sich dagegen schwer ankämpfen. Denn Bedürfnisanstalten in öffentlichen Lokalen können naturgemäß nicht boykottiert werden. Man würde damit ja auch nur die Unterpächter treffen.

Sturmlauf gegen die Bäckereiverordnung. Bekanntlich soll endlich am 1. Oktober die Bäckereiverordnung in Kraft treten. In der neuesten Nummer des „Grundeigentums“ teilt nun der Bund der Berliner Grundbesitzervereine mit, am 24. Juli sei eine Deputation, bestehend aus dem Bundesvorsitzenden Borkowski, dem Generalsekretär des Bundes und den Obermeistern der vereinigten Bäckerinnungen von Groß-Berlin Herren Schmidt, Milville und König, bei dem Polizeipräsidenten dahin vorstellig geworden, daß die Durchführung der Verordnung in der Weise erfolgen möge, daß wirtschaftliche Werte nach Möglichkeit respektiert werden. Des weiteren sprach die Deputation die Bitte aus, daß Dispense auf lange Zeit, wenn irgend möglich bis zum Jahre 1930, mindestens aber bis 1920, und nicht auf die Person des Hausbesitzers oder Bäckermeisters, sondern auf das Grundstück erteilt werden möchten! Der Polizeipräsident habe der Deputation erwidert, er garantiere für eine wohlwollende Behandlung der Dispensgesuche, sofern diese nicht unverständige Forderungen enthalten. Den ausführenden Organen sollen entsprechende Weisungen zugehen. — Die Forderung, die selbst vom preußischen Ministerium und vom hiesigen Polizeipräsidium bereits im Jahre 1899 als notwendiger Bäckereiarbeiterschutz anerkannt wurde, noch länger oder gar bis 1920 und 1930 hinauszuschieben, ist nicht nur unverständig, sondern maßlos egoistisch. Es wird ein Reichsgesetz notwendig sein, um die schier maßlose Agitation einer Handvoll Haus- und Bäckereibesitzer gegen das bißchen dringenden Arbeiterschutz endlich zu beseitigen.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Das Opfer eines verhängnisvollen Unglücksfalles ist der Arbeiter Emil Warlopp aus der Liegnitzer Straße 6 geworden. W. war auf einem Neubau in der Gubener Straße beschäftigt und wollte am Sonnabend kurz vor Feierabend eine schwere Steinmulde emporheben. Er verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Tiefe hinab. In bewußtlosem Zustande wurde der Verunglückte von Arbeitskollegen nach der Unfallstation in der Warschauer Straße gebracht, wo der Arzt nicht weniger als sechs Rippenbrüche, einen Bruch des linken Schulterblattes und des linken Oberschenkels feststellte. Nach Anlegung von Notverbänden wurde W. nach dem Krankenhause am Urban transportiert, wo er hoffnungslos daniederliegt.

Friedbergs Rückkehr nach Berlin. Der einstige Inhaber des Berliner Bankgeschäftes Siegmund Friedberg in der Neustädtische Kirchstraße 8, der nach Unterschlagung von etwa anderthalb Millionen Mark nach New York entfloh, ist gestern in Hamburg angekommen und wird voraussichtlich heute in Berlin eintreffen. Der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Kade hat seinen Urlaub unterbrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt, um den Defraudanten sofort verantwortlich vernehmen zu können. Es wird sich Friedberg wegen betrügerischen Bankrotts, Unterschlagung und Verbrechens gegen das Depotgesetz zu verantworten haben.

Fünf Personen aus dem Tegeler See gerettet.

Zwei aufregende Vorgänge haben sich am Sonntag auf dem Tegeler See abgespielt. In der Nähe der Insel Lindwerder, also mitten auf dem See bewegte sich ein mit zwei Herren, einer Dame und einem Knaben besetztes Ruderboot. Durch unvorsichtige Schaukelbewegungen während der Fahrt kam das Boot plötzlich zum Kentern und sämtliche Insassen stürzten in die Fluten. Keiner der Verunglückten konnte schwimmen und zweifellos hätten sie alle einen elenden Tod im Wasser gefunden, wenn nicht zufällig ein Personendampfer der Sterngesellschaft in der Nähe gewesen wäre. Vom Deck aus wurde der Unfall bemerkt und sofort lenkte der Steuermann den Dampfer nach der fraglichen Stelle. So konnten denn die vier gefährdeten Personen noch im letzten Augenblick alle gerettet werden. — Ein braves Rettungswerk vollbrachte der Straßenbahnschaffner Hoffmann. An der Motorboothaltestelle war das fünfjährige Töchterchen des Dachdeckers Scharf aus der Müllerstraße in den Tegeler See gestürzt. H., der den Vorgang beobachtet hatte, sprang dem Kinde sofort nach. Da die Kleine bereits untergegangen war, so mußte H. untertauchen und erst nach längerem Suchen unter Wasser glückte es ihm, das Mädchen an den Kleidern zu fassen und es an die Oberfläche zu bringen. Ein in der Nähe weilender Arzt rief die Kleine, die schon das Bewußtsein verloren hatte, wieder ins Leben zurück.

Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonnabend nachmittag an der Oberspree in der Nähe des Restaurants Sadowa ab. Dort badete der des Schwimmens unkundige 19jährige Schlosser Sch., der sich zu weit in das Wasser gewagt hatte, den Grund verlor und plötzlich in den Fluten verschwand. Der Vorfall war von verschiedenen am Ufer spazieren gehenden Ausflüglern beobachtet worden, die andere in der Nähe Badende auf den Unfall aufmerksam machten. Er geriet durch Anklammern des Sch. an seinen Retter selbst in Gefahr. Schließlich gelang es ihm und einigen Ruderern, beide Männer zu retten. Sch. hatte inzwischen die Besinnung verloren, doch waren die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche von Erfolg begleitet.

Der nördliche Fahrdamm des Grünen Weges vom Küstriner Platz bis zur Koppenstraße ist behufs Legung einer Gasrohrleitung vom 3. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter polizeilich gesperrt.

Kirchenräuber. In der Kirche zu Reinickendorf-West sind in der Nacht zum Sonntag Diebe durch das zertrümmerte Fenster eingedrungen. Die Verbrecher schraubten die silbernen Gerätschaften zum Teil auseinander und beschmutzten die kirchlichen Bücher, den Altar, die Altardecke und das Kruzifix. Ein Kasten mit Denkmünzen verstorbener Kriegsveteranen wurde zertrümmert, die Münzen wurden gestohlen. Auch die Orgel versuchten die Einbrecher, wie Fingerabdrücke beweisen, zu zerstören. Nach Fußspuren auf dem frisch geharkten Wege, der zu der Kirche führt, und nach anderen Merkzeichen fiel der Verdacht der Beteiligung an dem Einbruch auf den mehrfach bestraften, wohnungslosen Arbeitslosen Wilhelm Eichholz, einen Mann von 45 Jahren. Ein auf dem Altar zurückgelassenes Taschentuch ist W. E. gezeichnet. Eichholz hatte kurz vor dem Einbruch bei dem Geistlichen gebettelt. Er wurde am Sonntag verhaftet.

Das unvorsichtige Spielen mit der Schußwaffe hat wieder einmal einen schweren Unfall herbeigeführt. In der Hasenheide spielten gestern nachmittag mehrere Schulknaben mit einem Tesching. Dabei entlud sich plötzlich die Waffe und das Geschoß drang einem der Knaben, dem Schüler Walter Damand aus der Lassenerstraße in den linken Unterarm. Auf der Unfallstation in der Steinmetzstraße erhielt der Verwundete die ersten Notverbände.

Die Industriebahn Tegel—Friedrichsfelde ist bis auf unwesentliche Arbeiten fertiggestellt und soll noch im Laufe dieses Monats, spätestens Anfang September, dem Betriebe übergeben werden. — Die Bahn führt von dem Tegeler Hafen, also der zukünftigen Endstelle des Großschiffahrtsweges Berlin—Stettin über Wittenau, Reinickendorf-Rosenthal, Französisch-Buchholz, Weißensee und Hohen-Schönhausen nach Friedrichsfelde. — Zwischen dem Landratsamt Niederbarnim, der Gemeinde Ober-Schöneweide und verschiedenen Großindustriellen schweben Verhandlungen wegen des Ausbaues der 26 Kilometer langen Industriebahn bis Ober-Schöneweide, wodurch eine Verbindung von der Havel zur Spree geschaffen werden würde. — Da sich infolge des Baues des Berlin-Stettiner Kanals in den nördlichen Vororten schon jetzt die Großindustrie niedergelassen hat, rechnet man damit, die Industriebahn Tegel—Friedrichsfelde in absehbarer Zeit zur Vollbahn umzugestalten und dem Personenverkehr zugänglich zu machen. —

Das Gebrüder Herrnfeld-Theater in der Kommandantenstraße hat am Sonnabend eine neue Saison eröffnet. Die zweiaktige Komödie „Es lebe das Nachtleben“, die den ganzen Winter hindurch das Repertoire beherrschte, hat durch Anfügung eines dritten Aktes: „Das kommt davon“ eine besondere Bereicherung erfahren. In ihm wird ein Hochzeitstag mit allem drum und dran geschildert. Noch am Vormittag hatte der Bräutigam eine Zusammenkunft mit seiner früheren Geliebten gehabt, wodurch er am Abend in peinlichste Verlegenheit geriet, über die schließlich ein Apotheker hinweghalf. Genießbar wird die ganze Geschichte durch die ergötzliche Darstellung, vor allem der beiden Herrnfelds, über die geradezu Tränen gelacht wurden.

Im Apollo-Theater sollte „Vera Violetta“, eine Operette von Leo Stein, Musik von E. Eysler, den Clou des Abends bilden, wozu Musik- und Theaterwelt zahlreich erschienen war. Aber außer vielleicht zwei Musikpiecen ereignete sich nichts Erwähnenswertes. Und der Inhalt des neuen Zugstückes ist auch nicht neu. Ein Baron ist mit seiner hübschen Frau nicht zufrieden und geht auf neue Poussaden aus. Die findet er in einer feurigen, von ihrem Mann nicht verstandenen Frau eines, wie sich später herausstellt, früheren Jugendfreundes seiner Frau. Zusammenkunft in einer Bar. Der Freund kommt auch dahin, um das Leben zu genießen. Schließlich nach einigem Versteckspiel im Chambre separé Entdeckung und das Ende Versöhnung. Die Darstellung war nicht sonderlich. Dagegen waren die Spezialitäten glänzend. Albertina Melich zeigte durch Vorführung gelehriger Kakadus, wie weit man es auf dem Gebiete der Tierdressur bringen kann, während Carla Lingen sich mit ihren kleinen hübschen Sachen als eine erstklassige Vortragskünstlerin betätigte. Der Tanz fand in den vier Farabonis mit ihren klassischen und amerikanischen Charaktertänzen würdige Vertreter.

Im wissenschaftlichen Theater der Urania zeigt der Vortrag „Die Moselande und ihr Weinbau“ Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart dieses sagenreichen, gesegneten Stromes, die in reicher Fülle an dem Beschauer vorüberziehen und ein Stückchen wundersamer Moselromantik wieder zum Leben erwecken. Der Vortrag gelangt heute noch einmal zur Darstellung.

Von der Treptower Sternwarte. Drei große Sonnenfleckengruppen, von denen die eine allein eine Ausdehnung von 150 000 Kilometer hat, und deren Längsachse merkwürdigerweise von Norden nach Süden gerichtet ist, ist von Direktor Dr. Archenhold am Sonntag auf der Treptow-Sternwarte beobachtet worden. Um recht vielen Besuchern diese Sonnenflecken, die im großen Fernrohr mit ihren Halbschatten und einzelnen zerrissenen Kernflecken einen bemerkenswerten Anblick darbieten, zeigen zu können, wird die Treptow-Sternwarte von Dienstag bis Sonnabend, statt wie gewöhnlich um 2 Uhr, bereits um 10 Uhr vormittags geöffnet werden. Die Sonne wird bis zu ihrem Untergange gezeigt. Auch die Beobachtung des Nachthimmels ist wegen der günstigen Phase des Mondes und der Vorläufer des zu erwartenden Perseiden-Sternschnuppenschwarmes zu empfehlen.

Zum Recht auf den Namen. Herr Direktor Hugo Busse, welcher bekanntlich im Jahre 1889 das Parodie-Theater begründete, bittet uns um Aufnahme nachfolgender Zeilen: Nach umlaufenden Gerüchten soll das Parodie-Theater in diesem Monat wieder eröffnet werden, und bringt man meinen Namen damit in Verbindung. Ich erkläre hiermit ausdrücklich, daß ich diesem Unternehmen völlig fernstehe, und daß der Titel Parodie-Theater mein alleiniges Eigentum ist. Mein Rechtsbeistand hat bereits Protest gegen die Eröffnung eines anderen Unternehmens unter der Flagge Parodie-Theater ohne mich eingelegt und ebenso habe ich mich beim königl. Polizei-Präsidium gegen Führung dieses Titels beschwert.

Zeugen gesucht.

Der Radfahrer Gustav Thurm, der Zeugen für den Zusammenstoß eines Autos mit einem Radfahrer an der Kreuzung der Straße Unter den Linden mit der Oberwallstraße am 31. Juli um Angabe ihrer Adressen ersucht, wohnt nicht Bugenhagener-, sondern Kopenhagenerstraße 4.

Gefunden wurde beim Sommerfest des Turnvereins „Fichte" in der „Neuen Welt" ein Regenschirm und eine Zigarrentasche. Beide Sachen können bei Gratz, Koppenstr. 60, in Empfang genommen werden.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Am Freitag fand im großen Saale des Volkshauses die außerordentliche Generalversammlung des Wahlvereins statt. Sie beschäftigte sich mit dem bevorstehenden Parteitage in Nürnberg. Das einleitende Referat hielt Genosse Dr. Borchardt. Bezüglich der Frauenorganisation begrüßte er die Möglichkeit des Eintritts von Frauen in die Wahlvereine, wo man ihnen wohl einen geringeren Beitrag gestatten, sonst aber keine Sonderrechte einräumen dürfe; vor allem solle man sich hüten, von dem bloßen Eintreten der Frauen in die Wahlvereine ein besonderes Anwachsen der proletarischen Frauenbewegung zu erwarten, hierzu sei vielmehr eine andauernde intensive Agitations- und Aufklärungsarbeit notwendig, besonders auf gewerkschaftlichem Gebiete; eine starke Gewerkschaftsbewegung sei bei den Frauen ebenso wie bei den Männern die Vorbedingung der Arbeiterbewegung überhaupt. In betreff der Jugendorganisationen betonte der Redner, daß an eine besondere antimilitaristische Propaganda in solchen Organisationen, die von ihren Befürwortern als einer ihrer Zwecke hingestellt werde, in Deutschland wohl niemand denke. Der Lehrlingsschutz, der ebenfalls für sie in Anspruch genommen werde, könne wirksam nur auf beruflicher Grundlage, also durch die Gewerkschaften erfolgen. Somit bleiben nur die Bildungsaufgaben, zu deren Erfüllung aber besondere Jugendorganisationen, aus denen die Mitglieder mit der Erreichung des 18. Lebensjahres wieder austreten, sicherlich nicht notwendig seien. In betreff der Maifeier dürfe man einen Beschluß auf Beseitigung der Feier durch Arbeitsruhe nicht fassen, denn die moralische Wirkung einer solchen Niederlage müßte lähmend auf die gesamte Arbeiterbewegung wirken. Aber durchaus billig sei das Verlangen der Gewerkschaften, daß die Kosten für die Mai-Ausgesperrten nicht von ihren zur Führung von Lohnkämpfen bestimmten Kassen getragen werden. Ob freilich der vorgeschlagene Modus, zur Deckung der Kosten Lokalfonds zu schaffen, gangbar sei, sei sehr zweifelhaft; vielleicht werde sich die Partei doch zur Schaffung eines besonderen Zentralfonds entschließen müssen.

In der sehr lebhaften Diskussion fand der Standpunkt des Referenten zur Frage der Jugendorganisationen nachdrückliche Unterstützung nur bei dem Genossen Habicht; die Genossen Gerlach, Schiller, Katzenstein, Schiemann und Gehrke betonten, teilweise unter starkem Beifall der Versammlung, daß die Jugendorganisationen in ihrer Selbständigkeit aufrecht erhalten werden müßten, es läge sonst die große Gefahr der Abstoßung der jungen Leute ins anarchistische Lager vor; auch sei eine gesunde Selbstverwaltung für eine gedeihliche Erziehung dringend notwendig. Der Nutzen der Selbstverwaltung der Jugendlichen habe sich auch gerade beim Lehrlingsschutz gezeigt, wo die erst seit wenigen Jahren bestehenden Jugendorganisationen bereits mehr geleistet und erreicht hätten als die Gewerkschaften.

Genosse Zietsch hielt selbständige Jugendorganisationen für ungefährlich, falls die jungen Leute der Leitung und den Ratschlägen der erfahrenen erwachsenen Parteigenossen und Gewerkschaftler folgen. Er glaubt, daß eine von Katzenstein beantragte Resolution, zu deren Gunsten eine Reihe anderer zurückgezogen wurden, ein verständiges Unterordnen der Jugendorganisationen unter die Erwachsenen durch die darin geforderten Ausschüsse für Jugendschutz und -bildung gewährleistete, weshalb er ihre Annahme empfahl.

Diese Resolution, die gegen wenige Stimmen angenommen wurde, lautet:

> Die Regelung der Jugendorganisationen möge in der Weise erfolgen, daß die Selbständigkeit der Jugendvereinigungen gewahrt bleibt. Die zu schaffenden Ausschüsse für Jugendschutz und -bildung sollen mit diesen Organisationen Hand in Hand arbeiten, soweit das Vereinsgesetz das gestattet.

In bezug auf die Maifeier führte Genosse Habicht aus, sie sei tatsächlich auf absehbare Zeit tot, wegen der wirtschaftlichen Verhältnisse könnten weite Kreise der Arbeiter die Arbeitsruhe am 1. Mai nicht durchführen, deshalb sollte man durch ausdrücklichen Beschluß die Feier auf den ersten Sonntag im Mai verlegen. — Fast alle übrigen Redner dagegen traten nicht nur für Aufrechterhaltung der Arbeitsruhe ein, sondern für ihre möglichste Ausdehnung, und tadelten zum Teil die Instanzen von Partei und Gewerkschaften recht hart, die es durch ihr Flaumachen und Abwiegeln verschuldet hätten, daß die Maifeier nicht bereits sich zu einer weit imposanteren Demonstration ausgewachsen habe. Mit großer Mehrheit wurde folgende von Schiemann beantragte Resolution angenommen:

> Die Generalversammlung sieht in der Feier des 1. Mai die kraftvollste Betätigung des Klassenkampfes und verurteilt auf das entschiedenste die Brems- und Abwiegelungsversuche aus Gewerkschafts- und Parteikreisen. Um solchen unliebsamen, das Ansehen der Maifeier schädigenden Vorkommnissen vorzubeugen, erwartet die Generalversammlung, daß derartiges unterbleibt und mehr der auf jedem Parteitage beschlossenen Propagierung der Arbeitsruhe am 1. Mai Rechnung getragen wird.

Genosse Schiemann hatte der Resolution noch einen zweiten Absatz angefügt, um der Erwägung anheimzugeben, zur Unterstützung der Mai-Ausgesperrten einen Zentralfonds oder Lokalfonds zu schaffen oder Mai-Sammellisten herauszugeben sowie auch von den am 1. Mai Arbeitenden sowie von den in festen Stellungen befindlichen Genossen die Abführung des Arbeitsverdienstes zu verlangen; doch wurde dieser Absatz gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Zur Frage der Frauenorganisation wurde von den Diskussionsrednern nicht gesprochen; ein Antrag des Vorstandes, den Monatsbeitrag für weibliche Mitglieder auf 20 Pf. festzusetzen, ihnen sonst aber keine Sonderrechte einzuräumen, wurde angenommen.

Annahme fand auch folgender vom Genossen Katzenstein gestellter Antrag:

> Auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen: Die Landarbeiterfrage und die Organisation der Landarbeiter.

Genosse Hopp begründete folgenden Antrag, der ebenfalls angenommen wurde:

> Der Parteitag möge sich eingehend mit der Genossenschaftsbewegung beschäftigen, und zwar dahingehend, daß derselbe sich in Anbetracht der lauen Beteiligung der Parteigenossen klar für dieselbe ausspricht und die Genossen auffordert, dieselbe mehr als bisher zu unterstützen.

Der Vorstand beantragte, auf der Generalversammlung des Kreises zum Delegierten für den Parteitag den Genossen Will, zum Delegierten für die Provinzialkonferenz den Genossen Ucko, zum Mitglied der Preßkommission an Stelle von Zietsch, der dieses Amt niederlegt, den Genossen Gehrke vorzuschlagen.

Die Versammlung stimmte diesen Anträgen zu.

Als Delegierte zur Generalversammlung des Kreises wurden gewählt die Genossen Zietsch, Will, Gehrke, Müller, Katzenstein, Ucko und, falls uns noch ein siebenter Delegierter zukommt, Genosse Kreft.

Als Delegierte zur Generalversammlung von Groß-Berlin wurden gewählt die acht Gruppenführer resp. ihre Stellvertreter sowie die Genossen Reinsch, Felsmann und Rosenthal.

Genosse Gehrke verlas sodann die Abrechnung von der Landtagswahl, die leider noch nicht ganz vollständig sein konnte, weil immer noch einige Sammellisten ausstehen. Die Abrechnung ergab eine Einnahme von 412,12 M., eine Ausgabe von 910,26 M., schließt also mit einem Minus von 498,14 M. Das Minus wird sich voraussichtlich etwas verringern, wenn erst sämtliche Sammellisten eingegangen sind.

Die Revisoren Rosenthal und Habicht tadelten lebhaft die Saumseligkeit derjenigen Genossen, welche jetzt noch nicht ihre Listen abgeliefert haben; im übrigen beantragten sie, den Kassierern Entlastung zu erteilen, was ohne Debatte angenommen wurde.

Der vorgerückten Zeit halber wurde die Aufnahme neuer Mitglieder — etwa 70 haben sich gemeldet — bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Der Vorsitzende Genosse Zietsch machte noch darauf aufmerksam, daß die Wählerliste zu den Stadtverordnetenwahlen vom 15. bis 30. August ausliegt; vor allem dürfen die Genossen des 5. Bezirks, in welchem im Herbst Neuwahlen stattfinden, die Einsichtnahme nicht versäumen.

Wilmersdorf.

Die Große Berliner gegen städtische Verkehrsverbesserungen.

Die Monopolgelüste der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft machen sich jetzt auch der Stadt Wilmersdorf gegenüber geltend. Bekanntlich will die Stadt auf ihre Kosten eine Untergrundbahn erbauen, und hiergegen hat die Direktion der „Großen" jetzt Einspruch erhoben. Es kann natürlich keine Rede davon sein, daß die Gemeinde einem Privatunternehmen zuliebe dauernd auf Verkehrsverbesserungen verzichtet; aber die Straßenbahngesellschaft stützt sich eben auf die nachdrückliche Unterstützung, die ihr die Regierung im Kampf gegen die Stadt Berlin zuteil werden ließ und glaubt nun auf die Städtefeindschaft des preußischen Staates auch in ihrem Vorgehen gegen die Berliner Vorortgemeinden rechnen zu können. Um keinen Zweifel darüber zu lassen, worauf sie hinaus will, hat die „Große" gleichzeitig an den Magistrat von Wilmersdorf die Anfrage gerichtet, ob die städtischen Behörden zu einer Verlängerung der Konzession auf 90 Jahre, die sie zur Verwirklichung der famosen Tunnelpläne bedürfe, ihre Zustimmung geben werden. Die Stadtverordnetenversammlung wird sich im September mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Doch kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß die Antwort abweisend ausfallen muß. Die Anmaßungen der „Großen" sollten aber auch für Berlin und seine Nachbarorte eine Mahnung sein, den Verkehrszweckverband so zu festigen, daß er allen Angriffen stand hält. Vielleicht fördert die Wilmersdorfer Angelegenheit auch den Gedanken, daß der Zweckverband nicht nur die Straßenbahnbauten, sondern auch die Schnellbahnunternehmungen als seine Sache betrachten muß. Unter staatlicher Protektion hat die Große Berliner sich von einer Verkehrsgesellschaft zu einem verkehrshindernden Unternehmen entwickelt; der Kampf gegen sie ist für alle Gemeinden Groß-Berlins ein Kulturkampf im besten Sinne des Wortes.

Rixdorf.

Sparkassenstatut. Die am 1. Oktober in Kraft tretende neue Satzung für die städtische Sparkasse hat die Genehmigung des Oberpräsidenten erhalten. Sie tritt am 1. Oktober in Kraft. Nach dem neuen Statut nimmt die Sparkasse Einlagen von 1 Mk. bis 5000 Mk., höhere Einlagen mit Genehmigung des Vorstandes, an. Zur Rückzahlung der Einlagen ist bei Einlagen bis 100 Mk. keine, bei solchen bis 200 Mk. eine zwei-, bei 201 bis 500 Mk. eine vierwöchentliche, bei 501 bis 1000 Mk. eine sechswöchentliche, bei größeren Rückforderungen eine dreimonatliche Kündigungsfrist vorgeschrieben. Der Zinsfuß beträgt 3 Proz., die städtischen Körperschaften können ihn bis auf 5 Proz. erhöhen.

Boxhagen-Rummelsburg.

Für die am 1. April d. J. ins Leben gerufene Gemeindesparkasse fungieren außer der Hauptstelle im Feuerwehrdepotgebäude an der Marktstraße vier Nebenstellen, und zwar bei 1. Kaufmann Murnigkeit, Wismarplatz 2; 2. Drogist Berger, Sonntagstraße 8; 3. Klempnermeister Winter, Türrschmidtstr. 41; 4. Bäckermeister Seidel, Lückstraße 35.

Nieder-Schönhausen.

Bürgermeister Dr. Abraham ist zum Syndikus der Stadt Frankfurt a. M. gewählt und hat sein Amt als Bürgermeister niedergelegt. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung von Nieder-Schönhausen wurde beschlossen, nach Rücksprache mit dem Landrat Bedingungen zu schaffen, welche den Bürgermeister veranlassen sollen, sein Amt zu behalten.

Ober-Schöneweide.

Gemeindevertretersitzung. Durch Beschluß der Vertretung wurde dem stellvertretenden Gemeindevorsteher Assessor Bertholdt das Gemeinderecht verliehen, eine nach § 42 der Landgemeindeordnung vorgesehene Ausnahme solchen Personen gegenüber, die noch nicht ein Jahr im Orte wohnen und denen hierdurch das Recht zur Bekleidung unbesoldeter Aemter in der Verwaltung und Vertretung der Gemeinde gegeben wird. Die Vornahme der Wahl von zwei Kreistagsabgeordneten ergab die Wahl der Herren Kottmeier und Bertholdt. Eine rege Debatte entspann sich anläßlich der Forderung der Baukommission betreffs Herstellung von 60 Ankleidezellen im Schulbrausebad der dritten Gemeindeschule. Seitens einiger Vertreter wurde ein ablehnender Standpunkt damit begründet, daß eine Benutzung des Bades bisher nicht stattfände. Genosse Grunow legte dar, daß gerade die ungenügende Einrichtung des Baderaumes hieran Schuld trägt. Schließlich wurden 1000 Mark zu diesem Zwecke bewilligt. Für die Kanalisation im Ortsteil Ostend wurden 17 000 Mk. nachbewilligt, desgleichen 85 000 Mk. für den Ausbau einiger Straßen daselbst. Da eine vollständige Beitreibung der Anliegerbeiträge an diesen Straßen vorläufig ausgeschlossen erscheint, wurde beschlossen, dieselben vorläufig zu investieren. Die an den Ausläufen der großen Regensammler ausgeführten Sandfänge haben die nachträgliche Genehmigung der Strombauverwaltung gefunden. Bei der Pflasterung der Wilhelminenhofstraße sind durch die unpünktliche Steinlieferung wesentliche Verzögerungen entstanden. Die hieraus entstandenen Regreßansprüche sollen der Firma gegenüber geltend gemacht werden.

Potsdam.

Umzug. Der vom hiesigen Gewerkschaftskartell nachgesuchte Festzug zu dem am 9. August stattfindenden Gewerkschaftsfest, welcher sich vom Lokal Ladenthin aus nach dem Viktoriagarten bewegen soll, ist von der hiesigen Polizeibehörde genehmigt worden. Erfreulich ist, daß man mit der Nadelstichpolitik danach hier etwas zu brechen beginnt. Die Potsdamer Arbeiter werden es sich angelegen sein lassen, diesen Festzug zu einem würdevollen zu gestalten.

Vermischtes.

Der Gefängnisgeistliche als Dieb.

Großes Aufsehen erregt in Dresden eine Diebstahlsaffäre, in welche ein auswärtiger Geistlicher, der zweite Anstaltsgeistliche der Gefängnisanstalt zu Bautzen, der Pfarrer Caspari, verwickelt ist. Der genannte Geistliche weilte am Mittwoch voriger Woche in Dresden und besuchte die Dresdener Kunstausstellung. Im „Sächsischen Hause", das viele Kostbarkeiten aus dem berühmten Grünen Gewölbe in Dresden birgt, verweilte der Geistliche längere Zeit und nahm die einzelnen Gegenstände mit großem Interesse in Augenschein. Plötzlich bemerkte einer der im „Sächsischen Hause" postierten Beamten ein verdächtiges Geräusch und beobachtete gleichzeitig eine Bewegung der die einzelnen Abteilungen begrenzenden Seile. Der Aufsichtsbeamte trat hinzu und bemerkte alsbald das Fehlen zweier Kunstgegenstände, einer wertvollen Figur und einer seltenen aus dem „Grünen Gewölbe" entnommenen Dose. Da sich eine größere Anzahl Personen in dem Ausstellungsraume befand, so war es äußerst schwierig, den Dieb zu ermitteln. Der Beamte holte sofort einen in der Nähe stationierten Gendarm herbei und mit dessen Hilfe gelang es, den Dieb, der das „Sächsische Haus" noch nicht verlassen hatte, aber gerade im Begriffe war, fortzugehen, zu stellen. Derselbe gab auch sogleich die beiden entwendeten Kunstgegenstände wieder heraus und tat sehr erstaunt, überhaupt im Besitze derselben zu sein. Auf die Frage des Polizeibeamten nach Namen und Herkunft gab er an, Volksschullehrer Schneider aus Radeberg zu sein. Diese Angaben konnten nicht sogleich auf ihre Richtigkeit geprüft werden und infolgedessen schritt der Beamte zur Festnahme des Diebes. Alsbald dem Untersuchungsrichter vorgeführt, gab er an, der zweite Anstaltsgeistliche von der Strafanstalt zu Bautzen, Caspari, zu sein und diese Angaben erwiesen sich auch als richtig. Der Geistliche machte sowohl bei seiner Festnahme als auch bei seiner ersten Vernehmung einen sehr verstörten Eindruck und gab an, daß er ein leidenschaftlicher Sammler von Kunstgegenständen und Antiquitäten sei. Er wurde einstweilen in Haft behalten, soll indessen gestern aus derselben entlassen sein.

Feuer in der Gesandtschaft zu Peking. Im deutschen Teil des Pekinger Gesandtschaftsviertels brannten am Sonntag nacht einige Ställe nieder. Dabei explodierte das Geschützmagazin der deutschen Schutzwache. Hierdurch wurden zwei deutsche Soldaten und ein französischer getötet, acht deutsche und 15 französische Soldaten schwer und vier Soldaten beziehungsweise Zivilisten leicht verwundet.

Verunglückte Touristen. Am Freitag sind am Gabelhorn Pfarrer Hurnen aus Meiringen in der Schweiz, Pfarrer Wolff aus Mühlhausen im Elsaß und der Student Haehlen aus Waedenswil in der Schweiz verunglückt.

Cholera. Ein Telegramm aus Petersburg meldet unter dem 2. August: Da hier der Ausbruch der Cholera befürchtet wird, ordnete die Regierung an, daß sämtliche Sanitätsärzte zu einer Konferenz zusammentreten, um die entsprechenden sanitären Maßnahmen festzustellen.

Die Stadt Astrachan ist für choleragefährlich erklärt worden. Seit dem 21. Juli sind in der Stadt und dem Gouvernement Astrachan 16 Todesfälle und 34 Erkrankungen, in Saratow ein Todesfall und 7 Erkrankungen, im Kreise Zarizyn ein Todesfall und 4 Erkrankungen durch Cholera vorgekommen.

Türkischer Jungfrauentribut. In der Nacht vom 2. zum 3. August sollte der Sultan wie alljährlich in seinem Harem eine Jungfrau erhalten, die dann einem Günstling zur Frau gegeben wird. Der Telegraph meldet, der Sultan habe ohne Hemdenzins diesen Jahrestribut diesmal abgelehnt und auch für die Zukunft diese Art Kuppelei abgeschafft.

Waldbrand. In Britisch-Kolumbia ist am Sonntag die Stadt Fernie durch einen Waldbrand bis auf siebzehn Häuser eingeäschert worden. Fünftausend Menschen sind wohnungslos. Der Waldbrand, der sich nach allen Richtungen ausdehnt, wütete auch gestern mit unveränderter Heftigkeit fort. Schon sind sechs Ortschaften niedergebrannt. Die Zahl der Toten wird auf 150, die der Verletzten auf 300 geschätzt.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 3, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen, „Jahrstuhl" wochentäglich abends von 7½ bis 9½ Uhr statt. Geöffnet 7 Uhr Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

Anna 19. Das Geld gehört dem Manne, falls kein Ehevertrag vorliegt. — **A. H. 40.** 1. Die Vermögensaufstellung müssen Sie machen, Sie brauchen nur das Vermögen der Frau anzugeben, alle drei Kinder sind erbberechtigt. 2. Wenn Sie der Erbschaft entsagen (innerhalb sechs Wochen dem Nachlaßgericht gegenüber durch eine notariell beglaubigte Erklärung), so haften Sie nicht. Die Schuld ist im Vermögensbestande aufzuführen. — **E. K.** 1. Ja. 2. Nein. — **J. 100.** 1. Um aus der Landeskirche auszutreten, teilen Sie Ihre Absicht zunächst schriftlich dem Amtsgericht mit, in dessen Bezirk Sie wohnen. Dann erscheinen Sie innerhalb des 29. bis 42. Tages bei dem Amtsgericht und erklären Ihren Austritt zu gerichtlichem Protokoll. Formulare zu der Austrittserklärung erhalten Sie beim Genossen Hoffmann, Blumenstr. 14, und in der Buchhandlung „Vorwärts". Die Kosten betragen ungefähr 3,50 M. 2. Wenden Sie sich an den Handels- und Transportarbeiterverband, Engelufer 15. 3. Die Offenbacher Krankenkasse, Prinzenstr. 66, bei Hinz, ist für Frauen und Mädchen zu empfehlen. — **K. K. 66.** Polizeistrafe könnte erfolgen, falls die Meldung unterbleibt.

Witterungsübersicht vom 3. August 1908, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. 5°C. = 4°R.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. 5°C. = 4°R.
Swinemünde	764	NNW	4	heiter	18	Haparanda	759	N	2	wolkenl	18
Hamburg	768	NW	3	wolkig	15	Petersburg	753	ONO	2	halb bd.	19
Berlin	766	W	3	wolkig	15	Scilly	772	NO	1	heiter	17
Frankf. a. M.	770	NO	3	heiter	13	Aberdeen	769	SSO	1	bedeckt	18
München	769	NW	2	wolkenl	14	Paris	767	NO	2	wolkenl	13
Wien	767	WNW	2	bedeckt	14						

Wetterprognose für Dienstag, den 4. August 1908.

Ziemlich kühl und veränderlich, vielfach wolkig mit Regenschauern und mäßigen nordwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 2. 8. cm	seit 1. 8. cm¹)	Wasserstand	am 2. 8. cm	seit 1. 8. cm¹)
Memel, Tilsit	34	—2	Saale, Grochlitz	100	—4
Pregel, Insterburg	—26	—1	Havel, Spandau²)	44	—4
Weichsel, Thorn	470	—18	„ Rathenow²)	62	0
Oder, Ratibor	258	+138?	Spree, Spremberg²)	74	+2
„ Krossen	257	+15	„ Beeskow	84	0
„ Frankfurt	217	+12	Weser, Münden	—90	+6
Warthe, Schrimm	146	+10	„ Minden	—	—
„ Landsberg	42	+2	Rhein, Maximiliansau	473	—9
Netze, Bordamm	—16	—2	„ Kaub	253	0
Elbe, Leitmeritz	—58	+4	„ Köln	—	—
„ Dresden	—	—	Neckar, Heilbronn	48	—2
„ Barby	71	—3	Main, Wertheim	—	—
„ Magdeburg	—	—	Mosel, Trier	—	—

¹) + bedeutet Wuchs, — Fall, — ²) Unterpegel.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.